Lonz Powers

oder

die Regulatoren.

Ein Roman aus dem Leben in Kentucky

von

James Weir, Esq.

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1853.

Erstes Kapitel.

Wenn Du die fashionablen Romane des Tages gelesen — wenn Du die magische Kraft des poetischen und reichbegabten Bulwer empfunden und Deinen Geist hast fesseln lassen von glänzenden Beschreibungen prächtiger und prunkender Gemächer in alten Ritterschlössern, hell erleuchtet, mit Rüstungen und Fahnen verziert und erheitert von der Liebe, dem Lachen und der Fröhlichkeit tapferer Ritter und schöner Damen — oder wenn Du von einem modernen französischen oder englischen Romanschreiber auf die glänzenden Straßen von Paris, jenes Himmels des Franzosen, oder von London, jenem Stolze des Engländers, versetzt worden und Blumensträuße von schwarzäugigen Grisetten gekauft, durch den Louvre gewandert oder in mächtige alte Paläste geblickt, oder wenn Du (und das ist der Weg, den die modernen Schriftsteller gewöhnlich gehen) in Schmuz und Unflat durch die verborgensten und elendesten Theile jener

berühmten Städte gewandert, so bitten wir Dich, geneigter Leser, so dringend, wie ein Liebender sein Liebchen bittet, Dir auf eine Weile solche Scenen aus dem Sinne zu schlagen, Paläste, Karossen und Straßen zu vergessen und weit hinweg mit uns in ein neues Land zu reisen, welches noch mit dem Urwalde bedeckt ist, wo die Eiche, die Buche und der Wallnußbaum noch in wilder Fülle ihre knorrigen Riesenarme, noch groß und schön in ihrer ursprünglichen Glorie, ausstrecken, ihre Rinde noch unverletzt von der Axt des ruhelosen Ansiedlers.

Hinweg denn von dem geschäftigen Treiben des Handels, von den Ziegeln, dem Mörtel und dem Marmor einer Stadt wollen wir Dich jetzt führen; denn unser erstes Kapitel muß in einer nur spärlich angebauten Grafschaft im südlichen Theile von Kentucky in der Nähe des grünen Flusses, und zwar zu einer Stunde beginnen, wo nicht nur unsere fashionablen Schriftsteller, sondern auch unsere fashionablen Leser und überhaupt die meisten Menschen sich ihres lieblichsten Morgenschlummers erfreuen.

Die Farm Forest Home, wie der Besitzer sie nannte, lag in der Grafschaft Christian, etwa vier (englische) Meilen von der Stelle, wo diese und die Grafschaften Hopkins und Mühlenberg an einen kleinen Fluß grenzen, der wegen seiner trägen Strömung Pond River heißt, und etwa in gleicher Entfernung von den Rathhäusern dieser drei Grafschaften, ich will sagen,

zwanzig Meilen, wenn man ein gutes Pferd reitet, in guter Stimmung ist und gutes Wetter hat — aber in einer schlechten Miethskutsche, wenn man die Erhöhungen und Vertiefungen mitrechnet, wenigstens dreißig oder noch mehr!

Es war an einem heiteren und klaren Morgen gegen Ende des April 18** — ich weiß, daß es im April war, aber es ist unnöthig, das Jahr genau anzugeben, da dasselbe sehr wenig mit unserer Geschichte zu thun hat, und wenn auch, so könnten wir es nicht nennen, denn wir würden uns des Jahres unserer Verheirathung nicht einmal erinnern können, wenn es nicht in der Familienbibel aufgezeichnet wäre — nun, wie gesagt, es war also im Monat April und Forest Home, wie der Besitzer es nannte und unter welchem Namen es in der Nachbarschaft bekannt war, stellte eine so schöne und vieldenkende Scene dar, wie der leidenschaftlichste Liebhaber der Natur sie nur wünschen konnte. Die Farm, die in etwa zweihundert Morgen urbar gemachten Landes bestand und in einem tiefen, dunklen und fast undurchdringlichen Walde lag, glich an jenem Morgen, womit unser Kapitel beginnt, während ein leichter Nebel auf der Umgebung ruhte und die Sonne nur die höchsten Spitzen der Bäume beschien, mehr einem lieblichen kleinen See zwischen den stillen Hügeln begraben, als einer menschlichen Wohnung. Als sich aber die Sonne über die Gipfel des Waldes erhob, ihren alten Weg am Himmel hinauf verfolgte und mit

ihrer Wärme und ihrem Glanze den Thau und Nebel der Nacht zerstreute, wich der duftige Schleier, der die Schönheit der Farm gleich einer erröthenden Braut umhüllte, einer heiteren und klaren Atmosphäre, und Forest Home, in der Stille und Einsamkeit der alten Wälder eingenistelt, zeigte sich in all' seiner ländlichen Einfachheit und Lieblichkeit. Auf einer sanften Anhöhe, einige hundert Schritte von dem Saume des umgebenden Waldes, stand das Farmhaus, von einer zierlichen Einzäunung eingefaßt, welche vor dem Gebäude etwa drei Morgen Landes einschloß, wo man mit gutem Geschmack die Pappeln, Eichen und Buchen gelassen, nachdem man das Unterholz und die unschönen Bäume allein weggeräumt. Glänzend weiß angestrichen und in der Morgensonne schimmernd, stellte das Haus, wie es durch die Bäume blickte, einen sehr respektablen und für die abgelegene Gegend einen sehr imposanten Anblick dar. Das Haus war weder ein Schloß, noch eine Hütte, sondern hatte zwei Gemächer von zwanzig Fuß im Quadrat, mit einem offenen Gange von derselben Größe dazwischen, Alles unter einem Dache und aus zierlich behauenen Baumstämmen bestehend, die Zwischenräume mit Lehm verstrichen, wie es damals gewöhnlich war, und zierlicher ausgeführt, als sonst bei solchen Gebäuden. Das Haus war zweistöckig und zeigte eine Fronte von acht Fenstern außer dem Haupteingange, welcher hoch und breit genug war selbst für einen einäugigen Riesen, der je in den Fabeln des Alterthums vorgekommen,

und welchem Ulysses und seine Gefährten hätten entfliehen können, ohne die Wolle der Schafe zu fassen. Gerade hinter diesem mächtigen Gange, etwa zwanzig Fuß von dem Hauptgebäude entfernt, aber vermöge eines bedeckten Ganges mit demselben verbunden, befand sich die Küche, wie es noch jetzt gewöhnlich ist. Vielleicht denkt der geneigte Leser, die Küche habe wenig zu thun mit einem Roman, der von Liebe, Mord u. s. w. handelt, und wirft jetzt mit Verachtung bei dem bloßen Gedanken seine Nase empor; aber wir, die wir ein wenig von der Lehre der Epikur angenommen haben, betrachteten immer diesen Ort zur Aufbewahrung von Töpfen, Ochsenfleisch und Wildpret als einen sehr wichtigen Gegenstand in den Angelegenheiten oder wenigstens in den Bequemlichkeiten des Menschen, und werden, all' Deinem Gespotte zum Trotz, dieselbe ehrenvoll erwähnen, indem wir blos andeuten, daß die Aufmerksamkeit der Frauen auf das Küchendepartement das Glück und den Genuß des ehelichen Lebens sehr erhöht. Eine Thür zu jeder Seite des Haupteinganges führte zu dem Wohnzimmer und dem Sprachzimmer, während eine roh gebaute und nicht sehr zierliche Treppe zu den Schlafgemächern im oberen Stock hinaufging.

Wenn der Leser unvermuthet zu dieser Wohnung in den tiefen Wäldern dieses nur wenig angebauten Theiles von Kentucky gekommen wäre, ohne etwas von der Geschichte der Bewohner zu wissen, so würde er über das Innere des Hauses sehr erstaunt gewesen sein,

denn es war mit vielen kostbaren Luxusartikeln ausgeschmückt und mit reichem und elegantem, wenn auch altmodischem Mobiliar versehen. Aber man muß sich erinnern, daß dies ein Land ist, wo wir mit gleicher Schnelligkeit steigen und fallen, und dann wird man sich nicht mehr wundern, in einer kleinen Hütte im Walde Gegenstände des Luxus und des Vergnügens zu finden, die sonst nur in den höheren und reicheren Lebensverhältnissen gewöhnlich sind. — Forest Home, zierlich und bequem eingerichtet, von innen und außen weiß angestrichen, wie es war, hatte ein sehr angenehmes, wohnliches und heiteres Ansehen, gleich einem ruhigen, glatt geschorenen, heiteren, alten Junggesellen mit feiner, weißer Wäsche im glühenden Monat Mai. Ein wilder Rosenstock, den man zu beiden Seiten des breiten Ganges hinaufgezogen und der mit seinen Ranken den ganzen Raum zwischen den Fenstern einnahm, so wie die zierlichen kleinen Blumentöpfe mit ausländischen Gewächsen, die auf den breiten Fensterschwellen des Sprachzimmers standen, verkündeten dem Beobachter weibliche Sorgfalt und Geschmack und erinnerten ihn vielleicht an eine glückliche Heimath und eine liebliche Schwester; wenigstens war das bei mir der Fall, als ich, viele Jahre nach Beginn dieser Geschichte, die stille und anspruchslose Schönheit jener Heimath im Walde betrachtete. Hinter der Wohnung befand sich noch eine Einzäunung, die einen fast ebenso großen Raum einnahm, wie die vor derselben. Die Fläche war ohne

Waldbäume, aber mit Obstbäumen jeder Art bepflanzt und ein Stück davon, etwa einen Morgen groß, als Garten angelegt. Dieser Garten erstreckte sich gerade durch die Mitte dahin, bis er einen Punkt erreichte, der etwa hundert Schritte vom Hause entfernt war, wo sich ein breiter Raum über die ganze Fläche mit langen, schmalen Streifen, gleich ungeheuren Flügeln, nach jeder Seite hin erstreckte. Der Raum, den der Garten nicht einnahm, war zierlich mit blauem Grase bedeckt und mit unzähligen kleinen Gebäuden übersäet, wie Hundeställe, Hühnerhäuser und andere nothwendige Wohnungen für Vieh und Geflügel. Die eine ganze Seite dieses Hofes war von einer langen Reihe Negerhütten eingefaßt, die nur ein Stockwerk hoch waren und an der Vorderseite ländliche Thüreingänge hatten. Unter diesen Thüreingängen hingen an langen Schnüren rother Pfeffer, Zwiebeln und getrocknete Kürbisse, hier und da mit einer Wildhaut, über drei Stäbe zum Trocknen ausgebreitet, abwechselnd und der willkommenen Erscheinung des ersten Hausirers im Farmhause wartend. Aber wir dürfen die hohen Stäbe nicht vergessen, die vor diesen Hütten aufgerichtet und mit zahllosen Gurken behängt sind, jede mit einer zierlichen runden Oeffnung versehen, denn sie dienen als Sommerhäuser des Bluebird und der Mauerschwalbe, und an dem Morgen, wo unsere Geschichte beginnt, gewährte ihr heiteres Gezwitscher dem sonst stillen und schlummernden Hofe Leben und Bewegung. Diese schwankenden Wohnungen für die

Mauerschwalben waren von den Negern nicht wegen ihres Gesanges oder aus Bewunderung für die Vögel errichtet worden, sondern größtentheils wegen ihrer Feindschaft gegen den Falken, zum Schutz für die jungen Küchlein und zur Unterhaltung für die kleinen Neger, die sich im Sonnenschein und im Schmuz umherwälzten, auf ihr lebhaftes Zwitschern horchten und sie ohne Zweifel auch für kleine Neger hielten, nicht ganz so groß wie sie, und wer weiß, wenn die Seelenwanderung sich bestätigt, waren sie nicht so weit von der Wahrheit entfernt, denn mir erscheinen sie ganz wie ein Trupp zähnezeigender, wollköpfiger, munterer Neger während der Feiertage.

Auf der anderen Seite dieser Einzäunung, den Negerwohnungen gegenüber, stand eine andere Reihe zierlich gebauter und geweißter Häuser; und so lieblich und zierlich erschienen sie so sehr den kleinen Wohnungen an einigen unserer fashionablen Brunnenörter ähnlich, daß man nimmermehr den Zweck derselben errathen wird, wenn man nicht mit dem Charakter, dem Leben und Treiben und mit der Geschichte des Besitzers der Farm bekannt ist oder, wie ich, das helle Wiehern des Vollbluts ihren Zweck hat verrathen hören.

Jetzt, murrender Leser, sind wir so glücklich, sagen zu können, daß wir mit unserer Beschreibung von Forest Home und der Umgebung der Farm zu Ende sind; und wenn Du Dir jetzt nur diesen ruhigen Ort, in der Einsamkeit der unbegrenzten Wildniß begraben, einen

Frühlingsmorgen im April und alle die Einzäunungen, Gebäude und Hecken, die wir mit so vieler Mühe beschrieben haben, vorstellen willst, indem in der ganzen Umgebung Nichts zu hören ist, als das Zwitschern der Mauerschwalbe und die vollen, melodischen Töne des Negers, der sich schläfrig auf seine tägliche Arbeit vorbereitet, dann hast Du das ganze Panorama mit dem geistigen Auge überblickt und kannst Dir einen schwachen Begriff machen von der lieblichen Einsamkeit einer Farm in Kentucky und besonders von der Heimath des Herrn Powers, mit welchem wir Dich jetzt bekannt zu machen die Ehre haben werden.

In dem weiten, offenen Gange des Hauses, der, beiläufig gesagt, mit vielen Trophäen der Jagd und der Büchse, mit zahlreichen Netzen, Fischspeeren, Jagdhörnern und anderen Zerstörungswerkzeugen untermischt, verziert war, saß der Besitzer dieses einsamen Ortes und lehnte bequem in einem geräumigen Lehnsessel, seine Füße leicht auf den Rücken eines mächtigen, kauernden Jagdhundes gestellt, und erfreute sich in halb träumerischer Seligkeit des stärkenden Morgenwindes des jungen Frühlings, so wie des reichen Duftes einer aromatischen Cigarre, deren Rauch er von Zeit zu Zeit auf eine Weise und mit einem Ergötzen von sich blies, welches zeigte, daß er längst an den Genuß des duftigen Unkrautes gewöhnt gewesen. Nach seinem Aussehen würde man geschlossen haben, daß er noch nicht lange vom Schlummer aufgestanden, denn er war noch nicht

völlig angekleidet, sein offenes Hemd zeigte seine braune Brust und seinen Hals, während ihm nicht nur das Halstuch, sondern auch Rock und Weste zu seiner Toilette fehlte. Hätte sich nicht der leichte Rauchwirbel von seinen Lippen erhoben, so hätte man sich in der That täuschen und glauben können, der Greis schlafe und beende erst jetzt seinen Morgenschlummer. Herr Powers, denn dies war der Name dessen, der jetzt den Lehnsessel einnahm, hätte so alt wie Methusalah oder auch, wenn er zwanzig Jahre früher geboren wäre, siebzig Jahre alt und bereit sein können, seine irdische Rechnung zu schließen. Aber nach seiner eigenen Aussage, nach den Familienaufzeichnungen, so wie nach dem Berichte der alten Frauen, die bei seinem Eintritt in diese irdische Welt behülflich gewesen, und die wohl etwas von der Sache wissen konnten, war er jetzt, zu der Zeit, wo wir ihn dem Leser vorführen, gerade funfzig Jahre alt; und wir können auch hinzufügen, es war nicht seine Schuld, daß er nicht älter oder jünger war, denn er war, wie wir, ein Mensch und konnte sein Dasein um keine Stunde vermehren oder verkürzen.

Wenn man seine athletische und fast riesenhafte Gestalt, gerade sechs Fuß zwei Zoll hoch, seine breite und kräftige Brust, sein majestätisches Gesicht, sein dunkles, leicht mit Grau übersäetes, kurz geschnittenes Haar ansah, welches leicht eine massive Stirn und einen Schädel umlockte, den Lavater und Spurzheim hätten verehren mögen, war man geneigt, ihn wenigstens

für zehn Jahre jünger zu halten und sich über seine männliche Schönheit, so wie über die Stärke und Geschmeidigkeit seiner Glieder nach einem Leben von einem halben Jahrhundert zu wundern. Dort auf seinem alten Lehnsessel ruhend, seine kräftige Gestalt gleich der eines Herkules ausgestreckt und sein fürstliches Gesicht von den schrägen Strahlen der aufgehenden Sonne ein wenig geröthet, stellte er, nebst seinem alten Fußschemel, dem trefflichen Jagdhunde, einem passenden Begleiter für einen solchen Herrn, und auf allen Seiten von Fuchshunden, Hühnerhunden und Wachtelhunden umgeben, ein Bild dar, wohl würdig des Pinsels eines Malers, welches in einer solchen Umgebung das Auge des unnachahmlichen Landsees würde bezaubert haben.

Er war ein virginischer Gentleman aus der alten Schule, nicht aus einer unserer ersten Familien, wohl aber ein edelherziger, freigebiger, edler und gastfreier Mann, tapfer und geschickt in männlichen Uebungen, unübertroffen in seiner Ergebenheit für sein Vaterland oder die Damen, und dabei ein Mann von großer Ehrenhaftigkeit, der das Wettrennen, die Fuchsjagd und jede andere männliche Uebung liebte und dazu ein kühnes Herz, ein sicheres Auge und eine feste Hand mitbrachte. Sein Leben und sein Vermögen hatte er fast gänzlich dem Wettrennen gewidmet — seine Pferde waren immer sein Alles gewesen — er liebte sie fast mit gleicher Zärtlichkeit, wie seine Kinder — und er besuchte die Rennbahn nicht sowohl mit dem Wunsche

zu gewinnen, als vielmehr der wilden Aufregung wegen, und weil das Wettrennen für ihn eine Leidenschaft geworden war, die an Wahnsinn, oder um einen jetzt häufiger gebrauchten Ausdruck anzuwenden, an Monomanie grenzte.

Die niedrige List der Jockeys, so wie ein schwerer Verlust, weil er sich für einen bei einer Wette betheiligten Freund verbürgt, nebst seinen sorglosen Gewohnheiten und Ausgaben hatten ihn fast um sein ganzes beträchtliches Vermögen gebracht, und in einem Augenblick der Reue reiste er aus der Heimath seiner Kindheit und Jugend ab und begab sich, wie viele Andere vor ihm, nach Kentuky, indem er vergeblich hoffte, sein untergegangenes Vermögen in einem neuen Lande wieder aufzubauen. Als er jetzt in seiner scheinbaren Bequemlichkeit und Zufriedenheit, von seinen Hunden umgeben, dasaß und sich an dem Dufte seiner echten Cigarre ergötzte — angeweht von der stärkenden Atmosphäre dieses lieblichen Morgens, die ganze Scene um ihn her heiter und glücklich und von einem neuen Leben, dem Leben eines neuen Frühlings erfüllt — würde ihn ein oberflächlicher Beobachter für einen jovialen und zufriedenen Mann gehalten haben. Aber leider war es mit ihm, wie es nur zu oft ist, wenn die Menschen am glücklichsten und zufriedensten erscheinen — schwarze Sorgen und Bekümmernisse sind im tiefen Herzen geschäftig und schwere Gedanken führen die kämpfende Seele über manchen mühsamen und dornigen Pfad dahin.

Und so war es mit diesem scheinbar ruhigen und gleichgültigen Denker, denn eben in jenem Augenblick wanderte er in Gedanken durch sein ereignißreiches Leben zurück, betrat wieder die Wege anderer Tage und erinnerte sich mit manchem bitteren Seufzer seiner Kindheit — seiner Jugend, die er in wilden Belustigungen und Gedankenlosigkeit hingebracht — seiner stattlichen Heimath in einem entfernten Staate — seines untergegangenen großen Vermögens und der stolzen, alten Hallen seiner Vorfahren, die verkauft und jetzt in den Händen Fremder waren.

Als diese traurigen Erinnerungen seine Seele schwer darniederdrückten, sah er sich traurig um und sagte bei sich selber:

„Ja, dies ist in der That ein lieblicher Ort, der mich fast für den Verlust meiner alten Heimath trösten könnte. Aber ich fürchte, auch er muß dahinschwinden und ich noch eine Stufe tiefer sinken. Mein Weib und meine Kinder — meine liebliche Tochter und meine wackeren Söhne — sie wissen nicht, welches Schicksal ihnen droht und welche schweren Sorgen das Herz ihres alten Vaters niederdrücken. Die Studien meiner Söhne haben große Summen gekostet — meine Familie ist verschwenderisch und ich weiß nicht, wie ich sie zur Einschränkung bewegen soll. Ich war immer unbekannt mit dem Werthe des Geldes und habe es ohne Bedenken ausgegeben und leider so das große Vermögen meines Vaters verschwendet. Hätte ich nicht diese

Liebe oder diesen Wahnsinn für das Wettrennen, so hätte ich noch gerettet werden können."

Hier bedeckte der Mann, der immer aufgeregter wurde von den lebhaften Gedanken der Reue, sein Gesicht mit den Händen und murmelte mit hörbarer und leidenschaftlicher Stimme:

„O! hätte ich nur die Kraft, meine Pferde zu verkaufen und meine Gedanken auf Geschäfte zu richten, so könnte ich diese schöne Heimath vielleicht noch für meine Kinder retten. Aber wie soll ich mich von meinen stolzen Lieblingen trennen? — Da ist mein liebenswürdiger Whitecloud und mein wackerer Thunder, beide so schnell und schön, wie ein Hirsch — und habe ich nicht beide aufgezogen? Es wäre gleich der Trennung von meiner Tochter oder von einem meiner wackeren Söhne, sie wegzugeben, und ich würde mich verlassen und einsam fühlen, wenn sie fort wären, und ich könnte nicht mehr ihre sprühenden Augen, ihre wallenden Mähnen, ihre kräftigen und glatten Glieder ansehen. Ich muß sie noch einmal nach dem Ziele hineilen, ihre starken Glieder ausstrecken sehen, und dann —"

In diesem Augenblick wurde ein heiteres Lachen auf der Treppe gehört und der alte Mann wendete bei der unerwarteten Gegenwart seiner Söhne seinen Kopf um.

„Ah! Vater, Sie träumen noch von Ihren jungen Lieblingen Whitecloud und Thunder, denn ich hörte eben, wie Sie die Namen aussprachen," sagte lachend der jüngste von den Brüdern, indem er die Stufen

heruntereilte und die Hand seines Vaters ergriff. „Nun, auch wir haben von Ihren Lieblingen geträumt und gestern nach dem Abendessen beschlossen, Lonz und ich, unsere Bücher auf eine Weile ruhen zu lassen, Sie zu Hause zu überraschen und diese jungen Renner auf der großen Fuchsjagd zu versuchen, die diesen Morgen auf der Ebene am Flusse stattfinden soll. Als pflichtergebene Söhne und bescheidene junge Männer, die ihre Bücher nicht gern anders, als bei einer nothwendigen kleinen Erholung verlassen, um ihre Stärke und Gesundheit zu erhalten, verließen wir unsere Studien und die mächtigen Reize der Stadt und fanden während der Schatten der letzten Nacht, als Sie Alle in friedlichem Schlummer lagen, unseren Weg nach Forest Home. Wir kamen erst an, als Sie Alle schon schliefen, weckten den alten Ned in seiner Höhle über dem Stalle, übergaben unsere ermüdeten Pferde Seiner brummenden Majestät und schlichen uns, ohne Jemand — selbst Helene nicht — zu stören, da Sie keine Schlösser und Riegel haben, in unser Zimmer. Nun, Lion! knurrst Du Deinen alten Freund und Spielkameraden an?“ plauderte der Jüngling weiter, indem er sich zu dem alten Jagdhunde wendete; „vermuthlich glaubst Du, ich habe Dich nicht mit dem Respekt und der Rücksicht behandelt, die Deinem Alter und Deiner Stellung gebührt, und willst mich an meine Vernachlässigung erinnern. Aber wie befinden Sie sich, Vater; Sie und Mutter und Helene? Ich darf nicht erst nach meinen

Freunden, den Hunden, fragen, denn sie sind alle hier, um für sich selber zu reden."

Der ältere Mann, dessen Sorgen beim Anblick seiner Söhne verschwunden zu sein schienen, und der bei der raschen Erklärung seines jüngsten Sohnes lächelnd dagesessen, beantwortete seine letzte Frage:

„Nun, meine Jungen, wir sind Alle wohl und sehr erfreut, Euch zu sehen, obgleich ich fürchte, diese zwanzig Meilen nach dem Abendessen und die Fuchsjagd am Morgen werden Euch nicht zu besseren Rechtsgelehrten oder Aerzten machen."

„Fürchten Sie Nichts, Vater, sondern bedenken Sie, daß Ihr gelehrter Sohn hier, der Schüler des Aeskulap, diesen nächtlichen Ritt verordnet hat. In der Stadt beschränken wir uns so sehr auf unsere Studien, wie Mönche auf ihre Klöster, und ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde bald ein berühmter Rechtsgelehrter werden und noch manchen Pferdedieb vom Gefängniß erretten, wenn die Thoren mir nur Gelegenheit geben wollen, meine juristischen Kenntnisse an den Tag zu legen. Lonz ist in der letzten Zeit sehr verschämt und zurückhaltend geworden, und da er zu bescheiden ist, für sich selber zu reden, so denke ich, muß ich sagen, daß ich keinen Zweifel hege, er wird auch bald im Stande sein, seine gehörige Anzahl armer Teufel zu tödten."

„Ich sehe, Morten, Du besitzest alle Erfordernisse für Deine Profession," sagte der Vater lachend, „nämlich

Eitelkeit, eine geläufige Zunge und keine Furcht, sie anzuwenden. Aber wie kommt dies, Lonz, ich wußte nicht, daß Du das Reiten in der Nacht oder eine gefahrvolle Fuchsjagd in diesem wilden Lande so sehr liebtest? Ich hielt Dich für einen nüchternen Geschäftsmann und habe mir immer Glück gewünscht, daß die Liebhaberei Deines alten Vaters für solche Belustigungen sich nicht auf seinen ältesten Sohn vererbt hat."

„Sie haben sich hinsichtlich meines Charakters auch nicht getäuscht, lieber Vater," entgegnete der älteste Sohn, jetzt zuerst das Schweigen brechend und in leisem, wohltönendem und gemessenem Tone redend. „Ich liebte das Wettrennen und die Fuchsjagd nie und würde es immer vorziehen, mich nach Gefallen umherzutreiben, das Leben bei den Büchern dahinzuträumen oder mich einer ruhigeren und weniger gefährlichen Belustigung hinzugeben, als die, welche Sie und Morten so sehr lieben. In dieser Sache aber konnte ich nicht widerstehen, denn Morten war so begierig, Ihre beiden jungen Pferde zu sehen, welche der Oberst B. als Muster der Vollkommenheit und Schönheit gepriesen hat, und ich dagegen wünschte so sehr, Sie, Mama und Helene zu sehen, daß ich diesmal meinen Widerwillen gegen das nächtliche Reiten überwand und beschloß, an der Jagd Theil zu nehmen und auf einige Tage eben so toll zu sein, wie Morten selber."

„Gut, gut, mein Junge," rief der Vater, seine eben ausgesprochene Hoffnung bei seiner Lieblingsbe-

schäftigung vergessend, „ich denke, Du hattest Recht, denn Du siehst ein wenig blaß und abgemagert aus, und ein Ritt auf meinem lieblichen Cloud wird Dich wieder herstellen und Dir besser bekommen, als alle Heilmittel der Fakultät. Aber sagte Oberst B., daß er bald nach Forest Home kommen würde?"

„Oberst B. wird in wenigen Tagen bei Ihnen sein, lieber Vater," sagte Morten, indem er eifrig beschäftigt war, seine Sporen anzuschnallen, „trug mir die besten Wünsche auf und läßt Ihnen sagen, er könne Kentucky nicht verlassen, ohne Sie noch einmal zu sehen."

„Ja, ja," versetzte der Vater, indem eine Wolke über sein eben noch heiteres Gesicht dahinzog, „Oberst B. ist ein Gentleman aus der alten Schule und er erinnert mich an meine glücklichen Tage in Virginien. Ich werde herzlich froh sein, ihm die Hand zu drücken und ihn willkommen zu heißen; aber sein Name erinnert mich an meinen traurigen Verlust vor einigen Monaten. Ihr erinnert Euch, meine Jungen, daß mir meine beiden Stuten Ida und die schwarze Nanny gestohlen wurden. Oberst B. bot mir noch wenige Tage, ehe jene verwünschten Pferdediebe meine Ställe ausräumten, 2000 Dollars dafür, und diese Summe würde mir das ersparen" — hier hielt der Vater inne und seufzte — „ja, mir das ersparen, was mir beinahe das Herz brechen wird."

Die beiden jungen Männer stutzten, als ihr Vater seinen Verlust durch den Pferdediebstahl erwähnte, und als sie seine Seelenqual bemerkten, als er von Etwas sprach, was ihm das Herz brechen würde, wurden sie todtenblaß und eine Thräne zitterte in dem Auge des jüngsten. Als der Vater dies bemerkte, sagte er in heiterem Tone:

„Beruhigt Euch, meine Jungen, es ist am Ende Nichts; die Schurken stahlen mir meine Vollblutstuten, doch hatten sie so viel Lebensart, mir meine jungen Pferde zu lassen, und ich sollte dankbar sein, daß sie mir überhaupt eins auf der Pflanzung gelassen. Es würde mir nicht so viel daran liegen, wäre ich nicht gerade jetzt wegen baaren Geldes in einiger Verlegenheit und der Verkauf der Stuten würde mich daraus befreit haben. Wie Ihr vielleicht wißt, borgte ich, um Eure Bedürfnisse auf der Universität zu bestreiten, einiges Geld von jenem alten Wucherer dort unten am Flusse und zahlte ihm ungeheure Zinsen. Ich dachte, ihm nach dem Verkaufe der Stuten an den Oberst B. sein Geld zu bezahlen; aber da räumten jene verwünschten Diebe meine Ställe aus, und so bin ich noch in seinen Klauen. Er bedrängt mich wegen des Geldes und will, ich soll einen von meinen Negern verkaufen; aber dazu kann ich mich nimmermehr entschließen, denn ich spielte in meiner Kindheit mit ihnen und sorgte mein Lebenlang für sie,“ sagte der Mann mit Festigkeit, als halte er seinen Grund für unumstößlich. „Die alten Neger.

die meine Gespielen in meiner Kindheit waren, erwarten mit Dem zu sterben, dem sie treu gedient haben, und die jungen sind ein Theil meiner Familie und ich betrachte sie wie Kinder. Wenn diese liebliche Heimath dahingehen und ich Alles nach einander verkaufen muß, so sollen doch meine Neger die letzten sein."

Wäre der Vater ein beobachtender Mann gewesen, so würde er bemerkt haben, daß sein älterer Sohn todtenblaß und sein jüngerer in Thränen war; aber der Vater versank wieder in trauriges Nachdenken und bemerkte die Aufregung seiner Kinder nicht. Nur einen Augenblick aber gab er sich seinen Gefühlen hin, dann fuhr er mit der Hand über seine Augenbrauen hin und rief in heiterem Tone:

„Nun, meine Jungen, laßt die mürrischen Klagen eines einfältigen, alten Mannes, der nicht weiß, was diesen Morgen mit ihm vorgeht, nicht Eure beabsichtigte Belustigung stören. Im schlimmsten Falle werde ich nur einige von meinen Pferden verkaufen und das Rennen einstellen, was am Ende nicht so schrecklich ist, denn ich werde alt und hatte mich schon halb entschlossen, die Pferde zu verkaufen und das Rennen aufzugeben. Geht jetzt, ich sehe, Ihr seid Beide zur Jagd im Thal bereit; und es ist hohe Zeit, wenn Ihr noch etwas davon sehen wollt aufzusitzen und davonzureiten. Der alte Ned wird stolz sein, seine jungen Herren auf den Rücken seiner Lieblinge zu sehen. Ich will jetzt meinen

Anzug beenden und dann zu den Ställen gehen, um Euch fortreiten zu sehen."

Bei dem Gedanken, seine Söhne auf seinen schönen Rennern zu sehen und ihre Bewunderung und ihre Lobsprüche zu hören, vergaß der Vater im Augenblick seine Sorgen und Befürchtungen und eilte mit lächelndem Gesichte fort, um seinen Anzug zu vollenden. Die jungen Männer verweilten nur einen Augenblick, um ihre Schwester Helene zu umarmen, die ihnen jetzt vom oberen Ende der Treppe zurief, und eilten dann zu den Ställen, nachdem Morten zu Helenen gesagt, indem er ihr eine förmliche, halb scherzhafte Verbeugung machte:

„Lassen Sie mich jetzt gehen, schöne Dame, und ich verspreche Ihnen, wenn dieses wilde Füllen Thunder sich so schnell zeigt, wie es schön ist, so will ich Ihnen einen anderen Fuchsschwanz nach Hause bringen, um Ihre Reitmütze damit zu überziehen, und werde diesen Abend am Feuer alle Ihre Fragen ausführlich beantworten, wenn Sie sich nur die Mühe geben wollen, sie während des Morgens in der Ordnung und alphabetisch niederzuschreiben. Für jetzt, meine Blume des Waldes, auf Wiedersehen!"

Zweites Kapitel.

Unser letztes, oder vielmehr unser erstes Kapitel war gleich der großen Seeschlange oder gleich einem unserer mächtigen Wälder fast endlos und gleich dem Charakter eines Verstorbenen sehr weiß gewaschen. Wir beabsichtigten uns zu entschuldigen, aber das Waschen erinnert uns an Seife und die Seife an die Damen — wie oder warum, können wir nicht sagen, es sei denn, daß die Gesichter der Damen gewöhnlich hell und rein und angenehm anzusehen sind und Seife derjenige Artikel ist, welcher angewendet wird, um sie in jene Lage zu versetzen; und da wir so erinnert werden, wollen wir einer der Schönsten der Schönen, der jungen Helene, der einzigen Tochter des Herrn Powers, unsere Huldigung darbringen.

Gleich allen einzigen Töchtern, besonders wenn sie hübsch sind, war Helenens Herrschaft über Forest Home und dessen Bewohner eben so despotisch und un-

bestritten, wie die der Königin Victoria über England, und sie wurde vielmehr von ihren Unterthanen geliebt, als die letztere Königin, besonders von demjenigen Theile derselben, welcher in dem Lande der Sümpfe und Kartoffeln wohnt. Forest Home verdankte seine Schönheit und sein liebliches Aussehen größtentheils der Hand und dem Geschmacke Helenens, welche ihre Mußestunden damit hingebracht hatte, künstliche Zusätze zu der natürlichen Schönheit des Ortes zu machen. Die Neger waren unterwürfige Sclaven, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zu allen ihren Launen und Einfällen, und sie waren nie mehr erfreut, als wenn sie unter ihrer Aufsicht beschäftigt wurden, Bäume, Gesträuche und Blumen umzupflanzen.

Diese schwarzen Unterthanen Helenens, die ihre Liebe zu den schönen Sprößlingen des Sonnenscheins und Thaues kannten, entdeckten nie auf ihren Wanderungen durch die Wälder eine seltene Blume, ohne sie sorgfältig zu pflücken und sie ihrer geliebten jungen Herrin zu überreichen. Es war keineswegs ein seltener Anblick, im Frühling, Sommer oder Herbst große kräftige Neger, ihre zerrissenen und beschmutzten Hüte in der einen Hand, mit der anderen, während das Grinsen der Zufriedenheit ihre dunklen Gesichter umspielte, der jungen Helene einen Strauß von wilden Blumen überreichen zu sehen. Und o! wie glücklich und stolz gingen sie fort, wenn sie die Schönheit ihrer Geschenke pries und ihnen dafür dankte. Es war die freiwillige Gabe,

welche die Afrikaner der Freundlichkeit und dem Mitleide ihrer geliebten Herrin darbrachten, denn in der Stunde der Krankheit oder des Ungemachs war sie ihr tröstender Engel, und es war kaum einer auf der ganzen Anpflanzung, der den Trost ihrer Theilnahme nicht empfunden hatte.

Ihr Männer, die Ihr die Freiheit so sehr liebt, und Ihr Frauen, die Ihr das traurige Loos und das Mißgeschick des Negers beweint — Ihr, die Ihr seufzt und schaudert bei den eingebildeten Schlägen, Ketten und Grausamkeiten eines Herrn in einem südlichen Staate, und die Ihr die Gesetze und Einrichtungen dort tadelt und schmäht, werdet ohne Zweifel denken, daß das, was Ihr eben gelesen, Nichts weiter als eine Schöpfung der Phantasie ist, und daß eine solche Familie, die an ihre Diener so anhänglich ist, und Diener, die so ganz für das Interesse und das Glück ihrer Herrin leben, selten oder nie zu finden sind. Nun aber versichern wir Euch, daß Ihr zu jeder Zeit Tausende solcher Familien finden könnt, wenn Ihr Euch nur die Mühe geben wollt, einen Besuch in Kentucky abzustatten. Ferner geben wir Euch die Versicherung, daß Ihr keine schwarzen Diener finden werdet, die aus Mangel an Nahrung oder Feuer sterben, wie es bei Euch alle Tage vorkommt. Das Gesetz verbietet Grausamkeit; Menschlichkeit und Interesse lehren Fürsorge, Schutz und Freundlichkeit, und wir glauben in allem Ernste, daß die Negersclaven in Kentucky die glück-

lichsten, heitersten und beneidenswerthesten Sterblichen auf Erden sind, obgleich wir von den freien Negern nicht dasselbe sagen können. Es mag geschehen was will, ihre Lage ist fast immer dieselbe. Sie arbeiten freilich, aber wer hat nicht zu arbeiten? Und dann, wenn ihre Arbeiten beendet sind, haben Sie keine Sorgen, sie denken nicht an den kommenden Morgen, sie tanzen und singen und schlafen ihre Zeit hinweg. Es mag Krankheit kommen, aber was kümmern sie sich darum? Es muß ihnen ärztlicher Beistand und Nahrung gewährt und für alle ihre Bedürfnisse gesorgt werden, und sie haben keine Furcht, daß sie während der Zeit der Heimsuchung mit ihren Familien Hunger leiden werden. Die Ernte mag ungünstig ausfallen, die Preise schlecht sein und ihre Herren zu Grunde gehen, es ist dasselbe für sie, sie bleiben immer ein lachendes, unbekümmertes und sorgloses Geschlecht. Aber sie haben keine Freiheit? Das ist freilich war, und wenn sie wüßten, was es ist, möchten wir ihren Verlust beklagen und ihr Joch für schwer und drückend halten; aber so haben sie sie nie gekannt, und längst haben sie die Freiheit für Unsinn, für ein Ideal, für etwas Wesenloses erklärt, was sie nie empfunden oder erfahren haben, und an dessen Verlust ihnen Nichts liegt.

Wir bitten um Verzeihung, ungeneigter Leser, wegen dieser kurzen Abhandlung über die Sclaverei. Wir sprachen von ihrer Liebe und Anhänglichkeit an ihre junge Herrin, so wie von ihrer Liebhaberei für die

Blumen, und da wanderten wir ganz natürlich von unserem Wege ab, in der eitlen Hoffnung, gewisse philanthropische Mitglieder unserer Gemeinschaft zu überzeugen, daß ihre Lage am Ende nicht so unerträglich sei, und indem wir dies thaten, überzeugten wir uns vollkommen, daß sie beneidenswerth und durchaus sorgenfrei genannt werden könne.

Der Neger ist von Natur ein musikalisches Geschöpf, und wir haben kaum jemals einen gesehen, der nicht gut singen, und eine Melodie, wenn er sie einmal gehört, auffassen, und trotz einem Italiener improvisiren konnte, wenn man einen Heuschober zu seiner Bühne machte und ihm genug alten Kornbranntwein gab, um seinen Witz zu schärfen. Die schönste Musik, die ich je gehört — wenigstens dachte ich als Knabe so, und noch, wenn sich meine Erinnerung mit früheren Tagen beschäftigt — war die wilde Melodie der Neger um einen Kornhaufen, oder zur Erntezeit vor ihren Wohnungen, oder wenn sie zur stillen Stunde der Mitternacht aus den schweigenden Wäldern hervordrang. Aber wir beabsichtigten zu Anfang dieses Kapitels, den Leser bei Ellen Powers einzuführen, aber anstatt dessen sind wir weit hinweggewandert von ihrem heiteren, jungen Gesichte zu den dunklen Zügen der schwarzen Afrikaner, und wenn wir hier nicht inne halten, werden wir in diesem zweiten Kapitel ebenso viel „Dunkelheit“ haben, wie wir in dem ersten Weiße gehabt. Doch wir wollen nicht mehr sündigen und Helene erröthend

dastehen lassen, in der Erwartung, Eure Bekanntschaft zu machen.

Sie war die jüngste von der Familie des Herrn Powers, und wie wir bereits erwähnt, die einzige Tochter, und folglich nicht nur der Liebling der Eltern, sondern auch der Brüder und der Diener. Sie hatte ihren sechszehnten Sommer überlebt, und war jetzt eine blühende Blume im siebzehnten Frühling. Ihr Gesicht, strahlend von Gesundheit, mit lachenden blauen Augen und einem sanften, durchsichtigen und flackernden Roth geschmückt, welches keine Schminke nachahmen konnte, war von schönem, langem, braunem Haar beschattet, welches ohne Schmuck oder Zwang in Locken in einen schön geformten Hals fiel. Ihre Gestalt war weder zu zart noch zu kräftig, sondern sie hielt die Mitte zwischen einer zarten, verweichlichten Stadtdame und einem gesunden Landmädchen. Obgleich ein wenig über der gewöhnlichen Größe der Frauen, war sie doch sehr graziös und gewandt und ging mit dem raschen Schritte eines jungen Rehes daher, ihren Kopf stolz emporgerichtet und ihre hellen blauen Augen rasch umher sich bewegend, als suche sie beständig eine heitere Unterhaltung. Doch war sie keine von den wilden, lautredenden, fröhlichen Mädchen, obgleich sie eine ruhige Heiterkeit besaß, die ihrem lebhaften Gesichte Leben verlieh, und immer einen plötzlichen Ausbruch des Witzes oder der Fröhlichkeit erwarten ließ. Ungleich den meisten einzigen Töchtern und den Lieblingen der Familie war

sie ganz ohne Selbstsucht und ergötzte sich viel mehr, Andere glücklich zu sehen, und ihrer Umgebung Vergnügen zu machen, als es selber zu empfinden. Sie war unter dem feierlichen Schatten der alten Wälder auferzogen worden und wußte nur wenig von der Welt, so wie von den Eitelkeiten und Sünden derselben. Mit einem reinen und unschuldigen Herzen entlehnte sie alle ihre Genüsse von der Natur, verehrte fast die kleinen Blumen, und ihre Seele erfreute sich bei dem Gesange der Vögel; sie war heiter und lebhaft im Frühlinge und traurig und ernst, wenn der Herbst kam, ihre kleinen Lieblinge zerknickte und das grüne Kleid des Waldes hinwegkehrte. Mit Recht nannte man sie ein Kind der Natur — ein Geschöpf des Sonnenscheins und der Jahreszeiten. Ihre Eltern und Brüder waren für sie die besten, reinsten und liebenswürdigsten aller Wesen, denn sie war noch frei von der Tyrannei des Liebesgottes, und alle Neigungen ihres jungen Herzens beschränkten sich auf sie. Doch war sie in jener Welt der jungen Mädchen, in einem Mädcheninstitut gewesen, hatte von schönen Männern und von Liebe reden hören; vielleicht war sie sogar so weit gegangen, einen Roman zu lesen und hatte von vollkommenen Helden geträumt, indem ihr kleines Herz vor Furcht schlug, sie möchte plötzlich dem für sie Bestimmten begegnen, auf den ersten Anblick, wie es in Romanen gewöhnlich der Fall ist, von Liebe entzündet und als ein trauriges, kränkelndes, melancholisches Schlachtopfer verlassen werden. Dank

aber dem Schicksale, dem Zufall oder ihrer Lehrerin, war sie all' diesem eingebildeten Unheil entgangen und noch jetzt ein heiteres, fröhliches, junges Mädchen mit unverletztem Herzen, in den Wäldern verborgen — nicht dahinschwindend und sich abhärmend wegen unerwiederter Liebe oder wegen eines Geliebten, den ein trotziger Vater aus dem Hause getrieben.

Da wir von Liebe auf den ersten Blick, von gebrochenem Herzen und unerwiederter Leidenschaft reden, hält der geneigte Leser dergleichen außer einem Roman für möglich? Ich bekenne offen, daß ich mich völlig zu Sam Slick's Ansicht bekehrt habe, welcher sagt, es sei ihm nur ein Fall von gebrochenem Herzen vorgekommen, und zwar bei einem Matrosen, der in Folge einer Wette versucht, einen Anker auf der Schulter zu tragen und dabei todt hingestürzt sei. Dieses Thema von Liebe auf den ersten Blick und von gebrochenem Herzen ist sehr gut für seufzende, sanftherzige, fast möchten wir sagen schwachköpfige, Ständchen bringende junge Herren und Romane lesende, den Mond betrachtende, melancholische junge Fräulein. Ich möchte die ersten hundert Dollars meines Honorars darum geben, bei der Sektion eines gebrochenen Herzens zugegen zu sein! Welch' eine seltsame Mischung von Cigarren, Theater und Austern, welcher Ueberfluß und Mangel, und wie unendlich wenig von Liebe, außer der Selbstliebe, und wie wenig Herzbrechen, als aus Verlangen nach dem nicht mehr erreichbaren Luxus dieses Lebens,

würde sich zeigen. Liebe auf den ersten Blick ist eben so unerhört, als daß man Austern oder Liebesäpfel auf den ersten Versuch gern essen sollte, aber bei der Wiederholung widerstreben diese Gerichte dem Geschmack nicht mehr, sondern nehmen mit dem Gebrauche und der Bekanntschaft überhand, bis das Verlangen immer größer wird. So ist es auch mit der Liebe; man kann beim ersten Anblick an der Schönheit allein Gefallen finden, aber die Liebe besteht nicht nur aus Vergnügen über den Anblick der Liebenswürdigkeit, sondern aus einer genauen Bekanntschaft mit dem Herzen, dem Charakter und der Gemüthsart der zu liebenden Person, was nur mit der Zeit und nicht durch einen plötzlichen Blick des Auges — wie hell, warm oder schön derselbe auch sein möge — geschehen kann.

So, wie wir sie beschrieben haben, war Helene an dem Morgen der Fuchsjagd, als sie an der kleinen Pforte vor dem Hause stand und die Annäherung ihrer Brüder erwartete, um ihnen zum Abschiede mit der Hand zuzuwinken, als sie zur Jagd fortgaloppirten. Wir verlassen sie dort, freudig in der vollen Wildheit eines freien, jungen Herzens, das Zwitschern der Mauerschwalbe, die ihre alte Wohnung in der hohlen Gurke umschwärmte, nachahmend, und kehren wieder zu den Brüdern zurück.

Drittes Kapitel.

Der alte Onkel Ned — jede Familie in Kentucky hat einen alten Diener, der diesen vertraulichen Titel führt — der seit undenklichen Zeiten Oberaufseher der Ställe gewesen war, begrüßte seine jungen Herren, als hätte er sie in der vorhergehenden Nacht nicht gesehen, und als hätte er nicht wenigstens den dritten Theil jener Nacht mit kräftigen, wenn auch nicht lauten Flüchen über ihre unglücklichen Häupter hingebracht, weil er aus seinem traumlosen Schlummer gestört worden. Einen Augenblick stehen bleibend, um die graziösen und gewandten Gestalten der jungen Männer mit einem Grunzen der Zufriedenheit anzusehen, wendete sich der alte Ned zu seinen bevorzugten Lieblingen, den Pferden, und war im nächsten Augenblick beschäftigt, sie zu striegeln und zu satteln.

Während der alte Neger so thätig beschäftigt ist, die Pferde für seine jungen Herren zu satteln, wollen wir den Leser genauer mit ihnen bekannt machen, denn sie sind bestimmt, die Helden unserer Geschichte zu sein. Lonz, der ältere, war etwa fünf und zwanzig Jahre alt, gerade gewachsen und muskulös; wenn gleich nicht über fünf Fuß zehn Zoll hoch und von schmächtiger Gestalt, war er doch mit großer Stärke und Gewandtheit begabt. Seine Züge waren regelmäßig und sein Gesicht würde im Ganzen angenehm gewesen sein, hätte es nicht ein unheimliches Lächeln umspielt, welches dem Beobachter ein unangenehmes Gefühl verursachte. Sein Auge war hellblau, groß und schläfrig, gewöhnlich rollte es rasch und argwöhnisch im Kreise umher und blickte nicht gerade, sondern mit einer plötzlichen und raschen Bewegung von den Winkeln aus. Sein Haar war flachsfarbig, dünne und glatt, aber sehr fein und seidenartig und lag dicht an den Kopf an. Sein Gesicht war lang und blaß, veränderte sich nie und zeigte nie eine Gemüthsbewegung, außer wenn er sehr erzürnt oder aufgeregt war, und dann war die Veränderung furchtbar. Zu solcher Zeit zeigte sich gewöhnlich eine starke, blaue Ader vor seiner Stirn und seine Wangen erhielten rothe Flecken. Er war gewöhnlich sehr schweigsam und sprach selten anders, als wenn er angeredet wurde oder sehr aufgeregt war, und dann sprach er die Worte mit großer Geläufigkeit aus, indem sich ein leichter Schaum in seinen Mundwinkeln

sammelte. Er stand jetzt völlig schweigend da, blickte lebhaft auf den Boden und entgegnete kein Wort auf die vielen Fragen und Bemerkungen des alten Ned, schien Nichts zu hören und nach den dunklen Wolken, die über sein Gesicht dahinzogen, in keine sehr angenehme Träumerei versunken zu sein. Er hatte eine sehr gute Erziehung erhalten und war für jene Zeit und unser Land im Westen ein sehr guter Gelehrter; aber bei seinen anderen Studien hatte er den wilden Theorieen ungläubiger und atheistischer Philosophen viele Zeit gewidmet und kam von der Universität als vollständiger Ungläubiger und ein unerschütterlicher Fatalist zurück. Er hatte nicht nur die falschen und flachen Lehrsätze der Nothwendigkeitslehrer eingesogen, sondern er wurde auch, was sich von selbst versteht, zugleich im hohen Grade verderbt und unmoralisch. Sein Leben wird zeigen, zu welchen furchtbaren Extremen ihn seine gerühmte Philosophie und Vernunftreligion hinführte.

Morten, der jüngere Bruder, konnte dagegen keinen Augenblick stillstehen, sondern bewegte sich beständig und ruhelos umher, führte eine rasche Unterredung mit dem alten Ned, rühmte bald Whitecloud und Thunder und trieb den alten Ned, zu der großen Belästigung des alten Dieners, an, die Pferde zu satteln und suchte ihm dabei behülflich zu sein. Er war etwa zwei Jahre jünger, als sein Bruder, ein wenig größer und stärker gebaut, hatte ein breites, offenes Gesicht,

rosige Wangen, dunkles, lockiges Haar, helle lachende, nußbraune Augen und zeigte, wenn er lächelte, was sehr häufig geschah, eine Reihe vollkommen weißer und schöner Zähne. Seine Nase war von der schönsten griechischen Form, und Napoleon selber würde ihn um seine kleinen Hände und Füße beneidet haben. Er war ein edles Muster eines in Kentucky sehr gewöhnlichen gedankenlosen, verwegenen, ungeschulten, jungen Herrn, der, ohne lasterhaft oder auffallend böse zu sein, von gedankenvolleren oder kälteren Köpfen dahin gebracht werden konnte, Alles zu thun und Allem Trotz zu bieten. Sparsamkeit war ein Wort, welches nicht in seinem Wörterbuche stand; seine Taschen waren Jedem geöffnet, der einen Angriff darauf machen wollte — er hatte seine Börse immer in der Hand, half einem Freunde aus, oder gab, wenn seine Gefühle gerührt waren, den letzten Cent weg, den er hatte, und borgte mit gleicher Sorglosigkeit von dem nächsten Freunde, dem er begegnete. Er trug niemals Bedenken, einem Freunde in einem Streite oder mit seiner Börse beizustehen, und war eben so wenig bedenklich, einen Freund aufzufordern, ihm einen gleichen Dienst zu erweisen. Es war eine verzeihliche Schwäche, daß er sich in jedes hübsche Gesicht, welches er sah, verliebte und das erste beste heitere Mädchen, welches ihn genommen, geheirathet hätte. Im Ganzen war er, was wir in Kentucky einen talentvollen Jungen nennen, was Nichts weiter bedeutet, als ein wilder, lustiger, gutherziger Taugenichts,

dem man kein eigentliches Verbrechen oder eine Gemeinheit zur Last legen kann, dem man aber kein Geld borgen oder zu viel Credit geben darf, wenn man je bezahlt sein will. Wenn man in Kentucky nach einem Rechtsgelehrten, einem Kaufmann oder einem Arzte fragt und zur Antwort erhält: „O! er ist ein sehr talentvoller, guter Kerl,“ so kann man sich überzeugt halten, daß er zu Nichts unter dem Himmel zu gebrauchen ist, als ein gutes Mittagessen zu verspeisen, eine beträchtliche Quantität Grog zu trinken, von einem Sonnenaufgang bis zum andern Karten zu spielen und an jeder Belustigung Theil zu nehmen, wozu sich Gelegenheit bieten mag. Ich glaube, in unseren östlichen Staaten bedeutet ein talentvoller Kerl einen verständigen Geschäftsmann, aber bei uns ist es ganz verschieden. Ein hübscher Mann bedeutet einen Thoren, und ein talentvoller Kerl genannt zu werden, ist durchaus keine Empfehlung. Morten war von Natur ein gutherziger, edler, junger Mann, der über Unglück und Elend weinen und es im nächsten Augenblick wieder vergessen konnte, der die Tyrannei verwünschte, sich der Grausamkeit widersetzte, und für den Unterdrückten focht, aber Alles in fünf Minuten wieder vergaß. Man konnte ihn zu Nichts zwingen, aber zu Allem überreden, und sein Leben, sein Charakter und seine Handlungen waren gut oder böse, je nach den Einflüssen des Augenblicks.

So war Morten Powers, der jetzt den wilden und fast ungezähmten Thunder bestiegen hatte und laut

rufend, zur großen Belustigung des alten Ned und eines Dutzend junger Neger, in der Einzäunung umhergaloppirte, während der vorsichtigere und berechnendere Lonz den Zaum und Gurt der eben so wilden und muthigen Whitecloud untersuchte, ehe er seinen kostbaren Hals dem gefährlichen Rücken des Thieres anvertraute. Und nun saßen Beide — der Eine auf dem prächtigen kohlschwarzen Thunder, der wie eine zornige, stürmische Wolke aussah, geleitet von der Hand eines Engels, seine schwarze Brust und seine Seiten bereits mit weißem Schaume bedeckt, seine großen Nasenlöcher erweitert, wild und wüthend von seiner ungewohnten Last, seine lange schwarze Mähne im Winde flatternd und sein glänzendes Auge vom Blitze geröthet. Doch dieses schönste und wunderbarste von Gottes Thierschöpfung hat seine Kraft gegen den Menschen versucht und ist überwunden worden — denn es zitterte jetzt bei der Stimme seines eben so wilden Reiters und benahm sich, als hätte der Instinct ihm bereits gezeigt, wie vergeblich und nutzlos alle seine Anstrengungen seien, wenn er von der starken und geschickten Hand eines solchen Herrn beherrscht wurde.

Lonz selber, als er fest auf dem Rücken der fehlerlosen weißen Stute saß, schien neues Leben zu erhalten und sein ganzes Gesicht erhellte sich von einem Lächeln, aber von einem solchen Lächeln, wie es ein Tyrann zeigen mag, wenn er seinen Feind unter dem Fuße

hält. Einen verzweifelten Versuch machte das erschrockene Thier, den Reiter abzusetzen; aber seine eiserne Hand, die das spanische Gebiß anzog, machte, daß es sich fast auf den Hanken setzte; seine bleiche Wange wurde roth von Aufregung, die dunkelblaue Ader trat an seiner Stirn hervor, als wollte sie zerspringen und mit einem Fluche drückte er die grausamen Sporen tief in die schneeweißen Seiten des Pferdes, und fort galoppirten die Brüder — der schwarze und der weiße Geist — der Eine gleich dem Wirbelwinde an einem Sommertage, die flockenartigen, schneeweißen Wolken vor sich hertreibend, kommend, wenn man ihn am wenigsten erwartet, und Alles vor sich her zerstörend; der Andere fuhr auf der schwarzen Gewitterwolke daher, lenkte sie aber weit hinweg von den Wohnungen der Menschen. Morten beantwortete das „Hallo!“ seines Vaters und schwenkte seine Mütze, die liebenswürdige Helene zu begrüßen; aber Lonz spornte mit düsterem und strengem Blicke sein Pferd weiter, sah weder zur Rechten, noch zur Linken und im nächsten Augenblick waren Beide im Walde verschwunden.

Der Eine zog aus zur Freude und Belustigung; der Andere, um mit seiner schwarzen Seele zu verkehren, ein Verbrechen zu verbergen und vielleicht ein noch größeres zu begehen — denn seine Seele war von Unglauben umwölkt und grausam, reuelos ohne Mitleid durch den Glauben an das unerbittliche Schicksal. Kein Wunder also, daß der alte Vater bei dem Gedanken,

sich von diesen herrlichen Pferden zu trennen, weinte — denn gleich dem Araber in der Wüste hatte er sie aufgezogen, und Niemand, der nicht ein Lieblingspferd hergegeben, kann sich einen Begriff von der tiefen Gemüthsbewegung machen, welche diese Trennung hervor brachte.

Viertes Kapitel.

Kaum verbargen die dunklen Schatten des tiefen Waldes die Brüder vor den Blicken ihrer reinen und schuldlosen Schwester, als Lonz sein Pferd anhielt, seinem Begleiter zurief und sagte:

„Nun, Morten, müssen wir so schnell wie möglich in Wilson's Haus eilen, wie wir versprochen, unser Frühstück mit ihm einnehmen, und dann kannst Du zur Jagd reiten — ich aber habe andere Geschäfte. Ich kam nicht nach Hause, um Füchse zu tödten oder meinen Hals zu brechen in diesen verwünschten dichten Wäldern; aber ich habe mit einem Kerl zu thun, der so listig ist wie Reineke, der Fuchs, in seinen besten Tagen, denn," fuhr er düster fort, indem sein Auge unruhig und rasch umherschweifte, „ohne Scherz, ich muß heute eine Unterredung mit Burton haben, denn Wohl oder Weh hängt davon ab, daß er meinen Wünschen beistimmt."

„Ja, Lonz, möge der Teufel mit Dir und Deinen Plänen abfahren," war die heftige Antwort des ungestümen Morten. „Wollte Gott, ich hätte nie eine Karte gesehen oder meine Hand wäre verdorrt, so daß sie die bemalten Blätter nicht hätte fassen können, die so unschuldig schienen, aber meinen völligen Untergang und meine Schande herbeiführten."

„Still, Morten," war die finstere und rasche Erwiederung des jetzt aufgeregten Lonz. „Kennst Du nicht das alte, aber sehr weise Sprichwort, daß der Wald Ohren hat? Und soll unser Vater jetzt mit unserem Geheimnisse bekannt werden?"

„Nein, nein, Lonz, das verhüte Gott! Ich möchte lieber sterben, als sein edles Gesicht von der Schande seiner Söhne verdunkelt zu sehen," war der rasche und heftige Ausruf des jüngeren Bruders. „Hörtest Du nicht unseren alten Vater über das Mißgeschick murren, welches seine Liebe zu uns über ihn gebracht," fügte er traurig hinzu. „Wie er Geld geborgt, um unsere Bedürfnisse — nein, nicht unsere Bedürfnisse, sondern unsere Verschwendung zu bestreiten — und wie sein einziges Mittel, den dringenden Anforderungen seines Gläubigers zu genügen, nämlich die beiden Stuten, die ihm von Pferdedieben geraubt worden — und diese Diebe" — fügte der Redende mit Bitterkeit hinzu — „waren —"

„Still! still! lieber Morten," rief Lonz, dessen schläfrige Augen jetzt lebhaft geöffnet waren und rasch

nach allen Seiten blickten, „sage es nicht den Winden oder den Bäumen. Es könnte zu Ohren hingeführt werden, die wir nicht sehen. Da ich Dein reizbares Temperament kenne, habe ich diese Gelegenheit aufgesucht, unsere Verlegenheiten ruhig zu besprechen, und da tobst Du schon, wie ein Wahnsinniger.“

„Und wie kann ich ruhig sein, während meine Seele in mir glüht, entehrt und herabgewürdigt in meiner eigenen Schätzung, während ich meines alten Vaters trauriges Gesicht stets vor Augen habe und seine kummervollen Worte mir in die Ohren tönen und mein Herz klopft, als ob es brechen wollte?“ war die Antwort. „Ich beneide Dich, meinen Versucher und meinen bösen Genius, um Dein lächelndes Gesicht und Deine ruhige Berechnung,“ fügte er kalt hinzu, „aber ich besitze Nichts davon und kann nicht ruhig sein. Ich bin beständig ruhelos seit jener unheilvollen verwünschten Nacht und muß beständig toll und wild und thöricht reden oder mit irgend etwas beschäftigt sein, denn wenn Stille um mich herrscht oder wenn ich mich auf meinem unruhigen Bette umherwerfe, gießt die Hölle alle ihre Wuth in mein armes wahnsinniges Gehirn.“

„Denkst Du, Morten, daß ich in Frieden schlafe oder daß das Gewissen nicht auch in mir geschäftig ist?“ versetzte Lonz. „Ich gäbe gern zehn der besten Jahre meines Daseins darum, könnte ich jene unheilvolle Nacht aus meiner Erinnerung verbannen. Aber mein

armer Bruder," fuhr er traurig und mit einigem Gefühl fort, „was einmal geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden, und ich bin jetzt hier, um die Thaten jener Nacht auf immer vor allen sterblichen Augen zu verbergen; und doch schwärmst Du, tadelst mich und nennst mich Deinen Versucher und Deinen bösen Genius."

Lonz wußte wohl, welche Saite er zu berühren hatte, um seinen leichtsinnigen Bruder zu besänftigen, und keine Harfe, von der Hand eines Meisters angeschlagen, gehorchte rascher dem Willen des Spielers, als Morten jetzt den Wünschen und Absichten des listigeren und ränkevolleren Lonz. Doch sprach er nicht, um seinen Bruder zu täuschen, denn in dem Augenblick gab er nur die wahren Regungen eines von Reue erfüllten Herzens kund und hatte ohne Absicht erreicht, was er in der That wünschte und erstrebte.

„Verzeihe mir," wenn ich zu halsstarrig und ungestüm war," rief Morten in sanfterem Tone, während eine Thräne in seinem Auge bebte. „Aber als ich Dich vor einem Augenblick ruhig an jenem für uns so schrecklichen Orte dastehen und Sattel und Zaum Deines Pferdes betrachten sah, während ich, von der Erinnerung wahnsinnig gemacht, den wilden und wüthenden Schwarzen anspornte und zu vergessen oder meinen Kopf bei der verzweifelten Anstrengung zu zerschmettern hoffte, war es mir, als könnte ich ein zweiter Kain werden und Dich ohne Gewissensqual vernichten."

Morten hatte in seiner Aufregung krampfhaft seinen Zügel angezogen und den muthigen Renner mit dem spanischen Gebisse angehalten. Lonz wendete sich mit traurigem Lächeln zu seinem Bruder und sagte in leisem, aber so kaltem und kräftigem Tone, daß der aufgeregte Morten stutzte:

„Wollte Gott, Du hättest gethan, wie Kain that, dann wäre mein gestörter Geist jetzt in Ruhe, wenigstens für alle irdischen Leiden, und wenn Wahrheit in jenem Buche enthalten ist, welches unsere zärtliche Mutter uns in unserer Kindheit vorlas, würde ich jetzt Qualen erleiden in den Regionen der Verdammten, aber nicht schlimmer, als ich sie jetzt erdulde."

„Aber ich kann und will nicht glauben," fuhr er mit sich selber redend fort, „daß jenes Buch, welches sie so sehr liebte und dem sie vertraute, mehr als eine wohl erfundene Fabel enthält, welche listige Priester erdacht haben, um schwachköpfige und abergläubische Menschen zu leiten. Voltaire, Hume, Volney, Gibbon und andere große und mächtige Geister haben die Unwahrheit bewiesen. Ich las alle diese Schriften auf der Universität und überzeugte mich, daß die Bibel eine Erdichtung und daß Schicksal und Nothwendigkeit die großen leitenden Geister sind. Doch die Tage meiner Kindheit und meines Knabenalters, wo ich meinen Kopf auf ihren Schooß lehnte und den lieblichen, leisen Tönen meiner Mutter zuhörte, wenn sie den unsichtbaren Schöpfer anflehte, ihren Knaben zu

beschützen und zu segnen, kehren beständig in meine Erinnerung zurück und überzeugen, wenn auch nicht meine Vernunft, so doch wenigstens mein Herz, daß ich Unrecht habe.“

Die Gebete einer Mutter, gleich dem Brod, welches man auf's Wasser wirft, gehen nie verloren. Sie mögen zur Zeit vernachlässigt oder vergessen, oder Jahre lang in den dunklen Winkeln des Herzens begraben werden, die Mutter mag von der Erde scheiden, aber es giebt eine Zeit im Leben aller Menschen, gleich dem irrenden und sündigen Lonz, wo jene Bitten, die in dem Buche des Lebens erwähnt worden und die in der tiefen Seele geschlummert haben, wieder erwachen, ihre Ketten brechen, vor der Sünde warnen und dagegen ankämpfen.

Morten, der dieses leise Selbstgespräch seines Bruders gehört hatte und dessen glühendes Temperament ihn zu jedem Aeußersten führte, spornte sein Pferd an, ritt an die Seite seines Bruders, ergriff seine Hand und rief:

„Nein, nein, Lonz! Du wirst nicht wollen, daß meine Seele, die schon schwer mit Sünden beladen ist, noch von dem Blute eines Bruders geschwärzt werde. Ich weiß in meinem Wahnsinn nicht, was ich thue; aber ich bin jetzt ruhig und will geduldig auf das horchen, was Du mir zu sagen hast. Wir sind versucht worden, Lonz, und sind gefallen — und jetzt wollen wir in Glück und Unglück, in Freude und Leid

zusammen durch's Leben wandern, einander lieben, wie wir sonst einander liebten, und als Brüder vereint unserem Geschick entgegengehen."

„Ja, ja," versetzte Lonz, mit der Hand über sein Gesicht fahrend und mit heiserer und erstickter Stimme redend, als wäre er bemüht, seine Bewegung zu unterdrücken, „bei allen unseren Verbrechen wollen wir nie vergessen, daß wir Brüder sind. Wir haben in derselben Wiege geschlafen, Morten, unter denselben schattigen Bäumen gespielt, und jetzt wollen wir neben einander durch diese dornige Welt gehen und mit unserem Schicksale kämpfen. Um einen Fehltritt zu verbergen, wurden wir dahin geführt, ein noch größeres Verbrechen zu begehen — und jetzt fürchte ich sehr," fuhr er fort, indem er seinen Bruder zweifelhaft ansah, „daß wir, um dieses zu verbergen, genöthigt sein werden, ein noch größeres zu begehen. Wir wurden im Luxus erzogen, und unser Vater ließ es uns nie an Geld fehlen, selbst als sein Vermögen schon sehr beschränkt war. Ich, als der ältere, führte die Börse. Ich sorgte auf der Universität für Deine Bedürfnisse, doch verwendete ich größere Summen zu meinen eigenen Zwecken. Ich hatte verschwenderische und luxuriöse Gewohnheiten angenommen, und gleich den meisten jungen Männern im Süden spielte ich hoch, wenn ich vom Hause entfernt war. Ich machte viel häufigere und größere Anforderungen an unseren Vater, als Du Dir denken kannst; und als wir die Universität verließen,

und nach H. gingen, um uns auf unseren Beruf vorzubereiten, blieben noch beträchtliche Ehrenschulden unbezahlt. Ich borgte Geld, um meine dringendsten Gläubiger zu bezahlen, und spielte hoch, in der Hoffnung, die Mittel zu erhalten, meine Schulden zu bezahlen, ohne mich wieder an meinen Vater wenden zu müssen, der, wie ich gehört, selber in Verlegenheit war und sich verbindlich gemacht, die großen Summen zu bezahlen, die ich auf der Universität verschwendet hatte. Um diese Zeit kam der Oberst B. nach H.; er stand in dem Rufe, sehr reich zu sein, war ein Liebhaber vom Wettrennen, hatte unsern Vater in Virginien gekannt oder war vielmehr mit ihm bei einem Rennen oder auf einer seiner Reisen von seiner neuen zu seiner alten Heimath bekannt geworden. Da er in dem Hôtel logirte, wo ich speiste, so wurden wir bald bekannt und in Folge der Bekanntschaft mit unserem Vater in kurzer Zeit sehr vertraut. Nach einigen Tagen klagte er über Langeweile und machte den Vorschlag, uns auf sein Zimmer zu begeben und uns mit Kartenspielen zu unterhalten. Mein Fluch komme über den gemeinen Schurken! Aber ich werde mich furchtbar rächen für Alles, was ich durch ihn habe leiden müssen! — Verzeihe diesen Ausbruch, Morten," fuhr er in leiserem und weniger heftigem Tone fort, „und ich will versuchen, ruhiger zu sein, denn ich wünsche, daß Du mich zu Ende hörest und wissest, wie wir stehen, und dann wirst Du leicht einsehen, warum ich so aufgeregt

bin bei der Erinnerung an diesen Mann. Ich ging gern auf diesen Vorschlag ein und begab mich mit ihm und einem seiner Freunde, der, wie ich später erfuhr, ein Theilnehmer seiner Betrügerei war, auf das Zimmer des Obersten. Ich hörte spät in der Nacht auf zu spielen und hatte etwa fünfhundert Dollars gewonnen, die er, wie ich später erfuhr, absichtlich verloren hatte, damit ich um so sicherer sein Opfer werden möge. Ich war, wie Du denken kannst, erfreut über mein Glück und glaubte auf gutem Wege zu sein, von meinen Schulden befreit zu werden, und ging glücklicher zu Bette, als seit vielen Tagen. Am Morgen begegnete mir der Oberst, welcher lachte, als hätte er Nichts verloren, und nach der gewöhnlichen Begrüßung sagte, ich sei ein verwünscht schlauer Kerl und müsse ihm in einer künftigen Zeit, wenn das Glück nicht so parteiisch sei, Revanche geben. An demselben Tage kamest Du in der Stadt an und ich machte Dich mit dem Obersten bekannt. Ich denke, Du hast es nicht vergessen, wie sehr Dir sein kühnes und unbefangenes Wesen gefiel und wie Du verwirrt wurdest von dem Berichte über seinen großen Reichthum, und wie er uns in sein Zimmer einlud, um mit ihm und seinem Freunde Wein zu trinken und was dann weiter geschah?"

„Nein, ich habe es nicht vergessen," versetzte Morten rasch, „und ich fürchte, ich werde mich jenes Abends und seiner Folgen auf immer erinnern, denn es war mein erster Schritt zum Untergange, und Gott

allein weiß, wo er enden wird. Ich erinnere mich dessen sehr wohl — des hellen Feuers und des heiteren Zimmers — der unterhaltenden Anekdoten und Abenteuer, die der Oberst, wie er sich nannte, uns erzählte — und wie er uns seine Weine vorsetzte, uns zum Kartenspiel aufforderte, wie ich mich dazu überreden ließ und nach einem Abend furchtbarer Aufregung dadurch meine Sinne wieder erhielt und vollkommen mit meiner wirklichen Lage bekannt wurde, daß der Oberst mich ruhig fragte, ob es mir bequem sei, ihm die funfzehnhundert Dollars zu bezahlen, die ich verloren und er gewonnen habe. Ich erinnere mich an weiter Nichts, denn mein Kopf war schwindlich und verwirrt von dem Wein, den ich getrunken, und ich war völlig darniedergeworfen von der Nachricht von meiner schrecklichen Lage."

„Ich verlor an jenem Abend nicht nur die fünfhundert Dollars, die ich am Abend zuvor gewonnen hatte," fuhr Lonz in düsterem Tone fort, „sondern noch etwa zweitausend Dollars dazu, für welche Summe ich auf die Bitte des Obersten und seines Freundes einen Wechsel, auf den folgenden Tag zahlbar, ausstellte. Ich eilte in einem Zustande, der an Wahnsinn grenzte, auf mein Zimmer und dachte eine Weile ernstlich daran, meine Bedrängniß durch Selbstmord zu enden. Einmal hatte ich schon meine Pistolen zum Vorschein gebracht und war willig entschlossen zu der unbesonnenen That; aber ich erinnerte mich, daß der Oberst

in dem Rufe stand, ein sehr reicher Mann zu sein, und so tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß er nicht auf Zahlung dringen werde, da er wohl warten könne, und daß sich mir irgend ein Rettungsmittel zeigen könne, welches gewöhnlich die letzte Hoffnung des Verzweifelnden ist. Von Ermüdung und Aufregung überwältigt, sank ich in einen unruhigen Schlummer und erwachte nicht eher, als spät am nächsten Morgen, und da weckte mich die Stimme des Obersten vor meiner Thür. Seine ersten Worte verbannten alle meine tröstlichen Träume und machten mich meiner verzweifelten Lage völlig bewußt. Er sagte, er würde nicht sobald gekommen sein, doch er habe einen Brief erhalten und müsse sogleich abreisen. Die Nothwendigkeit zwinge ihn, mich um die kleine Summe zu bitten, die ich ihm schuldig sei; er wolle mich nicht beunruhigen, doch vermuthe er, daß ich würde ausgehen müssen, um das Geld aufzubringen, und darum habe er mich bei guter Zeit von seiner unerwarteten Abreise in Kenntniß setzen wollen. Du kannst Dir meine Gefühle vorstellen, Morten, so plötzlich aufgefordert zu werden, zweitausend Dollars zu zahlen, während ich nicht so viele Cents besaß. Ich fragte ihn, ob er nicht einige Wochen warten könne, worauf er entgegnete, zu jeder anderen Zeit hätte es geschehen könneu; aber er habe eine beträchtliche Summe verloren, seitdem er seine Heimath verlassen, müsse mehrere tausend Dollars in Nashville zahlen, und daher wäre ihm das Geld durchaus noth-

wendig. Ich zauderte einen Augenblick; aber endlich faßte ich Muth und sagte ihm, es sei mir unmöglich, ihm jetzt einen Cent zu zahlen. Er stellte sich sehr zornig und sagte mir, es sei nicht gewöhnlich, daß ein Gentleman auf Ehrenwort spiele, wenn er nicht die Mittel habe, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen; er und sein Freund wollten den ihnen schuldigen Betrag haben, sonst würden sie meine Nachlässigkeit, eine Ehrenschuld zu bezahlen, öffentlich bekannt machen. Ich fühlte die volle Bedeutung seiner Bemerkungen, besonders in Beziehung auf die Ehrenschuld, worauf er so großes Gewicht legte; denn Du weißt, es ist gewöhnlich, eine Spielschuld eine Ehrenschuld zu nennen und sie vor allen anderen zu bezahlen, sonst wird der Schuldner entehrt. Menschen, die nie daran denken, eine ehrliche Schuld zu bezahlen, die sie zum Unterhalte ihrer selbst und ihrer Familien gemacht, lassen es sich keinen Augenblick in den Sinn kommen, eine Ehrenschuld zu vernachlässigen. Als der Oberst meine Lage sah, und daß seine Drohungen ihre volle Wirkung hatten, machte er den Vorschlag, von meinem Vater Beistand zu verlangen. Ich wußte wohl, daß dies unmöglich sei, denn mein Vater war gerade damals in einer sehr bedrängten Lage, und ich wollte ihn auf keinen Fall wissen lassen, daß ich gespielt — denn wenn er auch das Rennen liebt und hoch wettet, so spielt er doch, wie Du weißt, niemals Karten."

„Fahre fort,“ murmelte Morten düster, indem er mit dem Kopfe nickte.

„Dies Alles sagte ich dem Obersten, der, nachdem er einen Augenblick zweifelhaft nachgedacht, endlich die Bemerkung aussprach, er habe mir einen Vorschlag zu machen, der uns Beide von unseren Verantwortlichkeiten befreien würde. Natürlich war ich sehr erfreut und begierig, seinen Plan zu hören, und bat ihn daher, mich sogleich damit bekannt zu machen. Dann sagte er mir, unser Vater habe zwei Vollblutstuten, und eine kurze Zeit vorher habe er ihm zweitausend Dollars dafür geboten, und wenn ich sie ihm überliefern könne, wolle er uns Beiden unsere Verbindlichkeit erlassen. Meine lebhafte Hoffnung erlosch im Augenblick und ich sagte ihm, sein Plan beseitige meine Verlegenheit nicht, denn um die Pferde zu erhalten, müsse ich meinen Vater mit meiner Verschuldung durch's Spiel bekannt machen. Darauf enthüllte er mir seinen höllischen Plan,“ fuhr Lonz fort, indem er vor Wuth mit den Zähnen knirrschte, „den er, wie ich jetzt überzeugt bin, gleich von Anfang an im Auge hatte, indem er sagte, es sei nicht nöthig, daß mein Vater Etwas davon wisse, denn ich könne ja die Pferde ohne sein Wissen nehmen — er hatte nicht den Muth, stehlen zu sagen. Da ich jetzt seinen teuflischen Plan vollkommen verstand, gerieth ich in eine heftige Leidenschaft, nannte ihn einen gemeinen Schurken und fragte zugleich, ob er

mich für so verworfen halte, um mich eines Diebstahls, und noch dazu gegen den gütigsten und besten Vater schuldig zu machen. Während der Wuth meines ersten Ausbruches stand der Oberst völlig kalt und gleichgültig da, und sein Mund verzog sich spöttisch, als habe ich Nichts weiter gesagt, als was er erwartet habe. Als er aber bemerkte, daß ich ein wenig ruhiger wurde, antwortete er lachend, ich müsse in der That sehr thöricht sein, wenn ich glaube, er habe mir einen Diebstahl angerathen, er habe im Gegentheil den Vorschlag nur zu meinem Besten gemacht, und er wolle die Pferde nicht, sondern nur sein Geld, und er sehe die Sache nur so an, als ob ich Geld von einem alten Manne borge; ich wäre sein Sohn und habe Anspruch an sein Vermögen. Früher oder später würde uns doch Alles zufallen, und es wäre unseres Vaters Pflicht, uns so viel Geld zu geben, daß wir nach unserem Stande in der Gesellschaft leben könnten. Auf jeden Fall müsse er uns das Geld geben, um diese Schulden bezahlen zu können, wozu er nicht anders im Stande sei, als wenn er die Pferde verkaufe, und so würde auf alle Fälle der Erfolg derselbe sein — nur mit dem Unterschiede, daß unser Vater, wenn er die Pferde nicht nehme, von unserem Spiel erfahren würde und die Pferde nicht so hoch verkaufen könne, um unsere Schuld zu bezahlen, denn er wolle uns mehr als dreitausend Dollars dafür geben. Durch solche Gründe und Andeutungen über unsere Schande ließ ich mich endlich

bewegen, auf diesen schändlichen Plan einzugehen. Er blieb nicht lange, nachdem ich eingewilligt hatte, und sagte nur, wann und wo ich die Pferde an ihn überliefern solle, und bemerkte, als er aus dem Zimmer ging, ich habe viel Lärm um Nichts gemacht, die ganze Sache sei nur ein Scherz und er würde über den alten Mann lachen, wie seine Söhne ihn hinter's Licht geführt. Mein Fluch über den glattzüngigen Heuchler!" rief Lonz plötzlich seine Erzählung unterbrechend und in seiner Leidenschaft die Sporen heftig in die Seiten seines Pferdes stoßend. „Ich war damals von Sinnen und konnte seine List nicht durchschauen, aber ich kenne ihn jetzt, und die Stunde meiner Rache wird schon kommen!"

Hätte sein Feind, der betrügerische Oberst, das unheimliche Lächeln gesehen, welches seine schmalen, zusammengepreßten Lippen in dem Augenblick der gedrohten Rache umspielte, so würde er gezittert und sich nicht mehr über den Erfolg seiner Pläne gefreut haben.

Es ist unnöthig zu erzählen," fuhr er, wieder zu Morten gewendet, in raschen Tönen fort, „wie ich Dich in verzweifelter Lage und auf Selbstmord sinnend fand und Dich nach langem Zureden, indem ich alle Gründe anwendete, die der Oberst gegen mich gebraucht, bewog, Theil zu nehmen an dem —"

„Diebstahl!" fügte Morten hinzu, als er inne hielt; „warum sprichst Du es nicht aus? Denn Diebstahl war es ungeachtet aller Sophisterei, die Du und

jener glattzüngige Schurke, der Oberst, angewendet! Aber warum sagtest Du mir das nicht vorher, und daß unser Feind nicht nur der Käufer, sondern auch der Erfinder dieses teuflischen Planes war?"

„Der Oberst machte es aus einem Grunde, der ihm damals nur allein bekannt war, zur Bedingung, daß ich seinen Namen in meinen Unterredungen mit Dir verschweigen solle," antwortete Lonz.

„Der gemeine Betrüger!" zischte Morten zwischen seinen fest zusammengebissenen Zähnen; „jetzt, da ich Alles weiß, zweifle ich nicht, daß er und sein Freund uns im Spiel betrogen haben. Ich hegte schon damals Verdacht, und wäre davon überzeugt gewesen, hätte ich gewußt, daß er Dich zu dieser anderen Sache überredet habe, und würde ihn ungeachtet seiner vorgeblichen Stellung in der Gesellschaft und seines Reichthums für einen gewissenlosen Schurken erklärt haben. — Aber warum wollen wir unseren Vater nicht mit seinem Charakter bekannt machen, denn er hat das größte Vertrauen zu ihm, und zwar, glaube ich, aus keinem anderen Grunde, als weil er ein Virginier ist; denn für ihn ist Alles vollkommen, was aus Virginien kommt, sei es Mensch oder Thier."

„Ich hatte auch daran gedacht und der Oberst schien es zu fürchten," sagte Lonz, „denn als er nach H. zurückkehrte, suchte er mich auf und drohte mir, wenn ich seinen Namen in Verbindung mit dem Verluste der Pferde nenne, oder wenn unser Vater ihn mit der

geringsten Kälte behandle, würde er Gelegenheit nehmen, eine Bemerkung hinsichtlich der Pferde, die er gekauft, zu machen, und sagen, daß er sie von uns erhalten habe, indem er natürlich gedacht, wir hätten sie ihm in Uebereinstimmung mit der einige Tage vor dem Diebstahl getroffenen Verabredung gebracht, und daß er uns die zweitausend Dollars bezahlt habe, was er durch das Zeugniß seines Freundes beweisen könne, daß die Umstände bei der Uebergabe der Pferde meinem Vater beweisen würden, daß er Recht habe und die Wahrheit gesagt habe — ja, endlich, daß wir um des Gewinnes willen die Pferde gestohlen und Lüge zum Diebstahl hinzugefügt hätten."

„Ja, ja, der listige Schurke hatte schlau seine Schlingen gelegt," sagte Morten in verzweifelndem Tone, „und wir sind so umgarnt, daß wir nicht entkommen können. Es ist uns selbst das traurige Vorrecht des Geständnisses verweigert. Sein Ruf, so falsch und grundlos derselbe auch sein mag, durch das Zeugniß seines Freundes nuterstützt, und meine Unbekanntschaft mit dem Umstande, daß er der Käufer und der Anstifter des Diebstahls war, wird ihn von allem Verdachte befreien, während die Umstände und Thatsachen uns überführen und unsere Flucht verhindern. Wollte Gott, wir hätten nie die unheilvollen Karten angerührt — oder Alles unserem Vater eingestanden, denn wenn er auch tief bekümmert gewesen wäre, würde er uns doch vom Verbrechen und von der Schande

errettet haben, und wir würden jetzt nicht aus Furcht vor der Entdeckung zittern. Aber was hat Burton mit dieser Sache zu thun?"

„Du weißt," versetzte Lonz, „nachdem wir die Pferde genommen —"

„Zum Henker mit Deinen glatten Worten," fiel Morten ein; „sage geradezu gestohlen, denn Diebstahl war es nnd wird es bleiben; es ist unnütz, es zu verschönern, und ich hasse das Wort, denn es ist dasselbe, welches der listige Schurke anwendete, als er uns zum Untergange verlockte."

„Nun also, wenn Du es so willst," versetzte Lonz, sich unruhig umsehend, „als wir die Pferde gestohlen hatten, kehrtest Du nach H. zurück und ich begab mich an den verabredeten Ort. Kaum hatte ich eine Meile zurückgelegt, als mir an einer Wendung des Weges plötzlich ein Reiter entgegengaloppirt kam und dieser Reiter war Burton. In der Verwirrung des Augenblickes, während ich die Pferde zurückzuziehen versuchte, entglitt mir meine Maske und zeigte mein Gesicht deutlich, weshalb ich fest überzeugt bin, daß er mich erkannte, obgleich ich rasch vorüberritt, ohne anzuhalten oder seinen Gruß zu beantworten. Seitdem ist der alte Sisk wegen seines schlechten Rufes und weil die Pferdespuren dicht an seiner Wohnung vorübergingen, des Diebstahls beschuldigt und verhaftet worden und wird bei den nächsten Assisen zu M. wegen unseres Verbrechens zum Verhör kommen. In Folge eines

Gerüchtes hat der Staatsanwalt Burton in dieser Sache als Zeugen gefordert und wenn wir nicht Mittel finden, ihm den Mund zu schließen, werden wir noch nach Allem, was wir gethan und gelitten, entdeckt und auf immer entehrt werden."

„Jetzt sehe ich die Sache ein, Lonz!" rief Morten, dessen Gesicht vor Schrecken und Seelenqual blaß wurde, während große Schweißtropfen vor seine Stirn traten; „wir stehen in der That an einem furchtbaren Abgrunde; aber ich verlasse mich auf Dich und Deine Bemühungen, uns von den schrecklichen Folgen unseres unglücklichen Fehltritts zu erretten."

„So sei es," murmelte Lonz.

In diesem Augenblicke sahen die Brüder Wilson's Haus vor sich, wo sie zu frühstücken beabsichtigten, und nachdem Lonz gesagt, er würde eine Gelegenheit wahrnehmen, die Jagd zu verlassen und Burton zu besuchen, galoppirten sie rasch zu dem Hause und wurden bald von dem sie erwartenden Wirth mit lautem Willkommen empfangen.

Fünftes Kapitel.

Wer sich eine Fuchsjagd in Verbindung mit einer glänzenden Gesellschaft elegant gekleideter, trefflich berittener Herren, mit schönen Jagdhunden unter der Aufsicht geübter Jäger denkt, die an einem heiteren Morgen in einem dicht bevölkerten District des lustigen England in den Wald reiten und mit blasenden Hörnern und fröhlichem Zuruf der Jagd folgen durch ebene Felder und Wiesen, bald über Gräben und niedrige Einzäunungen setzen, dann auf der Straße dahingaloppiren — nur um einen angenehmen Ritt vor dem Frühstück zu machen und sich guten Appetit zu verschaffen — der sieht die Belustigung von der heitersten Seite an und hat einen sehr schwachen Begriff von einer Fuchsjagd in dem wilden Lande Kentucky.

Wer alle Kenntniß von dieser erheiternden und vielgepriesenen Belustigung hat oder dessen ganze Erfahrung sich auf die geistreichen Berichte beschränkt, die

er liest, während er auf einem bequemen Sopha ruht, erfährt nur den angenehmsten Theil des Zeitvertreibens, nämlich das lustige Blasen, das glückliche Entkommen und die Unglücksfälle, nachdem die Jagd vorüber ist. Wir versuchten es einmal, und wenn der geneigte Leser unseren Rath annehmen will, so wird er nie eine vertrautere Bekanntschaft mit den Wirklichkeiten dieser Jagd wünschen, als er aus Büchern entlehnen kann.

Ich erinnere mich sehr wohl des Morgens, als ich unerfahren genug war, ein angenehmes, warmes Bett zu verlassen, um an einer echten Fuchsjagd Theil zu nehmen; und wenn Diana — oder wer sonst über die Jagd herrschen mag — in ihrem Alter, denn sie muß jetzt in der That alt und des Zeitvertreibens überdrüßig werden, mir jenes eine Vergehen verzeihen will, so verspreche ich fest, nie wieder zu fehlen und meine Nase von dem Morgenfroste des Frühlings oder Herbstes röthen zu lassen. Die einzige Unterhaltung, die ich an jenem denkwürdigen Morgen hatte, war das Anhören eines heftigen Streites zwischen einem alten Mann und seiner besseren Hälfte, die ihren liebenswürdigen alten Kopf, mit einer schmuzigen Nachtmütze geziert, kühn aus der Thür streckte und ihren fuchsjagenden Mann wacker herunterputzte, weil er sie in jener frühen Morgenstunde ganz allein lasse, denn es war noch nicht Tag, wobei sie auch uns nicht vergaß, die sie die „Kobolde des Satan“ nannte, welche kämen, um ihren alten Mann zu verlocken. Da ich der Unterhaltung

eine andere Wendung zu geben wünschte, die ein wenig persönlich wurde, so fragte ich den alten Mann, da es kurz nach dem Herunterfallen der vielen Meteorsteine war, um seine Ansicht über jenes wunderbare Phänomen.

„O, Nichts, Nichts!“ war die Anwort, „meine liebe alte Dame hier und auch die anderen Nachbarn waren in großem Schrecken; aber ich wußte Alles und sagte ihnen, es werde von einer Mischung der Hitze und Kälte am Zenithpol hervorgebracht; aber sie wollten mir nicht glauben. Ich vermuthe,“ fuhr der alte Mann, der den Streit mit seiner Ehehälfte ganz zu vergessen schien, lachend fort, „an jenem Morgen machte mein altes Horn viele Leute glauben, der Engel Gabriel sei nahe; denn kein Horn bei der Belagerung von Jericho brachte lautere Töne hervor, als daß meine beim Fallen der Sterne.“

Wir verließen jene kleine Hütte im Walde bei einem Ungewitter von Schmähungen von der alten Dame in der Nachthaube, und ich entfernte mich spät am Morgen von der Jagd, sehr ermüdet, schläfrig und erfroren; und seit jenem Tage habe ich nie das Verlangen gehegt, mir den Ruhm eines Fuchsjägers zu erwerben. Es mag Alles recht schön sein, von der Fuchsjagd und dem lustigen Blasen des Hornes zu reden und zu singen, denn ich muß gestehen, daß die vollen Töne des Hornes um Mitternacht oder am frühen Morgen sehr angenehm und erheiternd sind,

aber bei der eigentlichen Jagd ist kein Vergnügen zu finden. Wenn man alles Vergnügen der Jagd ohne ihre Mühen und Beschwerden genießen will, muß man es machen, wie ich. Man schicke am frühen Morgen Hunde aus und lasse einem Neger das Horn blasen, dann kann man im warmen Bette alle die heiteren Töne der Hunde und der Hörner hören, und während man in halb träumerischem Zustande daliegt, kann man sich Fuchs und Hunde und Reiter vorstellen und ohne unangenehme Empfindung und ohne zerbrochene Glieder zum Frühstück aufstehen. Versuche es nur, mein lieber Freund, und ich zweifle nicht, Du wirst in der Fülle Deines Herzens rufen: „Gesegnet sei, wer zuerst die Fuchsjagd, ohne Mühe, aufzustehen, erfunden," und mir einen goldenen oder wenigstens einen silbernen Becher für meine Erfindung übersenden. Ich will nur noch zu meinem Recepte zur stillen Fuchsjagd hinzufügen, daß man dem Neger, wenn auch nicht ein silbernes, doch wenigstens ein Horn von gutem Klange geben muß, und dann nach dieser Abschweifung zu der Fuchsjagd im Urwalde zurückkehren.

In dem niederen oder südlichen Theile von Kentucky ist der Urwald noch geblieben, wie er sich darstellte, als er noch das Jagdrevier des Indianers war, fast unberührt von der schallenden Axt des Angelsachsen. Selbst jetzt kann man eine Tagereise weit durch die tiefen und dunklen Wälder reiten, ohne einer Seele zu begegnen oder mehr als eine oder zwei Lichtungen

und hier und da ein Blockhaus, von einem rüstigen Ansiedler bewohnt, zu sehen. Von dieser Art war auf vier oder fünf Meilen die Umgebung des Schauplatzes unserer gegenwärtigen Fuchsjagd.

Mit Anbruch des Tages hatte sich ein Dutzend specieller Freunde des alten Reineke in der Ebene an dem kleinen Flusse Pond River versammelt. Jedem Jäger folgte ein Trupp Hunde — denn in diesem Lande des Ueberflusses besitzt jeder Knabe, Neger oder Herr oft ein Dutzend und zwar von jeder bekannten Zucht — in diesem Falle waren es sämmtlich Jagdhunde, und sie bildeten eine bunte und lärmende Schaar. Die Ebene erstreckte sich am Flusse weit dahin und war vier oder fünf Meilen breit und zu besonderen Jahreszeiten sehr geeignet zur Fuchsjagd, wenn sie vom Wasser frei und trocken war; denn es war eine breite, ebene Fläche, nur mit sehr großen Bäumen bedeckt und frei von Dornsträuchen und Unterholz, so daß der Reiter den Hunden in vollem Galopp folgen konnte und sich nur vor überhängenden Zweigen, Schlinggewächsen, umfallenden Bäumen und tiefen Furchen hüten mußte. Eine hinlängliche Anzahl von Uebeln, besonders für Den, der sich eine heftige Erkältung zugezogen, als er einmal auf die Fuchsjagd gegangen.

Die jetzt versammelte Gesellschaft bestand aus kräftigen, athletischen, vortrefflich berittenen Männern — denn Niemand, der irgend die Mittel hat, reitet ein schlechtes Pferd — und Alle trugen einfache Röcke

von starkem Wollenzeug und lederne Beinkleider. Wenn wir Alle sagen, so meinen wir, mit einer Ausnahme. Dieser Mann trug einen schwarzen Rock, schien den meisten Jägern fremd zu sein und wurde von Major Thompson — in Kentucky haben alle Männer einen militärischen Titel — einem rüstigen, heiteren, rothwangigen Landmanne, dem Anführer der Gesellschaft, als sein Freund Squire Shallow vorgestellt, indem er zugleich mit einem Winke und einem Nicken gegen seine Kameraden bemerkte, der Squire sei aus der Stadt, aber dennoch ein guter Pferdekenner, ein vortrefflicher Reiter, ein alter Fuchsjäger und kümmere sich nicht um hingestürzte Bäume oder tiefe Gruben. Während dieser hohen und grundlosen Lobrede Thompson's zog der Richter Shallow — denn so ließ er sich gern nennen, da er einst Polizeirichter der blühenden kleinen Stadt H. gewesen und vielleicht noch war — beständig seinen Zügel an und spornte die fetten Seiten seiner holländischen Stute, saß sehr aufrecht im Sattel und gab sich alle Mühe, sich als einen erfahrenen Reiter zu zeigen.

Als Antwort auf die Lobsprüche des Majors bemerkte er in feierlichem, richterlichem Tone, als wenn er einen armen Teufel zum Block verurtheile:

„Ich machte einst Anspruch, meine Herren, ein wenig von Pferden und vom Reiten zu verstehen, aber natürlich bin ich nicht so erfahren, wie Sie, denn Sie wissen, Thompson, seit vielen Jahren habe ich die

Jagd und das Wettrennen aufgegeben und bin durch meine bedeutende Stellung, wozu mich die Stimme des Landes berufen, genöthigt worden, alle meine Mußestunden zum Studium und zur Aneignung der Kenntniß der Gesetze anzuwenden, indem ich dies für meine erste Pflicht halte, da es mein Beruf ist, über das Leben und Glück meiner Mitbürger zu entscheiden."

Nach dieser sehr patriotischen, philanthropischen und pomphaften Anrede sah sich Squire Shallow ernsthaft unter seiner Zuhörerschaft um, als erwarte er, daß sie ihren Beifall durch Stampfen mit den Füßen, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, kundgeben würden. Aber leider saßen alle seine Zuhörer zu Pferde und hatten kein Mittel, ihre Billigung und Bewunderung seiner schweren und herrlichen Pflichten zu erkennen zu geben, was sie ohne Zweifel gethan haben würden, wenn ein Fußboden oder eine Bank dagewesen wäre, worauf sie hätten stampfen oder klopfen können.

Ein junger Witzbold aber, der mit den Eigenthümlichkeiten unseres Richters bekannt war, hielt es für seine Pflicht, seine Zufriedenheit auf eine hörbare Weise auszudrücken, und ließ, da er kein anderes Mittel wußte, ein tiefes und langgehaltenes Brummen hören, welches machte, daß der arme Shallow, welcher den Urheber kannte, im Sattel emporfuhr und daß Andere lächelten. Aber dieser Schüler oder vielmehr Ausleger Blackstonn's und Bacon's spielt eine ausgezeichnete Figur in mehr als einem Kapitel unserer Geschichte,

und während die Hunde unter dem ermuthigenden Zurufe ihrer Herren eifrig beschäftigt sind, den Fuchs aufzuspüren, wollen wir eben diesen Squire oder Richter dem Leser in gehöriger Form vorstellen. Er war, wenn es erlaubt ist, ein Urtheil zu fällen, ohne seine Zähne anzusehen, etwa dreißig Jahre alt, doch hätte er auch auf das doppelte Alter Anspruch machen können, ohne daß man seine Wahrheitsliebe würde bezweifelt haben, denn ich weiß aus sicherer Quelle, daß er wegen seines alten Aussehens, schon als er kaum entwöhnt worden, der alte Dan genannt wurde.

Im Ganzen aber war er ein sehr hübscher Mann, mit sehr langem Körper, etwa fünf Fuß neun Zoll hoch, von sehr langen Kranichsbeinen unterstützt, mit einem schmalen, eckigen Gesichte, mit langer, ausdrucksloser Nase und — ich bitte den hochgelahrten Herrn um Verzeihung! — mit sehr langen, herabhängenden Ohren beschwert. Unser Squire war ein guter, freundlicher, würdiger, hochgeachteter Mann, der nie seine Unbekanntschaft mit irgend einem Gegenstande anerkannte, aber ohne allen persönlichen Muth war, welchen letzteren Fehler wir nicht ihm, sondern dem Mißgeschick zur Last legen müssen. Er war auch mit einer seltsamen Vielseitigkeit des Talentes begabt — das heißt, wenn wir ihn nach der Fähigkeit, an jedem Geschäft Theil zu nehmen, so wie nach seiner Gegenwart an jedem Orte beurtheilen. Bei jeder Versammlung, zu welchem Zwecke sie auch zusammenkommen mochte, ob

sie politisch oder religiös war, ob sie den Ackerbau oder die Gesetzgebung betraf, überall mußte er eine Hand im Spiele haben. Wenn er nicht Vorsitzender war, mußte er Sekretair sein, wenn er nicht Sekretair sein konnte, ernannte er sich selber zum Ceremonienmeister — das heißt, er putzte die Lichter, klingelte oder brachte Wasser herein. Nichts ergötzte ihn mehr, als über eine politische, ökonomische oder religiöse Zusammenkunft zu berichten und seinen Namen als Sekretair gedruckt zu sehen oder erwähnt zu finden, wie er einen Beschluß mitgetheilt oder einen Antrag gemacht, und er wußte es immer so einzurichten, daß er etwas zu thun hatte, mochte er nun einen Vorsitzenden ernennen oder auf Vertagung antragen — dem Richter lag wenig daran, wenn er nur überhaupt etwas zu thun hatte. Er setzte sich immer als Komité ein, um die Korrektur zu lesen und zu sehen, ob sein Name auch gehörig in den Berichten figurire — nicht, als hätte ihm selber viel daran gelegen — o nein! — sondern nur der Form wegen und damit die Zusammenkunft ein parlamentarisches Ansehen habe.

Squire Dan duldete nie lange eine geheime Gesellschaft in der Nachbarschaft, ohne die verborgenen Mysterien derselben zu erfahren, besonders wenn die Mitglieder ein Wappen hatten und Prozessionen hielten — denn er meinte, er wäre unentbehrlich bei allen öffentlichen Zusammenkünften, besonders an Fest- und Feiertagen; und wenn eine derselben ohne seine Gegenwart vorüber gegangen,

wäre, wenn auch nicht sein Tod, doch wenigstens ein heftiger Zorn die Folge davon gewesen. Er war schon funfzig Meilen weit zu einer Gerichtssitzung geritten, nur um innerhalb der Schranken mit den Rechtsgelehrten zu sitzen und mit weiser Miene in einem alten Gesetzbuche zu lesen und den Angaben des Vertheidigers entweder mit leichtem Nicken beizustimmen oder geheimnißvoll den Kopf zu schütteln, wenn ihn Niemand sehen konnte, als die Personen hinter der Schranke. Mit einem Wort und um den Charakter unseres Squire so kurz wie möglich zusammenzufassen, er war ein direkter Abkömmling von Shakspeare's altem Richter und einer von den Männern, die sich beständig in Alles mischen müssen — das heißt, wenn er zu einer Versammlung ging und selber nicht zum Sprechen kam, hielt er dem Manne den Hut, welcher sprach.

Du wirst lachen, Leser, und denken, es gab nie und konnte nie einen solchen Charakter geben. Aber ich sage Dir, es gab nicht nur einen, sondern mehrere von derselben Art. Der geschäftige und ruhelose Geist des Squire hatte ihn in die gegenwärtige Klemme gebracht — denn für ihn war eine Fuchsjagd unzweifelhaft eine Klemme. Weil er gegen den lachenden Fuchsjäger Thompson mit seiner Liebhaberei für die Jagd und die männlichen Uebungen geprahlt, hatte er eine dringende Einladung zu der gegenwärtigen Jagd erhalten, die er eben wegen seiner großen Liebhaberei dafür nicht ausschlagen konnte; und so war er denn, um die Wahrheit

zu sagen, zu seinem nicht geringen Entsetzen, unter einer Schaar von Wagehälsen, die eine Belustigung beginnen wollten, die für einen ungeschickten und furchtsamen Reiter, wie er, durchaus kein angenehmer Zeitvertreib war. Da unser Freund Dan Shallow aber einmal unter ihnen war, so nahm er ein kühnes Gesicht an, saß fest und verwegen auf seinem alten Pferde und versuchte eine sorglose und unbekümmerte Miene anzunehmen, obgleich er in seinem Herzen wünschte, es möchte sich kein Fuchs finden. Aber seine Hoffnungen und Wünsche waren, gleich denen vieler besseren Menschen, vergebens und nutzlos, und er sollte eine bittere Täuschung erfahren, denn plötzlich fand einer von den Hunden eine Spur, dann ein anderer und noch ein anderer, bis die sämmtliche Schaar die alten Wälder weit und nahe mit ihrer erheiternden Musik erfüllte.

Der Major richtete sich im Sattel auf, stieß einen lauten Ruf aus und galoppirte, von dem ganzen Trupp begleitet, davon. Der junge Witzbold, der auch in H. wohnte, fand ein unerklärliches Wohlgefallen an unserem Richter, und war so sehr dabei interessirt, daß sein Landsmann seinen Ruf als Jäger behaupten möge, so daß er, als der Squire einige Neigung zeigte, zurückzubleiben, um seinen Renner anzutreiben, einen Dornstrauch unter den Schweif der Stute des unglücklichen Richters steckte. Das gute alte Thier, welches den Richter manches mühsame Jahr und manche weite Meile getragen hatte und an diesen natürlichen Sporn,

wie der Witzbold sich später ausdrückte, nicht gewöhnt war, zog, sobald es diesen unerwarteten Angriff fühlte, seinen Schweif an und eilte mit der Schnelligkeit einer Lokomotive durch die Wälder dahin. Der alte Dan — wir wollen ihm den Namen beilegen, den er von der Taufe an führte — bildete ein lateinisches S mit seinem langen Körper, hing nämlich auf seinem Pferde und zog krampfhaft die Kniee empor, um nicht damit an die Bäume anzurennen.

Der Witzbold vergaß den Fuchs und alles Andere, widmete sich allein dem Richter, dem er auf den Fersen folgte und ihm laut zurief, die Maschine anzuhalten und ihn mitzunehmen.

So näherten sich der Squire und sein böser Genius rasch dem Major und seiner Gesellschaft, als sie über den Stamm eines umgefallenen, mächtigen Baumes setzten, der ihnen gerade im Wege lag. Als unser Richter sich diesem furchtbaren Stamme näherte — den er, ungeachtet seines Schreckens, schon einige hundert Schritte vorher bemerkte — machte sein Pferd, welches an solche Sätze nicht gewöhnt war, Halt, und wollte sich ungeachtet der dornigen Sporen nicht von der Stelle bewegen; hier aber stieß der Witzbold ein lautes Geschrei aus und rief dem Squire zu, sein Pferd heftig anzuspornen, ohne darauf zu achten, ob der Tod die Folge davon sein würde. Die alte Stute setzte hinüber und dicht hinter ihr folgte der Witzbold, der dem Squire von Zeit zu Zeit Lobsprüche zurief, die aber

von diesem nicht gehört oder wenigstens nicht beachtet wurden, denn er dachte in diesem Augenblick mehr an sein Ende, als an die Welt und alle ihre Eitelkeiten. Gerade jetzt galoppirte Morten auf dem jungen Thunder an ihnen vorüber.

Ein Unerfahrener hätte glauben müssen, er würde keinen Augenblick am Leben bleiben können, da er mit so furchtbarer Schnelligkeit durch diesen dichten Wald ritt; aber sicher und mit raschem Blicke galoppirte er weiter, beugte bald seinen Kopf nieder, um einem vorragenden Baumzweige zu entgehen — dann neigte er seinen Körper graziös auf die Seite, um einem Baumstamme auszuweichen, doch zog er seine Beine nicht empor, um sie zu schützen, denn er wußte sehr wohl, daß ein Pferd, wenn es nicht vor Schrecken außer sich ist, immer Raum genug läßt, um das Bein unverletzt zu erhalten. Unser Squire aber schien bei all' seiner Furcht seine wandelnden Glieder nie zu vergessen, denn er zog sie beständig herauf, um sie nicht an den Baumzweigen zu zerschmettern. In einem solchen Augenblick, als er gerade für seine Kniescheiben besorgt war, faßte eine niederhängende Schlingpflanze den eitlen Squire gerade unter das Kinn und hob ihn plötzlich von seinem schnaubenden Pferde, welches, zu gleicher Zeit von seinem Reiter und von seiner Furcht befreit, einen halb mitleidigen Blick auf seinen hängenden Herrn warf und dann ruhig fortging, um zu grasen. Dort zwischen Himmel und Erde schwebend, nachdem er sich

so weit hinaufgearbeitet hatte, daß er sich mit den Ellenbogen auf die Schlingpflanzen stützte, glich er einer Riesenschlange, die auf ihre Beute wartet, und würde sich plötzlich zu den menschlichen und philantropischen Grundsätzen der Gesellschaft zur Abschaffung der Todesstrafe bekehrt haben, denn wenigstens jetzt hatte er einen großen Widerwillen gegen das Hängen und hätte sich gern für schuldig erklärt, um mit zweijähriger Gefangenschaft davonzukommen.

Aber die Leiden des unglücklichen Shallow waren noch nicht zu Ende, denn eben jener Witzbold, der ein rüstiger, athletischer Kerl war und ein vortreffliches Pferd ritt, bemerkte seine Vorstellung auf dem schlaffen Seil — und plötzlich gab ihm der Teufel oder irgend ein boshafter Kobold einen glänzenden Gedanken ein, den er auch sogleich ausführte. Sich mit einem Schrei, der dem Pfeifen eines Dampfbootes glich, im Sattel aufrichtend, ritt er gerade unter den Richter, ergriff seine Beine, zog sie über seine Schultern, galoppirte mit ihm davon, fluchte und tobte und rief ihm zu, ihn loszulassen, während der arme Dan gleich dem Schweife eines Kometen hinten nachschleppte. Inzwischen verfolgten Thompson und seine Gesellschaft nebst Morten, ohne etwas von dem Mißgeschick des Squire zu wissen, die Hunde mit rasender Eile, denn die Jagd näherte sich ihrem Ende und Alle wünschten bei dem Tode des Fuchses zugegen zu sein. Morten und Thompson, die den Uebrigen weit voraus und nur wenige hundert Schritte von dem Fuchse entfernt waren, als er über

den Bach ging, arbeiteten jetzt mit Peitsche und Sporen, um die Ehre des Fuchsschweifes zu erlangen. Thompson's muthiger Renner strengte sich an, um den Preis zu gewinnen; aber der edle Schwarze streckte seine schlanken Glieder auf's Aeußerste aus und Morten war der Erste am Bache. Obgleich das Ufer zehn Fuß hoch und der Bach sehr tief war, zauderte doch der junge Wagehals keinen Augenblick, sondern stürzte hinein und der ebenso verwegene Thompson folgte ihm. Vom Wasser durchnäßt, arbeitete Morten gerade zur rechten Zeit am entgegengesetzten Ufer hinauf, um als der Erste beim Tode des Fuchses zugegen zu sein und, zum großen Aerger und zur Kränkung des verwegenen Thompson, sich des Schweifes, als der verdienten Belohnung und Trophäe für seine Kühnheit, sich bemächtigend, steckte er ihn erfreut an seine Mütze und blies zugleich laut, zum Zeichen, daß der Fuchs todt sei, in sein Horn.

„Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Morten," rief der Major, seinen augenblicklichen Aerger überwindend und dem Sieger die Hand reichend, „Sie verdienen den Schweif zu tragen; Sie haben ihn redlich gewonnen und ich will Ihnen den Sieg nicht mißgönnen. Aber kommen Sie, junger Mann, ich muß Ihr Pferd ansehen, denn ich kann von ihm sagen, was ich noch nie vorher gesagt, nämlich, daß er meinen Grauen im redlichen Wettlaufe überwunden."

Die beiden Pferde waren so mit Schaum bedeckt, daß sie fast einander glichen. Der Grauschimmel schnarchte

leise, als sein Herr sich zu ihm wendete und ihn zu tadeln schien, weil er sich den Sieg so leicht hatte nehmen lassen, was sein Besitzer verstand und sagte:

„Aergere Dich deshalb nicht, alter Kerl, die Jungen haben diesen Morgen gesiegt, aber wir werden es noch erleben, daß wir sie Alle überwinden.“

Morten wünschte den Gedanken des Majors eine angenehmere Richtung zu geben, denn er sah, daß ihn seine Niederlage noch immer ärgerte, und sagte:

„Kommen Sie, Major, und lassen Sie uns sehen, wie die Nachzügler ankommen.“

In rascher Folge kamen jetzt auch die Uebrigen nach, doch machten Alle am entgegengesetzten Ufer Halt, da sie jetzt, als die Aufregung der Jagd vorüber war, sich nicht in den Fluß tauchen wollten, um ein kaltes Bad zu nehmen.

„Nun,“ rief der Major, „was ist aus dem wilden Teufel Bob Allston geworden? Er pflegt doch sonst nicht der Letzte beim Tode des Fuchses zu sein.“

Dieser Ausruf war kaum geschehen, als ein wilder Schrei durch den Wald ertönte, und bald darauf zeigte sich der Witzbold Bob Allston, gleich einem Pascha mit einem Roßschweife versehen, während sein lächerlicher Schmuck hinten nachschleppte. Schreiend und den Wald mit der wilden Nachahmung der Dampfpfeife erfüllend, kam der Witzbold durch die erstaunte Menge dahergesprengt und stürzte sich mit seinem Pferde und dem Squire in den Fluß.

Im nächsten Augenblick kam sein trefflicher Renner wieder an die Oberfläche und schwamm auf das Ufer zu und kam an's Land. Jetzt glitt der Witzbold, erschöpft von seinen Anstrengungen und seinem Schreien, aus dem Sattel und zog den ohnmächtigen, ermatteten und schwer beschädigten Fuchsjäger und Friedensrichter mit sich. So endete die denkwürdige Fuchsjagd im Flußthale, und so endet dieses Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Wir müssen jetzt wieder zu Lonz Powers zurückkehren. Wir haben gesehen, wie er versucht worden und wie er gefallen, und wir wollen ihm jetzt folgen, um den heftigen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen zu beobachten, indem er noch einen Schritt abwärts thut.

Wir trennten uns von ihm, als er im Begriff war, mit Morten in Wilson's Hause zu frühstücken. Morten war gerade vor der unvergleichlichen Vorstellung des Squire auf dem schlaffen Seil an dem Witzbolde und seinem Opfer vorübergekommen, und wir ließen ihn bei dem Major zurück, vergebens versuchend, eine Erklärung über die seltsame Lage des Ohnmächtigen zu erhalten.

Wir wollen jetzt Lonz begleiten, als er seinen Bruder und Wilson verließ, einen Weg einschlug, der durch den Wald führte und in der entgegengesetzten Richtung der Jagd fortgaloppirte. Als er etwa eine

Meile zurückgelegt hatte, zog er plötzlich den Zügel an, ließ sein Pferd im Schritt gehen, warf den Zügel nachlässig auf den Hals desselben und versank in tiefes Sinnen. Sein Nachdenken schien nicht von der angenehmsten Art zu sein, wenn man nach seinen raschen Ausrufungen, nach seiner finsteren Stirn und den heftigen Bewegungen seiner Arme urtheilen durfte. Aber es währte nicht lange, bis seine Gedanken sich in Worte kleideten, und er murmelte laut:

„Ja, es ist das Schicksal! Ich war nicht immer so, sondern bin nach und nach schlimmer und schlimmer geworden. Ich weiß jetzt nicht, was aus mir werden wird, denn es scheint ein höllisches Komplott vorhanden zu sein, mich zum Verbrechen zu treiben und mich von der Reue abzuhalten. Ich dachte einst — und der Gedanke gewährte mir einen augenblicklichen Frieden — wenn ich aus meiner Verlegenheit wäre, wolle ich nicht mehr spielen, sondern mich bessern und es zum Studium meines Lebens machen, Mariens, Helenens und meines edlen Vaters Glück zu befördern. Aber da kam jener verwünschte Schurke, der Oberst B.," fuhr er mit finsterem Blicke fort, „und verlockte mich, wieder die verderblichen Karten in die Hand zu nehmen. Ja, er verlockte mich, wie der böse Engel seine gefallenen Brüder, durch Schmeichelei, sich gegen ihren Gott zu empören. Er bewog mich, Wein zu trinken, und in dem Augenblick, als der Wahnsinn die Stelle der Vernunft eingenommen hatte, mußte ich ihm das schriftliche

Versprechen ausstellen, ihm eine große Geldsumme zu zahlen. Als ich dann von meinem Mißgeschick darniedergeworfen war und nicht wußte, was ich thun sollte, kam der Versucher wieder und nöthigte mich durch Drohungen, Sophisterei, Spott und Lachen über meine Einwendungen und meine Bedenklichkeiten, einen noch gefährlicheren Schritt auf dem glatten Wege zum Untergange zu thun. Ja, er bewog mich, den Sohn eines stolzen Vaters, den Sohn eines Mannes ohne Makel und ohne Vorwurf, Dich zu vergessen, unglückliche Marie — Dich, geliebte Schwester — Dich, meinen edlen Vater — die Ehre und alles Andere zu vergessen und ein Dieb zu werden, ja, noch mehr als ein Dieb — meinen Vater zu bestehlen! Und mein wackerer Bruder" — hier füllten sich seine Augen mit Thränen und tiefe Seelenqual malte sich in seinen verzerrten Zügen — „Deine nachgiebige Gemüthsart benutzte ich und machte Dich zum Mitschuldigen an dieser schwarzen That. O! wo war damals Gott mit seinen Engeln," fuhr er mit zorniger Heftigkeit fort, „jenen Wächtern der schwachen Menschen, daß sie in diesem Augenblick des Zweifels und der Versuchung einem armen Sterblichen nicht beistanden und ihm Kraft gegeben, den Ränken des bösen Feindes zu widerstehen? Nein, nein!" fuhr er kopfschüttelnd fort, „es ist das Schicksal! nur das vorher bestimmte Schicksal und der Mensch ist nur das Geschöpf und kann nicht widerstehen!"

So sehen wir den Verbrecher, wie es oft der Fall ist, von seiner eigenen Thorheit und seiner eigenen schwarzen Seele irre geführt, und während Gott ihm Geist, Gewissen und Kenntniß des Guten und Bösen gegeben, die ihn mit Donnerstimme vor dem Abgrunde warnen, auf den er zueilt, macht er den großen Herrscher und Lenker des Weltalls unter der sinnlosen Benennung „Schicksal" zum Urheber und Beförderer der Sünde. Es ist nicht selten, daß der, welcher zittern würde, geradezu zu sagen, daß Gott die Ursache des Verbrechens sei, auf diesem Umwege dasselbe thut, indem er es dem Schicksal zur Last legt, als wenn Gott nicht das Schicksal wäre.

„Ja, es muß das Schicksal sein," murmelte er nach augenblicklichem Schweigen wieder, „denn wenn es nicht das Schicksal wäre, warum kam der Versucher gerade zu der Zeit, wo ich an Reue und Besserung dachte? Warum mußte er die Pferde sehen und sie zu besitzen wünschen? Und warum mußte, vor allen Dingen, gerade in dem Augenblick, als ich mit den Pferden von der Besitzung meines Vaters entfloh, Burton mir in der tiefen Nacht begegnen und mich erkennen?"

Der rasche, schwere Tritt eines galoppirenden Pferdes unterbrach das Selbstgespräch, und als Lonz aufblickte, erschrak er, als er Burton, den Gegenstand seiner Gedanken, gewahr wurde, mit dem ihn das Schicksal wieder auf unerwartete Weise zusammenführte.

„Ei, Burton,“ rief er, als er sich von seiner Ueberraschung erholt und den Gruß des Reiters erwiedert hatte, „ich war gerade auf dem Wege, Sie zu besuchen, aber das Schicksal ist so freundlich gewesen, uns früher, als ich erwartete, zusammenzuführen.“

„Ich bin wohl, Herr Powers,“ versetzte Burton in kaltem und strengem Tone, indem er sein Pferd anhielt, „und da Sie sagen, daß Sie mich besuchen wollten, freut es mich, daß Gott oder das Schicksal, wie Sie sich ausdrücken, es für gut gehalten hat, dieses Zusammentreffen herbeizuführen. Das Schicksal hat schon früher ein Zusammentreffen zu einer unerwarteten Stunde und an einem Orte, wo wir Beide es nicht gedacht, herbeigeführt.“

„Ja, ja,“ sagte Lonz, dessen Gesicht bei dem forschenden Blicke des Anderen scharlachroth wurde, „und von jenem Zusammentreffen möchte ich jetzt reden.“

„Vermuthlich wissen Sie,“ fuhr Burton fort, ohne seinen raschen Ausruf zu beachten und in demselben ruhigen und strengen Tone redend, „daß der alte Sisk, wie man ihn nennt, jetzt im Gefängniß ist, weil er Ihres Vaters Pferde gestohlen haben soll, und daß ich aufgefordert worden bin, mein Zeugniß abzulegen.“

„Ich weiß Alles, und eben dieser Sache wegen möchte ich jetzt mit Ihnen reden. Dies ist ein abgelegener Ort, und wenn es Ihnen genehm ist, möchte ich wohl einen Augenblick über diesen Gegenstand mit Ihnen verhandeln.“

„Ich habe Zeit," versetzte Burton absteigend; „ich will nur mein Pferd in Sicherheit bringen und im Augenblick wieder bei Ihnen sein. Jene Eiche wird uns einen angenehmen Sitz gewähren."

Charles Burton, der unglückliche Zeuge von dem Verbrechen des jungen Mannes, war eins der vollkommensten Muster eines edlen Mannes und eines intelligenten Farmers. In einem einfachen Anzuge von eigengemachtem Zeuge, bildete seine Kleidung nur einen um so größeren Kontrast zu seiner eleganten und graziösen Figur, und Niemand würde einen Augenblick auf den einfachen Rock geachtet haben, wenn er seinen geistreichen Kopf und seine breite und hohe Stirn betrachtete. Sein Gesicht war tadellos und glühte von männlicher Schönheit — dem oberflächlichen Beobachter, der es nicht von Freude erhellt oder vom Lächeln belebt gesehen hatte, erschien es ruhig, kalt und fast strenge. Wenn dies der Fall war, stimmte sein Gesicht nicht mit seinem Herzen überein, denn es lebte nie ein freundlicherer und großmüthigerer Mann. Kummer und Sorgen hatten ihn traurig gemacht und vielleicht hatte das Mißgeschick seine von Natur lebhafte und heitere Gemüthsart ein wenig versauert, aber im Herzen war er noch immer derselbe. Seine Person war groß und gebietend, und vielleicht ein wenig zu robust, um klassisch vollkommen zu sein, aber dennoch graziös, und Jeder würde auf den ersten Blick geglaubt haben, daß er zu einem höheren Range geboren sei, als den er einnahm. Ein

unerklärliches Etwas umschwebt das Gesicht und die Person eines Mannes von feinen Manieren und hoher Bildung, der an gute Gesellschaft gewöhnt ist, was sogleich auffällt und was man entdeckt, in welcher Kleidung er sich auch darstellen mag. So war es mit Burton, und man durfte nur einen Augenblick in seiner Gesellschaft sein, um zu wissen, daß man vor einem Manne stehe, der den gewöhnlichen Menschen überlegen sei, und der, wenn er für die Stellung, die er einnahm, geeignet war, ebenfalls den höchsten Rang der Gesellschaft zu schmücken vermochte.

Seine Geschichte war einfach und bald erzählt. Er war im Ueberfluß erzogen, und jeden Luxus und jedes Vergnügen, welches das Geld gewähren konnte, hatte ein liebevoller und nachgiebiger Vater über ihn ausgeschüttet. Er war das einzige Kind, und sein stolzer Vater hoffte, daß seine großen Besitzungen und sein alter Name sich auf ihn vererben würden, denn gleich vielen Anderen in diesem republikanischen Lande, wo man die Aristokratie, die Könige und die Stammbäume verwünscht, hegte sein Vater aristokratische Ansichten und bewahrte in seinem Herzen das Andenken an seine stolzen Vorfahren, die ersten edlen Ansiedler Virginiens. Gegen die Wünsche und das ausdrückliche Verbot seines Vaters hatte Burton ein armes, aber schönes, liebenswürdiges und verständiges Mädchen geliebt und geheirathet, und für diese Handlung des Ungehorsams und der Entwürdigung, wie der alte

Mann in seinem Zorne sich ausdrückte, hatte er seinen Sohn verflucht und ihn aus seiner Nähe und aus seiner Heimath verbannt. Der Sohn empfand die ungerechte Verachtung seiner sanften Gattin tief, und ebenso stolz, wie sein Vater, entfernte er sich, ohne Abschied zu nehmen, aus seiner Heimath und aus dem Staate, wo er geboren und begab sich mit seiner liebevollen Lebensgefährtin nach Kentucky, wo er jetzt schon neun Jahre in seiner kleinen Hütte tief im Walde gewohnt und sich, seine Frau und seine beiden Kinder durch seine Arbeit und seinen Fleiß erhielt. Sein Vater hatte längst seine Härte bereut und vergebens den Wohnort seines Sohnes aufgesucht; aber entweder war dieser mit der Verzeihung und Reue seines Vaters unbekannt oder zu stolz, sich nach der Schmähung, womit seine sanfte Gattin überhäuft worden, wieder in dem Hause seines Vaters zu zeigen. Stolz und eine unerschütterliche Seele hatten alle Bilder der Vergangenheit aus seiner Erinnerung verbannt — wenigstens nannte er seinen Vater nie und erwähnte die Scenen seiner Jugend gegen Niemand, als gegen seine Frau am heimischen Kamin.

Die Unterredung zwischen Burton und Powers währte beträchtlich lange und schien von großem Interesse zu sein, und bei der Erzählung dessen, was der Leser bereits weiß, und was zu wiederholen vergebens ist, fuhr Burton mit der Hand über seine Augen, als wollte er eine Thräne abtrocknen, und war allem An-

scheine nach tief gerührt. Einmal schien Lonz von Kummer und Scham zur Erde niedergebeugt zu werden, dann bat und flehte er mit heftiger Stimme und Geberde, dann drohte er wieder, und ein finsterer Ausdruck zeigte sich auf seinem Gesichte, aber wenn gleich zuweilen eine Thräne in seinem Auge bebte und sein Gesicht traurig erschien, blieb doch Burton fest in seiner Weigerung, sich den Wünschen des jungen Mannes zu fügen. Plötzlich, nach einer Bemerkung, welche Lonz machte, sprang Burton aus seiner sitzenden Stellung auf und rief, indem sich jedes Zeichen der Verachtung und des Unwillens in seinen verständigen Zügen zu erkennen gab:

„Was, Herr Powers, Sie wollen mir doch keine Bestechung anbieten, um einen Meineid zu begehen? Ich bemitleide Sie von ganzer Seele, aber ich kann und will mich nicht so beleidigen lassen."

„Sie mißverstehen meine Bitte," versetzte Lonz lebhaft und rasch; „Ich hatte keine solche Gedanken und nicht die Absicht, Ihre Gefühle zu verwunden; ich wünschte nur, Sie möchten die Fragen des Staatsanwalts beantworten und ohne daß Sie gefragt werden, Nichts von Ihrem Zusammentreffen mit mir in jener unglücklichen Nacht sagen. Gewiß sind Sie nicht verbunden," fuhr er in flehendem Tone fort, „freiwillig Ihr Zeugniß abzulegen und so die Familie eines Mannes, der Sie und die Ihrigen stets auf die freundlichste Weise behandelt hat, auf immer zu Grunde zu richten."

„Gott weiß, ich bin tief bekümmert wegen Ihrer elenden Lage und es thut mir aufrichtig leid, daß dadurch Schmach und Schande über Ihren Vater, Ihre Schwester und Ihre arme Mutter gebracht wird,“ versetzte Burton traurig. „Ich bekenne und empfinde aufrichtige Dankbarkeit für alle Güte und Freundlichkeit, die Ihres Vaters Familie und ganz besonders Ihre liebe Schwester mir und den Meinigen erwiesen hat, die meine arme Frau in ihrer letzten Krankheit tröstete und erheiterte und für uns stets eine liebe Freundin gewesen ist. Aber Sie wissen, Herr Powers, daß es in dem Zeugeneide heißt, die Wahrheit, die ganze Wahrheit und Nichts als die Wahrheit zu sagen; wie könnte ich da einen Theil meines Zeugnisses unterdrücken, ohne vor meinem Gewissen, vor den Augen Gottes und des Gesetzes einen Meineid zu begehen? Bei meiner Seele, ich würde alles Mögliche thun, um Ihnen zu helfen, damit Sie aus dieser Lage kämen, aber dies kann ich nicht.“

„Aber, Burton, bedenken Sie, daß Sie nur nicht gegenwärtig sein dürfen, um Ihr Zeugniß abzulegen,“ rief Lonz ängstlich; „Sie sind freilich aufgefordert worden, aber Sie können sich während der Gerichtssitzung entfernen, und wenn Sie zur Verantwortung gezogen werden, zahle ich Ihre Strafe und Sie gehen frei aus. Bedenken Sie dies Alles, bedenken Sie, was ich Ihnen gesagt habe, wie tief ich meine Thorheit und mein Verbrechen bereue, und welchen Kummer und welche Schande

Ihr Zeugniß über meine armen Eltern und Helene bringen wird, und ich weiß, Sie werden Mitleid haben und mich retten."

„Mitleid haben, Lonz! Ich bemitleide Sie von ganzem Herzen und würde meine rechte Hand darum geben, wenn ich Sie retten könnte oder wenn ich Ihnen in jener unglücklichen Nacht nicht begegnet wäre. Ich zittere bei dem Gedanken an Ihre Eltern und Ihre Schwester, wenn dieser schwere Schlag sie trifft. Die Erinnerung an Die, welche freundlich gegen meine Frau gewesen sind, hat viel größeres Gewicht und Einfluß bei mir, als alles Geld, welches Sie zu meinen Füßen niederlegen könnten. Ich verschmähe und verachte das Anerbieten einer Bestechung, aber wenn meine Handlungen Kummer und Schande über Die bringen, die ich liebe, so weine ich. Ein Wort könnte mir unermeßliche Reichthümer verschaffen, aber neun Jahre lang habe ich gearbeitet und gelitten und mich geweigert, dieses eine Wort auszusprechen, und sollte ich jetzt wegen einiger winziger Dollars meine Seele der Verdammniß übergeben und mein Leben durch eine unredliche Handlung verbittern. Nein, Lonz," fuhr er traurig, aber mit Festigkeit fort, „Ihre Hoffnungen sind vergebens, und es kann nicht sein. Ich würde Alles darum geben, was ich besitze und mich mit Weib und Kindern hinaustreiben lassen, um mein Brod zu betteln, wenn ich Nichts von dieser Sache wüßte; aber so hart und schrecklich dieser Kampf sein mag, kann und will ich

doch nicht gestatten, daß ein Unschuldiger bestraft werde, wenn mein Wort ihn in Freiheit setzen wird."

„Aber, Burton," rief Lonz wieder, „Sie wissen nicht, daß Sisk bestraft werden wird. Sie haben keinen genügenden Beweis gegen ihn und er kann noch freigesprochen werden; überdies ist er bekanntermaßen ein Mann von schlechtem Charakter, und wenn er sollte verurtheilt werden, empfängt er nur die Strafe, die er für seine vielen Verbrechen verdient."

„Ich weiß nicht, daß er einen schlechten Charakter hat," versetzte Burton strenge, „wenn er auch in schlechtem Rufe steht. Ich habe von keinem Verbrechen gehört, welches er begangen, seitdem er sich in dieser Gegend niedergelassen, und dieser allgemeine Ruf ist oft ein sehr schlechter Beweis von der Güte oder den Verbrechen eines Menschen. Manche schlechte Menschen," fuhr er ein wenig kalt fort, „haben einen guten Namen und einen unbefleckten Ruf, während viele gute Menschen oft eine Stellung in der Achtung ihrer Mitmenschen einnehmen, die nicht zu beneiden ist. Aber Gott allein kann das Herz sehen und weiß die geheimen Gedanken und Handlungen der Menschen, und ihm überlasse ich alle solche zweifelhafte Fragen. Aber so viel weiß ich, daß Sisk an dem Verbrechen unschuldig ist, weshalb er sich jetzt im Verhör befindet; und wenn ich bis zum Tage der Verhandlung lebe, muß und soll er frei ausgehen. Leben Sie wohl!" sagte Burton, sich zur Abreise rüstend; „dies ist eine schreckliche und für mich

sehr schwere Pflicht, die ich zu erfüllen habe, aber Sie wissen jetzt meinen Entschluß und es ist besser, wenn Sie für Ihre eigene Sicherheit sorgen."

Lonz lehnte sich an die alte Eiche, unter welcher er gesessen, gab keine Antwort auf Burton's letzte Bemerkung und machte keinen weiteren Versuch, seinen Entschluß zu verändern, sondern beobachtete schweigend seine sich entfernende Gestalt, bis sie in der Ferne nicht mehr zu sehen war; dann murmelte er laut, während ein teuflisches Lächeln seine schmalen, blassen Lippen umspielte:

„Ja, ich will jetzt für meine eigene Sicherheit sorgen und der erste Schritt, den ich thue, soll Dein Tod sein. Es ist gut, daß Du mich aufmerksam gemacht hast," fuhr er drohend fort, „wenn Du lebtest bis zu Sisk's Verhör, so solle er frei ausgehen, denn Du wirst den Tag nie erleben. Meine eigene Sicherheit, Morten's Sicherheit, der sich auf mich verläßt, ihn vor den Folgen meiner Schuld zu schützen, der Ruf meines Vaters und Helenens, Alles, Alles hängt davon ab, ob Du lebst," sagte er in tiefem und strengem Tone, der gleich dem zornigen Knurren eines wüthenden Tigers durch den stillen Wald erscholl. „Bleibt mir eine andere Wahl?" fuhr er fort, indem er seine Hand vor die Stirn drückte. „Nein, Burton, Dein Schicksal ist bestimmt, Dein Untergang ist beschlossen; es ist niedergeschrieben in dem Buche des Geschicks, sterben mußt Du, und zwar bald, denn Sisk's Verhör findet

in einer Woche statt, und vor der Zeit mußt Du in der Ewigkeit sein."

Er sprach jetzt, als wäre er völlig entschlossen, und zwar mit strenger und harter Betonung.

„Doch soll ich meine Hände in das Blut eines Mannes tauchen, der mich nie beleidigte," fuhr er fort, indem er seine Arme zusammenschlug und mit unsicheren und aufgeregten Schritten auf und ab ging, „dessen einziges und größtes Vergehen ist, um mein Verbrechen zu wissen? Er hat tiefes Mitleid mit meiner unglücklichen Lage und bedauert, daß er das Werkzeug meines Unterganges ist; doch seine erhabenen und edlen Ansichten von Ehre und Aufrichtigkeit verbieten ihm, einen Augenblick zwischen Recht und Unrecht zu schwanken. Ich fühle es! Ich fühle es hier," fügte er hinzu, indem er mit der Hand heftig vor seine Brust schlug, „daß seine Gedanken ehrenhaft sind, und ich kann ihn nur bewundern, obgleich seine Redlichkeit mir den Untergang bereitet. Er scheint überdies auch ein Mann zu sein, der weit über seiner gegenwärtigen Lage steht, und er muß in der That strenge und unbeweglich sein, wenn es wahr ist, daß er neun Jahre lang gearbeitet und sich abgemüht hat, wenn ein Wort ihn mit Reichthümern umgeben hätte, und doch wollte er dieses Wort nicht aussprechen. Und dann seine schwermüthige Frau und seine lieblichen Kinder," fuhr der elende Lonz fort, indem er die Hand an seine klopfenden Schläfen drückte. „Soll ich, nur um mein eigenes

Verbrechen zu verbergen, ihren einzigen Beschützer aus der Welt schaffen, und sie als Wittwe und die Kinder vaterlos zurücklassen?“

Und während er sprach, warf er sich bei dem heftigen Kampfe, der in seinem Herzen vorging, auf den Boden nieder und sann lange und mit Bitterkeit nach. Anhaltend wüthete der Kampf zwischen dem Guten und Bösen in der Brust des unglücklichen Lonz, verzerrte seine Züge und erschütterte seine Gestalt, während er, allein und nur von dem Auge Gottes gesehen, alle Qualen eines Verdammten erduldete. Es war ein Kampf zwischen der blassen Leiche des todten Burton, den weinenden Augen seiner beraubten Wittwe, dem leisen Wimmern seiner vaterlosen Kinder und dem traurigen Gesichte seiner in Schmach und Schande gestürzten Eltern, dem thränenvollen Auge seiner kummervollen Schwester und seiner eigenen Schande und Strafe. Aber jener Streit war jetzt vorüber, und wie es nur zu oft geschieht, wenn die Selbstsucht im Spiele ist, hatte die Sünde gesiegt. Der unglückliche Lonz erhob seinen Kopf vom Boden, wo er eine Zeitlang unbewegt geruht, und murmelte mit unheimlichem Lächeln:

„Es ist sein Schicksal — es muß so sein. Meine Rettung kommt nur wenig in Betracht, und wenn Niemand leiden müßte, als ich, so möchte er immerhin leben. Aber sollen mein stolzer Vater und meine geliebte Mutter mit Kummer in's Grab sinken? Soll meine Verbindung mit Marie — mit der armen Marie,

die ich von meinen Knabenjahren an geliebt habe, jetzt und auf immer abgebrochen werden? Soll die arme Helene, die so für ihre Brüder schwärmt, Alles erfahren, ihre schönen Aussichten so grausam verdunkelt sehen und ihr reines junges Herz sich über meine Sünden empören? Und soll Morten, mein muthiger und einst so heiterer Bruder, den ich vom rechten Wege weggeführt habe, als ein Verbrecher verfolgt und in die düsteren Mauern eines Gefängnisses eingeschlossen werden? Nein, nein, das ist zu viel von mir verlangt; die Schale sinkt, und Burton ist verloren! Wenn Burton erst todt ist," fügte er in kaltem und berechnendem Tone hinzu, als wollte er sich von der Sicherheit des Verbrechens überzeugen, welches er beabsichtigte, „wird Sisk überführt und dann bin ich sicher. Frei von den Gefahren des Gesetzes und von der Schande, will ich nicht mehr sündigen und ein besserer Mensch werden. Ich werde mich bei diesem Morde keiner Gefahr aussetzen, denn man wird keinen Verdacht gegen mich hegen, da Niemand weiß, daß zwischen mir und Burton Feindschaft geherrscht, oder daß ich irgend einen Grund gehabt habe, ihn zu tödten. Der Mord wird Sisk zur Last gelegt werden, denn man hat ihn des Diebstahls beschuldigt; Burton tritt als Belastungszeuge auf, und er allein ist bei seinem Tode interessirt, denn es ist unbekannt, daß sein Zeugniß den Gefangenen freisprechen wird, und man muß allgemein glauben, daß seine Ueberführung erfolgt sein würde, wenn Burton

am Leben geblieben wäre. Ich sehe, das Schicksal ist noch thätig. Ich bin nur das Werkzeug des Geschicks, dem verurtheilten Burton einen blutigen Tod zu bringen. Es ist klar, daß sein Tod vom Schicksal bestimmt ist, denn warum wies er die Bestechungen, die ich ihm anbot, mit Verachtung zurück? Als ich ihn bat und anflehte, warum war er kalt und taub für meine Bitten? Dies Alles beweist deutlich, daß es das Schicksal ist; denn jeder andere Mensch würde nachgegeben haben, und mir wäre die gegenwärtige Strafe und das künftige Verbrechen erspart, und er von aller Gefahr, so wie von einem frühzeitigen und gewaltsamen Tode befreit gewesen. Aber dennoch," fuhr er in weniger zuversichtlichem Tone fort, als wäre sein Gewissen noch nicht ganz unterdrückt und als wolle es noch immer gehört sein, „obgleich ich diese Sache von allen Seiten überdacht habe, und mich überzeugt halte, daß sie nothwendig ist, und die Vernunft mir sagt, daß es eine Bestimmung des Schicksals ist, fühle ich mich dennoch nicht ganz beruhigt, und dieses Gewissen, Aberglaube, Erziehung, oder was es sein mag, nagt beständig an meinem Herzen und sagt mir, daß es unrecht ist. Aber ich will nicht mehr darüber nachdenken," rief er aufspringend und rasch zu seinem Pferde gehend, „denn es ist beschlossen, Burton muß sterben."

So redend, bestieg er wieder sein wartendes Pferd, spornte es wild an und galoppirte mit einem höhnischen und mißtönenden Lachen durch die stillen feierlichen

Wälder, vergebens versuchend, dem Nachdenken und dem Gewissen zu entfliehen. Aber wenn er gleich mit Blitzesschnelle dahineilte, waren doch Sorge und Gewissen seine stillen, geschäftigen Begleiter! Eitler Thor! er hätte ebenso gut versuchen können, dem Auge Gottes zu entfliehen, als sich aus dem Bereiche des Gedankens und Gewissens zu entfernen.

Siebentes Kapitel.

Am Abend nach der Jagd war die Familie des Herrn Powers, nebst dem Obersten B., um ein helles Feuer in dem ländlichen Sprachzimmer von Forest Home versammelt. Der Abend war kalt und die helle Glut sehr angenehm, so daß das kleine Zimmer ein wohnliches Ansehen erhielt — obgleich man den vergangenen Tag in der Sonne für einen Sommertag hätte halten können. Herr Powers und seine gute Dame nahmen die Ehrenplätze ein — das heißt Lehnsessel in den Ecken auf beiden Seiten des Kamins. Der Erstere erfreute sich seiner Gewohnheit nach — wirf nicht die Nase empor, überfeinerte Leserin! — an dem duftigen Rauche einer ächten Havannacigarre, während die Letztere, eine blasse, zarte und kränklich aussehende Frau, mit der löblichen Arbeit des Strickens beschäftigt war. Helene lachte und scherzte mit Morten und hielt zuweilen inne, um mit sonnigem Lächeln eine Bemerkung des galanten

Obersten zu beantworten; überdies trieb sie dieselbe weibliche Beschäftigung, wie ihre Mutter.

„Wer's glaubt, bekommt einen Thaler!" pflegten wir in unseren glücklichen Schuljahren zu sagen, wenn Jemand eine wunderbare Geschichte erzählte; aber dennoch ist es wahr — denn meine Augen täuschen mich nie — daß Helene zu jener bestimmten Zeit und bei jener Gelegenheit nicht mit der Harfe oder Guitarre, sondern mit Stricken beschäftigt war.

Wir möchten allen unseren jungen Freundinnen rathen, ihre Hände mit dem Strickzeug zu beschäftigen, denn man kann sich nicht vorstellen, welchen Beistand das Stricken gewährt, wenn man von einem langweiligen jungen Herrn oder selbst von dem Geliebten belästigt wird, es sei denn, daß man daran gewöhnt wäre. — Lonz saß mit fast geschlossenen Augen da, schien an der Unterhaltung durchaus keinen Antheil zu nehmen, sondern blickte starr in's Feuer und beobachtete die tanzenden Flammen, sprach nie anders, als wenn er gefragt wurde und dann so plötzlich, als wäre sein Geist weit abwesend gewesen, und beschäftigte sich wenig mit der gegenwärtigen Gesellschaft. Oberst B., wie er sich nannte — ob er nun ein Oberst in der regulären Armee oder bei der Miliz oder ein Oberst aus Gewohnheit oder Adoption war, sind wir nicht im Stande zu sagen, da wir nie das Vergnügen hatten, seine Bestallung zu sehen und ihn auch nicht nach seinem

Rechte fragten, diesen ehrenvollen Titel zu führen — war ein kühner, gewandter, gut aussehender Mann von etwa dreißig Jahren, mit schönen Zähnen, einem vollen Backenbart und nach der feinsten damaligen Mode gekleidet; seine ganze Person schimmerte von schweren goldenen Ketten und Ringen, zu jener Zeit, wie noch jetzt, fast immer das sichere Zeichen eines Spielers. Er unterhielt sich im Allgemeinen auf geistreiche Weise mit der Gesellschaft und wendete sich von der einen zu der anderen Person — bald elektrisirte er Herrn Powers mit der lebendigen Schilderung eines berühmten Wettrennens, denn in diesem Gegenstande war er völlig zu Hause — dann unterhielt er Mistreß Powers mit Berichten über ihre alten Nachbarn in Virginien, die er übrigens sehr wenig kannte — dann ertheilte er Helenen eine lachende Beschreibung von den neuesten Moden in den alten Staaten, was übrigens von einem Manne, wie der Oberst, sehr thöricht war, als wenn eine junge Dame auf dem Felsengebirge nicht mit den neuesten Moden früher bekannt wäre, als irgend ein lebender Mann. Während des Abends und selbst, als der Oberst in seiner heitersten Laune zu sein schien, hätte ein genauer Beobachter bemerken können, daß er ängstlich und unruhig war und daß sein ruheloses Auge sich beständig zu dem düsteren und schweigsamen Lonz hinwendete, als versuche er vergebens, seine geheimen Gedanken zu ergründen. Da er bemerkte, daß auch Morten nervös und unruhig wurde, und da der

Oberst alle unangenehmen Gedanken zu beseitigen wünschte, wendete er sich von Helenen ab und rief:

„Ihre Schwester sagt mir, Morten, daß Sie diesen Morgen eine famose Jagd im Flußthale mitgemacht und daß Sie einen Hauptspaß mit dem eingebildeten Thoren Shallow hatten, und daß jener bekannte und berühmte Witzbold Allston wie gewöhnlich die Ursache des Mißgeschicks des Squire war. Hätte ich gewußt, daß es mir möglich sein würde, so bald die Stadt zu verlassen, so hätte ich wohl bei dieser Jagd zugegen sein mögen. Da ich aber dieses Vergnügen habe entbehren müssen, würde es mich sehr freuen, eine Beschreibung von dem Mißgeschick des Squire zu erhalten, denn zunächst nach der wirklichen Theilnahme kommt der Genuß, eine Erzählung anzuhören."

„Ich fürchte, ich werde nicht im Stande sein, der Scene Gerechtigkeit anzuthun," versetzte Morten, „denn es würde eine Meisterhand erforderlich sein, um die höchst lächerliche Figur zu schildern, welche der Squire auf dieser Jagd spielte."

„O! wir werden schon mit Ihrer Bemühung zufrieden sein und uns ohne Zweifel sehr daran ergötzen!" sagte der Oberst. „Ich habe viel von diesem Allston und seinen beiden Brüdern gehört, und ich möchte gern mehr von ihnen hören, denn man sagt mir, sie sind unverwüstliche Witzbolde und haben in ihrem Leben manchen tollen Streich gespielt."

„O ja, erzähle es uns, Morten, ich weiß, es wird ergötzlich sein, denn Du besitzest ein großes Talent, dergleichen zu erzählen," rief Helene lachend, indem sie ihr Strickzeug sinken ließ und sich zum Zuhören anschickte.

Obgleich Morten dem argwöhnischen Auge des Obersten unruhig erschien, war er doch in der heitersten Stimmung und konnte vor Freude kaum still sitzen; denn Lonz hatte ihm erzählt, daß er Burton gesprochen und er dürfe von der Seite keine Entdeckung fürchten, denn er würde bei Sisk's Verhör kein Zeugniß ablegen. Dies war von Lonz keine Lüge; aber er hatte seinem Bruder verschwiegen, daß der Tod allein dem Zeugen den Mund schließen und das Grab ihre Schuld verbergen würde. Auf Helenen's Bitte erwiederte Morten in heiterem Tone:

„Genug gesagt, meine schöne Schmeichlerin; es ist die Pflicht eines Rechtsgelehrten, zu sprechen, wenn sein Klient es verlangt, besonders wenn sie es ihm überlassen, seine Belohnung zu bestimmen, was ich in diesem Falle thun will, nachdem die Dienste geleistet worden; und Du kannst gewiß sein, ich werde meinen Preis hoch genug stellen. Darum freue Dich nicht zu sehr, sonst möchte ich zu viel für meine erste Anstrengung verlangen."

Wir wollen den Leser nicht mit der ganzen Geschichte Morten's belästigen, die fast mit der Beschreibung der Jagd gleich war, sondern bei dem Punkte beginnen,

wo wir den Witzbold und sein Opfer verließen, gerade als sie sich zusammen in's Wasser stürzten:

„Der Squire und Allston," fuhr Morten fort, „lagen einander liebevoll in den Armen, oder vielmehr, um der Wahrheit näher zu kommen, der Richter hielt Allston's Hals mit seinen Beinen fest umschlungen, und nur mit vereinter Kraft gelang es dem Major und mir, den ohnmächtigen Witzbold aus den Schlingen des hülflosen Opfers seiner wilden Launen frei zu machen. Beide erholten sich zugleich von ihrer Anstrengung und Erschöpfung; aber ehe der einfältige und wüthende Dan seine Schmähungen beginnen konnte, eröffnete Bob, als ein kluger General, das Feuer auf den Squire, verwünschte ihn in allen nur denkbaren Sprachen, vom reinen Englisch bis zum Plattdeutsch, und beschuldigte ihn, daß er ihn fast erwürgt und sein Pferd getödtet habe; zugleich gelobte er bei Allem, was gut oder böse sei, er wolle es nicht leiden, sondern ihn herausfordern und blutige Genugthuung haben, ehe die Sonne untergegangen sei. Während dieser wüthenden Anrede Bob's stand der einfältige Squire wie ein Verbrecher vor der Hinrichtung, ein Bild des Schreckens und der Verzweiflung da, murmelte eine Entschuldigung nach der anderen und erklärte, wenn es ihm gelang, ein Wort einzumischen, es wäre nicht seine Schuld, sondern reiner Zufall, denn ohne seinen Willen wäre er auf Bob niedergefallen und habe instinktmäßig mit seinen Beinen seinen Hals umfaßt; er hoffe Verzeihung zu

erhalten und gäbe sein Wort, daß ein solcher Unfall sich nie wieder ereignen solle. Bob Allston, der die Miene eines schwer gekränkten Mannes annahm, wurde nach und nach von den Bitten und Entschuldigungen des Richters besänftigt und bemerkte nur, indem er sein Pferd bestieg, es sei ein sehr seltsamer Fall, aber er vermuthe, der Squire rede die Wahrheit und er würde wohl mit der Erklärung zufrieden sein müssen; wenn aber dergleichen je wieder vorkomme, wolle er den letzten Blutstropfen aus seinen Adern zapfen. Der arme Richter, der in seinem Herzen glaubte, daß Bob ein schwer gekränkter Mann sei, dankte seinen Sternen, dem rächenden Arme desselben zu entgehen, und entfernte sich so schnell, wie es seine krampfhaften Glieder nur gestatteten, verwünschte die Eitelkeit, die ihn bewogen, an der Jagd Theil zu nehmen, und gelobte, nie wieder ein höheres oder gefährlicheres Pferd zu besteigen, als den Stuhl in seinem Bureau, auch nie wieder zwischen Himmel und Erde zu schweben, er möchte denn so unglücklich sein, von dem Henker in diese Lage versetzt zu werden. Ferner gelobte er, alle Rankengewächse in seinem Garten abzuschneiden, denn sie würden ihn beständig an die unglückliche Fuchsjagd erinnern."

„Aber, lieber Morten, im Namen alles Wunderbaren," rief Helene, „was konnte diesen tollen Kerl je bewegen, dem unglücklichen Squire einen solchen Streich zu spielen? — Ich denke, wenn er ihn einige hundert

Schritte fortgeschleppt hätte, wäre es genug gewesen."

„O!" fuhr Morten fort, „Du kennst Allston nicht. Als der Squire gegangen war, um sein Pferd aufzusuchen, ertheilte er uns einen lächerlichen Bericht über seine Abenteuer und schloß damit, er habe den Richter nur wider seinen Willen zu einem wirklichen Fuchsjäger machen wollen — als er aber seine beunruhigende und kritische Lage, an den Ranken hängend, bemerkt, habe er Mitleid mit ihm gehabt und ihn, wie Aeneas seinen Vater Anchises, aus der Gefahr hinweggetragen."

„Vortrefflich, Morten!" rief der Oberst; „Sie werden gewiß glücklichen Erfolg auf Ihrer juristischen Laufbahn haben, denn wenn Sie den Geschwornen Ihre Sache so gut vorstellen können, wie Sie uns diese Jagd beschrieben haben, und wenn Sie ein so gutes Auge für die Punkte, worauf es ankommt, wie für das Lächerliche haben, so ist Ihr Erfolg gesichert. Der Charakter dieses Bob Allston gefällt mir sehr, und es würde mir lieb sein, noch mehr von ihm und seinen Brüdern zu hören, wenn es der Gesellschaft angenehm ist und Sie noch Etwas zum Besten geben wollen."

„O ja, erzähle uns noch Etwas von diesen Allstons!" rief Helene, die dem Obersten wieder zu Hülfe kam, indem ihr Auge noch heiter war von der Erinnerung an die Jagd und bei der unerwarteten Unterhaltung funkelte

„Nun gut, meine schöne Klientin," versetzte Morten, „erinnere Dich, daß Du mir jetzt eine Belohnung schuldig bist, denn wenn ich gleich ein Schüler von Blackstone bin und mich von den Komplimenten des Obersten sehr geschmeichelt fühle, bin ich doch nicht an lange Reden gewöhnt und muß daher als Belohnung für meine früheren Dienste fordern, daß Du uns Allen einen heißen Punsch machst und unserem Vater eine frische Cigarre bringst, dann will ich mein Möglichstes thun, um Dich zu unterhalten."

Achtes Kapitel.

„Auf die Gesundheit Bob Allston's und seiner Brüder Will und Dick!“ rief Morten, ein Glas heißen Punsch leerend. „Es sind wilde Kerle, aber ebenso talentvoll und gewandt, wie sie wild sind. Ungeachtet der zahllosen Streiche, welche die Allston's Freunden und Feinden gespielt, sind sie doch die beliebtesten Männer in dem Städtchen H. Will, der älteste von den Brüdern, ist etwa acht und zwanzig oder dreißig Jahre alt, und bekleidet die Stelle eines Gerichtsschreibers. Dick ist Richter und Erhalter des Friedens, und zwei oder drei Jahre jünger, während Bob, der eben die verständigen Jahre erreicht hat, obgleich ihm der Verstand nicht sehr am Herzen liegt, lebt nach seinem Gefallen, das heißt, er hat keine bestimmte Beschäftigung. Zuweilen hilft er Will, seine Berichte aufzusetzen, oder legt in dessen Abwesenheit einem armen Teufel, der um eine Dispensation zu seiner Verhei-

rathung anhält, ernste Fragen vor, oder man sieht ihn in Abwesenheit seines Bruders Dick, mit welchem er große Aehnlichkeit hat, eine Gerichtssitzung mit feierlicher und würdevoller Miene eröffnen und einigen Mitgliedern des souverainen Volks, die man eines Excesses oder Friedensbruchs wegen verhaftet, dort eine Strafpredigt gleich einem strengen alten Puritaner halten, woran sich die, welche mit den Umständen bekannt sind, sehr ergötzen. Dick war, gleich seinem Bruder, ein ausgemachter Witzbold, kümmerte sich sehr wenig um die feierlichen Pflichten seines Amtes und überließ sehr oft seine Funktionen seinem jüngeren Bruder Bob, um eine Jagd oder eine Lustbarkeit mitzumachen. Seine Befugniß, einen Stellvertreter zu ernennen, wurde mehr als einmal erfolglos bestritten; aber Bob, der die entscheidende Gewalt in Händen hatte, und der von der großen Mehrzahl unterstützt wurde, beseitigte beständig ihre Einwendungen und nöthigte sie, sich seinem Ansehen zu fügen. Die Rechtsgelehrten, die sich sehr wenig um solche unbedeutende Fälle kümmerten, oder Bob's Entscheidungen für ebenso richtig hielten, wie die seines Bruders, hatten sehr selten mit ihm Streit darüber, fürchteten seinen Zorn zu erregen und unterwarfen sich seiner Macht. Ein junger Mann aber, der eben die juristische Praxis begonnen hatte und seine Gesetzkenntniß zeigen wollte, war unbesonnen genug, diese Einwendung mit großem Aufsehen geltend zu machen, und fiel als Opfer von Bob's Zorn, als kaum in den

Tempel der Uneinigkeit, der Einigkeit, oder der Gerechtigkeit, wie er zuweilen thörichterweise genannt wird, eingetreten war. Es war Jemand wegen kleinen Diebstahls vor Gericht gezogen worden, und der junge Anwalt, der sich durch die Macht seiner Beredtsamkeit Praxis verschaffen wollte, war im Begriff, das Verhör mit einer Rede zu eröffnen, woran er nicht weniger, als eine Woche geschrieben und auswendig gelernt, und die er gerade jetzt in der Tasche hatte, seitdem er sie zuletzt angesehen, was kaum fünf Minuten vorher geschehen war, ehe die Sache zur Verhandlung aufgerufen wurde. Wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, hatte sich eine große Menschenmenge im Gerichtszimmer versammelt, und darunter auch die drei Allston's, die sich so weit von einander befanden, wie es der enge Raum nur gestattete.

„Ich erlaube mir zu bemerken," sagte der junge Anwalt, sich umsehend, ob die Menge, an deren Geneigtheit ihm vielmehr lag, als an dem Schicksal seines Klienten, auch gehörig aufmerksam sei, „„dies ist eine höchst ernste, würdige und feierliche Gelegenheit —"". Hier ertönte ein tiefes Stöhnen, als komme es aus der innersten Seele eines in den letzten Zügen Liegenden aus dem fernsten Winkel des Saales und unterbrach gerade hier den vielversprechenden Anfang.

„Der junge Anwalt erröthete, die Richter sahen sich finster um, als wollten sie den Uebertreter entdecken, und der Sheriff rief sein gewöhnliches: „„Stille! Stille

vor Gericht!"" Wieder begann der junge Praktikant: „„Ich erlaube mir zu bemerken, dies ist eine höchst ernste, würdige und feierliche Gelegenheit —"". Und wieder erscholl ein tiefes Grunzen aus dem entgegengesetzten Winkel des Saales, und unterbrach seine Rede an demselben feierlichen Punkte. Diesmal erröthete der junge Anwalt nicht nur, sondern zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich den Schweiß von der Stirn, während die Richter wieder die lachende Versammlung überblickten, den Uebertreter aufsuchten und dem Sheriff sagten, er möge ein scharfes Auge auf jene Ecke haben, woher die Stimme kam.

„Noch einmal eröffnete der beschämte und erröthende Anwalt seine pathetische Anrede mit den Worten: „„Ich erlaube mir zu bemerken, dies ist eine höchst ernste, würdige und feierliche Gelegenheit —"". Hier hielt er wieder inne und wurde verlegen, als erwarte er eine neue Unterbrechung; und während der Sheriff und die Richter auf die Ecken achteten, kam gerade aus der Mitte des Saales und der Versammlung ein Seufzer oder Stöhnen, gleich dem des sterbenden Herkules, als das vergiftete Gewand des Nessus ihn verzehrte.

„„Bestrafen Sie ihn! führen Sie ihn in's Gefängniß"" riefen die aufgebrachten und beleidigten Richter, den verwirrten Sheriff anredend, denn es war ihnen gleichgültig, wen er wegführte, wenn ihre Wuth nur ein Opfer hatte. Der Sheriff aber, der ein Beamter des Friedens und überdies ein friedlicher Mann

war und nicht in Verlegenheit kommen wollte, wenn er die unrechte Person ergriff, begnügte sich damit, nochmals mit lauter Stimme zu rufen: „„„Stille! Stille vor Gericht!“““

„Und noch einmal faßte unser verwirrter Anwalt Muth und murmelte hervor: „„„Ich erlaube mir zu bemerken, dies ist eine höchst ernste, würdige und feierliche Gelegenheit —““; aber er sollte nicht weiter, als bis zu dieser verhängnißvollen Stelle kommen, denn hier erhob sich von drei verschiedenen Punkten im Saale ein lautes Grunzen, welches einen großartigen Chor bildete und lautes Gelächter bewirkte, welches zur völligen Niederlage des Anwalts gereichte und wodurch ein heftiger Streit zwischen den beiden Richtern und ihrem Sheriff, die Flucht des Gefangenen und ein allgemeiner Aufbruch oder vielmehr eine förmliche Vertagung der Gerichtssitzung veranlaßt wurde.

„Es ist unnöthig zu erwähnen,“ fuhr Morten fort, „daß diese Ruhestörer die drei Allston's waren und daß ihr Opfer sich zum Studium der Arzneiwissenschaft wendete und seine Beredtsamkeit nie wieder versuchte.

„Viele komische und lächerliche Scenen gingen an Dick's Gerichtshofe vor, und unter diesen erinnere ich mich ganz besonders einer, die erst vor wenigen Monaten geschah, als Bob den Vorsitz führte und wobei ich so glücklich war, zugegen zu sein. Ein gewisser berüchtigter alter Trunkenbold und Bummler, der jeden Sonnabend als Vagabond und Trunkenbold zum Verhör

gekommen war, bis er dem Gerichte so bekannt war, wie die Gerechtigkeit selber, wurde auch einmal wieder von einem Konstabler, mit Schmuz und Stroh bedeckt, gerade wie er ihn aus dem Rinnsteine gezogen, hereingeführt und in dieser Beschaffenheit, ohne den geringsten Reinigungsversuch anzuwenden, auf die Bank der Angeklagten gebracht, um wie gewöhnlich das Urtheil des Gerichtes zu hören. Den Beklagten strenge und finster ansehend, fragte Bob in seinem rauhesten Tone: „„Wer ist er und wegen welchen Vergehens ist er vor das Gericht geführt worden?““

„„Verzeihen Euer Gnaden,““ sagte der Beklagte, der von dem ungewöhnlich wilden Tone und dem zornigen Blicke des Richters ein wenig beunruhigt wurde, „„es ist Ihr gehorsamer Diener, der arme alte Jack.““

„„Ja,““ sagte Bob mit feierlicher Stimme, „„es thut mir leid, alter Mann, denn Eure Zeit ist jetzt abgelaufen und Ihr müßt sterben, denn so steht es im Gesetze geschrieben, und da ich hier sitze, um Gerechtigkeit zu handhaben zwischen der Republik und ihren Bürgern, wird es meine schmerzliche und traurige Pflicht, Euch zum Tode zu verurtheilen.““

„Bei dieser unerwarteten Rede des Richters, die in strengem und traurigem Tone ausgesprochen wurde, erschrak der alte Mann, der den gewöhnlichen Tadel und die Geldstrafe erwartete, fiel auf die Kniee und bat um Gnade.

„„Ich will Euch jetzt das Gesetz vorlesen, nach welchem Ihr verurtheilt werdet,““ sagte Bob ernsthaft, indem er die Blätter eines alten Gesetzbuches umschlug. Dann las er mit deutlicher und feierlicher Stimme: „„Wenn sich Jemand das niedrige und entehrende Verbrechen der Trunkenheit zu Schulden kommen läßt, sollen ihm die ersten sieben Uebertretungen, ja, nach der Sprache der Bibel siebenzig Mal sieben Mal vergeben werden; wenn er sich dann aber nicht bessert, soll er vor dem Gesetze als ein Mensch ohne Gefühl und ohne Seele betrachtet und verurtheilt werden, durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht zu werden!““

„So feierlich und ernst erschien Bob, daß nicht nur der Beklagte, sondern auch die Zuhörer auf einen Augenblick von dem Gedanken ergriffen wurden, daß es eine Wirklichkeit und kein Scherz sei. Der alte Trunkenbold wurde aus Furcht völlig nüchtern, und indem die Thränen an seinen Wangen niederströmten, bat er kläglich um Gnade.

„Aber Bob beantwortete in traurigem Tone seine Bitten, indem er sagte, er habe nicht die Macht, ihn zu begnadigen, das Gesetz sei einfach und bestimmt — das Vergehen unbestreitbar, und es bleibe ihm, als einem Diener des Staats, Nichts weiter übrig, als dieses Urtheil vollstrecken zu lassen. Jetzt bat der Beklagte als seine letzte Hoffnung, noch einmal seine Vergehungen aufzuzählen, um zu sehen, ob er sich nicht geirrt habe.

„„Ich kann Euch Eure vernünftige Bitte nicht verweigern,““ sagte Bob, das Protokoll des Gerichts zur Hand nehmend; „„aber Ihr dürft keine Hoffnung hegen, denn ich war sehr sorgfältig bei der Aufzählung und würde einem Mitgeschöpf nicht das Leben nehmen, wenn ich selber in Ungewißheit wäre.““

„Dann las er mit lauter und ausdrucksvoller Stimme die verschiedenen Verhöre des Gefangenen vor, während der Konstabler von eins bis siebzig zählte. Hier hielt Bob plötzlich inne und sah die letzte Seite des Verzeichnisses an, als ob er zweifelhaft wäre, und das Auge des Gefangenen erheiterte sich; aber dann fuhr er fort zu lesen und der Konstabler rief: „„Sieben und siebzig!““

„„So seht Ihr also, Jack Slade,““ sagte Bob, indem er eine zu diesem Zwecke bestimmte schwarze Mütze aufsetzte, „„daß die Zahl Eurer Vergehungen voll ist und mir weiter Nichts übrig bleibt, als das Urtheil zu sprechen. Ihr habt Euer Leben als ein Trunkenbold hingebracht; Ihr habt Eure Familie vernachlässigt; Ihr habt sie in Armuth und Schande versenkt; Ihr seid ein wildes Thier und eine Last für die Gesellschaft; Ihr habt wie ein Schwein im Schmuz und Koth gelebt, und siebzig und sieben mal seid Ihr gewarnt worden und habt die Warnung vernachlässigt. Und nun, Verurtheilter, hört auf meine Worte: Ihr sollt, einen Strick um den Hals, zu dem Schildpfahl der Schenke

geführt werden, wo Ihr Euer Leben und Euer Geld verschwendet habt, und dort zur Warnung für alle Trunkenbolde gehängt werden, bis Ihr todt — todt — todt seid! Und möge der Herr Eurer Seele gnädig sein!““

„Der arme alte Jack, der durch Bob's feierliche Töne und das furchtbare Urtheil, welches über ihn ausgesprochen wurde, außer sich gerieth, konnte es nicht länger ertragen, sondern sank ohnmächtig zu Boden, wo er erst wieder zu sich kam, als er den gefürchteten Strick um seinen Hals fühlte. Die ganze Versammlung, die den Scherz unterstützte, folgte, Bob an ihrer Spitze, in einer langen Reihe dem Konstabler und dem Verurtheilten. Als sie sich dem Richtplatze näherten, hielten sie im Voraus eine Art irländischer Todtenwache bei Jack Slade's Leiche, indem sie ein Klagelied sangen. Ehe wir bei der Schenke ankamen, hatte sich die halbe Stadt versammelt, und hier begann der alte Jack zu unserem großen Ergötzen und zur Wuth des Wirthes ihn in frömmelndem Tone, indem die Thränen über seine Wangen niederrollten, zu bitten, keinen Schnaps mehr zu verkaufen, seine Sünden zu bereuen und sich sein unglückliches Schicksal als Warnung dienen zu lassen. Der Spirituosenhändler kam, wie man leicht denken kann, vor Wuth fast von Sinnen, verwünschte den alten Jack als einen Thoren und stieß ihn wild von sich, als er ihn, vermöge eines Impulses der Menschenliebe, zum letzten Mal umarmen und ihm seinen Tod verzeihen wollte. Bob bemerkte, wie unfreundlich der Schenk-

wirth den alten Jack zurückwies, und sagte in ernstem Tone:

„„Ihr haltet dies nur für einen Scherz, Herr Smith, aber Sie werden bald finden, daß es eine traurige Wirklichkeit ist. Es giebt ein altes Gesetz, nach welchem das Laster der Trunkenheit mit dem Tode bestraft werden kann, und nach diesem Gesetze ist der Beklagte verurtheilt worden und soll jetzt hingerichtet werden.““

„Hier erstieg der Konstabler den Pfahl und bereitete sich vor, den Gefangenen, den man gerade darunter auf einen Tisch gestellt hatte, aufzuknüpfen, als der Schenkwirth, von den Qualen seines Gewissens überwältigt, auf die Kniee fiel und Bob anflehte, Gnade zu haben, er wolle auch keinen Tropfen Branntwein in seinem Leben mehr verkaufen, wenn er nur diesmal den Verurtheilten frei ausgehen lasse oder die Hinrichtung aufschiebe, bis man sich an eine höhere Behörde wenden könne. In diesem Augenblick kam ein junger Bursche, der auch mit im Geheimniß war, ein Stück Papier in der Hand, die Straße heruntergesprengt und rief: „„Eine Begnadigung! eine Begnadigung!““ Nachdem Bob ernsthaft den Papierstreifen gelesen hatte, kündigte er dem erfreuten Jack an, daß der Kanzler, von den Bitten seiner Freunde gerührt, die Hinrichtung aufgeschoben habe und ihn begnadigen wolle, wenn er sogleich die Stadt verlasse und verspreche, nie wieder einen Tropfen zu trinken. Der Beklagte leistete alle

geforderten Versprechungen, wurde in Freiheit gesetzt und verließ sogleich die Stadt; und obgleich er später entdeckte, daß das Ganze nur ein Scherz war, so kostete er doch nie wieder einen Tropfen und sagte, Bob sei der einzige Lehrer der Mäßigkeit, der ihn hätte retten können.

„Der Schenkwirth, der sich ärgerte, das Opfer einer Posse zu sein, und von allen Knaben und Negern der Stadt verlacht zu werden, packte plötzlich seine Habseligkeiten zusammen und begab sich in unbekannte Gegenden.“

„Ich könnte ein ganzes Buch mit den possenhaften Streichen dieses scherzliebenden Kleeblattes anfüllen,“ fuhr Morten fort, „welche zuweilen gut, zuweilen übel ausfielen, aber immer viel Heiterkeit hervorbrachten und immer am meisten von den Opfern ihrer Possenhaftigkeit belacht wurden. Man sagt, der Vater der Allston's war ein eben so großer Witzbold, wie nur einer von den Söhnen, und seine herrschende Leidenschaft gab sich noch in seinen letzten Augenblicken zu erkennen, denn als er zwischen Leben und Tod schwebte, kam ein alter Nachbar, der oft der Gegenstand seiner Possen gewesen war, auf den Zehen an sein Bett geschlichen und hielt sein Ohr an seinen Mund, um sich zu überzeugen, ob er noch lebe. Der alte Allston raffte alle seine noch übrige Kraft zusammen, richtete sich plötzlich empor, rief: „„Bah!““ und packte das Ohr des Horchers mit seinen Zähnen. Der alte Nachbar wurde vor

Schrecken ohnmächtig, und als die Krankenwärter das Bett des Sterbenden erreichten, war der Geist des alten Witzbolds in die Ewigkeit übergegangen."

Hier schlug die Uhr auf dem Kamin elf, und nachdem die Familie des Herrn Powers noch einen Augenblick über den seltsamen Charakter der Allston's gelacht und dem Andenken des alten Mannes auf Mortens Vorschlag noch ein Glas geweiht hatte, begaben sich Alle auf ihre Zimmer.

Neuntes Kapitel.

Am Abend des im letzten Kapitel erwähnten Tages verließ Lonz Forest Home unter dem Vorwande, an einer einige Meilen entfernten Salzquelle auf Wild zu warten, und sagte, er würde um Mitternacht zurückkehren. Als Lonz an der Salzquelle ankam, stieg er ab und band sein Pferd an. Anstatt sich aber dort zu verbergen und das Wild zu erwarten, lud er seine Büchse sorgfältig, ging dann bedächtig in den Schießstand und kehrte zu seinem Pferde zurück, wobei er fest auftrat, um deutliche Spuren zurückzulassen, eilte dann plötzlich in den Wald und verlor sich bald in der Dunkelheit. Wir wollen ihn seinen Weg durch die Schatten des dichten Waldes fortsetzen lassen, ein blutiges Verbrechen im Sinne, während wir zur Heimath seines beabsichtigten Schlachtopfers eilen.

Burton's Hütte, ein zierliches, hölzernes Häuschen von einem Stock mit zwei Zimmern und einem länd-

lichen Thüreingange, fast verborgen hinter den wilden Rosenstöcken, lag etwa zwei Meilen von der Salzquelle und vier von Forest Home, so daß die drei Wege ein vollständiges Dreieck bildeten. Burton's bescheidene Wohnung war von einer zierlichen Einzäunung umgeben, die er selber verfertigt hatte, und die etwa einen Morgen Landes einschloß; und diese Einzäunung war so gänzlich von Waldrosen verborgen, daß sie mehr das Ansehen einer Hecke, als einer Einzäunung hatte. Das bescheidene Häuschen hatte ein zierliches und wohnliches Ansehen, welches solchen Wohnungen sonst völlig fremd ist, und in dem Augenblick, wo wir uns derselben nähern, stellte jene kleine Hütte für einen Ermüdeten einen höchst willkommenen und gastlichen Anblick dar. Ohne an Gefahr zu denken, hatte man die Thür weit geöffnet, während ein großes Feuer ein helles Licht durch das Zimmer verbreitete und einem draußen bewegungslos stehenden Manne deutlich Alles zeigte, was im Innern vorging.

Eine kleine Familiengruppe, die aus Burton, seiner Gattin — einer noch schönen, aber sehr zarten Frau — und zwei schönen Knaben bestand, wovon der eine, der etwa acht Jahre alt war, seinen Kopf auf den Schooß seiner Mutter lehnte, die mit seinen schwarzen Locken spielte, während der andere, der etwa fünf Jahre jünger war, lächelnd auf dem Knie seines Vaters saß — war um jenes helle Feuer versammelt, und es schien, als wären sie eben von ihrer Abendmahlzeit aufgestanden,

denn der kleine Karl kaute noch an einem Butterbrod und eine alte Negerin, die Burton gedungen hatte, um seiner Frau beizustehen, trug das Geschirr von dem Tische ab. Einige Augenblicke, nachdem die Schwarze ihre Beschäftigung vollendet und sich in die Küche begeben hatte, blieb Burton schweigend sitzen, blickte düster in's Feuer, denn er war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt; endlich aber wendete er sich zu seiner Frau und sagte mit volltönender Stimme, die etwas Schwermüthiges an sich hatte:

„Es ist seltsam, Laura, aber ich fühlte mich nie so niedergedrückt und melancholisch wie in diesem Augenblick, und doch weiß ich nicht, warum es so ist. Während des ganzen Tages hat mich eine schlimme Ahnung verfolgt. Ungeachtet meines Bemühens, die traurigen Gedanken zu verbannen und zu vergessen, drängen sie beständig ihre unwillkommenen Bilder meiner Erinnerung auf oder schlagen ihre schwarzen Flügel, gleich einem Leichentuche um mein Herz. Ich bitte Gott, daß keine Wirklichkeit in meinen schwermüthigen Ahnungen sein möge, und daß er nicht noch mehr Kummer zu dem bereits so traurigen Schicksal meiner theuren Laura hinzufügen wolle! Gott weiß, mein sanftes Weib, Du hast hinlänglich Kummer, Krankheit und Armuth gelitten, ohne noch mit neuem Kummer und Elend überhäuft zu werden."

„Rede nicht so, lieber Karl," flüsterte die Frau, deren Lautentöne seiner männlichen Stimme antworteten,

wie das matte Seufzen des Windes den kühnen Tönen des Waldhornes; „Du weißt, ich bin immer glücklich bei Dir, und wenn Du nahe bist. Wenn Du mich in Thränen findest,“ fuhr sie fort, indem sich ein heller Tropfen an ihrem Augenlide zeigte, „so ist es nicht um meinetwillen, sondern wegen dessen, was Du wegen Deiner Liebe zu mir leidest.“

„Ich habe gedacht, Laura,“ versetzte Burton, „und vielleicht ist das die Ursache meiner Verstimmung, daß ich zu stolz und unverzeihlich gegen meinen alten Vater gewesen bin. Seit Jahren hat er seine Härte gegen Dich und mich bereut und gleich Jakob, der um seinen geliebten Joseph weinte, den Verlust seines einzigen Sohnes bitter beklagt! Doch von meinem unbeherrschbaren Stolze irre geleitet, habe ich, wenn auch mein Herz sich oft sehnte, das geliebte Gesicht meines Vaters zu sehen, gegen die zärtliche Regung angekämpft, indem ich nicht fast in Lumpen und Armuth zurückkehren wollte, denn ich fürchtete, er möchte denken, es habe mich die Dürftigkeit und nicht die kindliche Liebe nach Hause zurückgeführt. Gott weiß, wie sehr ich ihn liebe, wie sehr ich Dich liebe, mein sanftes, geduldiges Weib, und wie sehr ich an meinen beiden lieblichen Knaben hänge; und doch hat mich mein Stolz und meine Selbstsucht neun lange Jahre in diesen dunklen Wäldern zurückgehalten, und ich habe Dich, für die ich gern mein Leben gelassen hätte, krank, leidend und in Dürftigkeit gesehen; und doch hat mein Herz, kalt und

todt durch die Wirkungen des Stolzes, nicht nachgeben wollen, um die theuersten Gegenstände meines Daseins glücklich zu machen.“

„O! rede nicht so und tadle Dich nicht selber,“ sagte das weinende Weib; „Du warest immer freundlich, edel und gut, und es hat mir an Nichts gefehlt. Du hast mich überwacht, wenn ich gesund war und mich in der Krankheit verpflegt; und wüßte ich nur, daß Du glücklich und zufrieden wärest, so würde ich keine stolzere und prächtigere Heimath verlangen, als diese bescheidene Hütte unserer jungen Liebe. Bedenke, mein theuerer Gatte, Du solltest Dich beklagen, und nicht Deine Laura, denn Du vertauschtest Reichthum und Luxus und eine stolze Heimath mit Armuth und Anstrengung in einem wilden Lande; aber ich bin, wie Du weißt, ein Kind der Armuth, und ich entbehre den Luxus des Reichthums nicht.“

„Du warest immer liebreich und edel, Laura,“ sagte ihr Gatte, von dem Kampfe zwischen Liebe und Stolz aufgeregt, indem er seine weinende Gattin an die Brust drückte, „und würdest lieber umkommen, als mir zu erkennen zu geben, daß Du leidest, weil es Dir an irgend einer Bequemlichkeit fehlt; aber Du kannst nicht machen, daß ich die liebliche kleine Hütte an den Ufern des Potomac vergesse, wo Du einst in Frieden und Freude lebtest, fröhlich sangest in Deinen glücklichen Tagen, wo ich zuerst um Dich warb und Deine Liebe gewann. Ich erinnere mich dessen wohl und weiß, was

Du verloren hast durch Deine Liebe zu mir; wie Du jene liebliche Heimath verließest; wie Du Dich von Deinen zärtlichen Eltern trenntest, und wie Du Dich immer fester an mich anschlossest, so wie Armuth und Sorgen enger mein Herz umschlangen. Ich erinnere mich alles Dessen, Laura, und sehe jetzt, wie grausam und selbstsüchtig mein Stolz gewesen ist, indem ich Dich so viele Jahre in der Wildniß verbarg, weit entfernt von Deinen Freundinnen und Gefährten Deiner Jugend, so wie von den sanften Tröstungen Deiner trauernden Mutter."

Die weinende Gattin konnte keine Antwort geben; sie umschlang den Hals ihres Gatten und weinte in der Fülle ihres Herzens, während er, als hätte er plötzlich den Stolz, den trotzigsten Feind, überwunden, mit heiterem Gesichte und unumwölkter Stirn fortfuhr:

„Als ich heute von diesen schwermüthigen Ahnungen gequält wurde, habe ich viel an Dich und die Knaben gedacht, und welches Deine Lage sein müßte, wenn ich Euch entrissen würde, und da beschloß ich endlich, daß Ihr nicht länger die Opfer meines Stolzes sein solltet — daß mein armer Vater nicht länger um seinen verlorenen Sohn trauern — daß meine sanfte Laura nicht länger durch ihre Liebe zu mir leiden soll — und daß mein schwarzlockiger Charles und mein lachender Willie durch ihr Lächeln das Herz ihres alten Großvaters erheitern sollen."

„Gott sei Dank, lieber Charles, daß das Dein Entschluß ist," sagte die erfreute Gattin, indem sie zärtlich zu dem Gesichte ihres Gatten aufblickte, während eine Thräne der Freude aus ihrem strahlenden Auge fiel. „Jetzt ist der Wunsch meines Herzens erfüllt und Deine Laura völlig glücklich. Lange habe ich geweint und getrauert, daß ich die Ursache der Trennung zwischen Vater und Sohn gewesen — und manche Stunde habe ich in meinen Gedanken Deinen grauhaarigen Vater trostlos durch seine verlassenen Hallen wandern und um seinen längst verlorenen Sohn weinen sehen. Aber jener Tag ist vorüber — jene Sorge ist jetzt geendet — und Du, mein Charles, wirst noch die hohe Stellung einnehmen, wozu Dich Geburt, eine edle Seele und ein begabter Geist befähigen, und unsere lieblichen Knaben werden uns beistehen, aus der Erinnerung ihres Großvaters alle Gedanken an die traurige Vergangenheit zu verbannen."

Als sie einander in den Armen lagen, ihre Kinder zärtlich umarmten und lange Jahre des Glückes erwarteten, ließ sich das glückliche Paar nicht träumen, daß der Tod ihrer Schwelle so nahe sei. Die sanfte Laura dachte nicht, während ihr Herz vor wildem Entzücken schlug und sie sich ihren Gatten mit seinem Vater versöhnt vorstellte, daß in derselben Sekunde das Auge des Mörders auf die Brust ihres geliebten Gatten gerichtet sei; und eben so wenig wußte jener stolze Sohn, daß seine Stunde des Nachgebens und der Reue zu

spät gekommen sei, daß er nie das Auge seines liebevollen Vaters erfreuen und nie sein Gesicht wiedersehen werde. Doch so war es. Hinter der Rosenhecke, gleich einem Raubthiere, welches seine Beute erwartet, lag der herzlose Lonz, und dort hatte er sich fast seit dem Anfang der Unterredung zwischen Burton und seiner Frau befunden und war ohne Mitleid oder Reue Zeuge der Zärtlichkeit der weinenden Laura gewesen, noch immer entschlossen, die männliche Brust ihres Gatten zu durchbohren und ihr zärtliches Herz durch den unerwarteten Kummer zu brechen.

Von einem Strome freudiger Thränen überwältigt, machte sich die Frau sanft aus der Umarmung ihres Gatten los und verließ das Zimmer, während Burton seinen jüngsten Knaben an seine Brust drückte und ihm in leisem und lieblichem Tone ein Schlummerlied vorsang; doch ließ er sich nicht träumen, daß der schwache Knabe in dem Augenblick sein Schutz und Schild war vor der mörderischen Kugel. Schon dreimal hatte der Mörder auf sein Herz gezielt und dreimal hatte ihn der Muth verlassen, als er das unschuldige Kind angesehen. Sein Herz ist hart und kalt und sein Arm gegen des Mannes Leben gewaffnet, aber jenen blondhaarigen Knaben kann er nicht tödten.

Laura näherte sich jetzt, küßte ihren Mann, sah ihr liebliches Kind mit mütterlicher Zärtlichkeit an, nahm dann den schlummernden Willie von seinen Armen und trug ihn zu seinem Bette. Das arme Weib dachte

nicht, daß sie die Brust des Gatten der Kugel des Mörders bloß stellte und daß sie zum letzten Mal das lebende Gesicht Dessen ansah, den sie so innig liebte.

Als seine Frau sich mit Willie aus dem Zimmer entfernte, verließ Burton seinen Stuhl am Feuer, ging zu der offenen Thür, lehnte sich an den Eingang, indem er zu dem Monde aufblickte, der sich gerade jetzt über den dunklen Schleier des Waldes erhob, und flüsterte mit zufriedenem Lächeln:

„Er kommt von dem Lande meines Vaters und von der Heimath meiner Kindheit her. Ich komme, Vater —“

Aber hier feuerte der Mörder, und der hochherzige, talentvolle Burton, im Frühling des Lebens dahingemordet, lag wie eine blutige, leblose, entstellte Gestalt am Boden. „Ich komme, Vater,“ waren prophetische Worte; aber er ging zu seinem himmlischen Vater, denn sein irdischer Vater sollte seinen trefflichen Sohn nicht wiedersehen.

Die arme Laura! Als sie ihren Gatten fallen hörte, kam sie aus dem Schlafzimmer gelaufen, erblickte das blutige Schauspiel, stieß einen wilden, überirdischen Schrei aus, der durch den stillen Wald ertönte und das Ohr des fliehenden Räubers erreichen mußte, und sank bewußtlos auf den Boden nieder. Charles, der wackere Knabe, eilte an seines Vaters Seite, erhob sein geliebtes und geehrtes Haupt und legte es, blutig und entstellt, wie es war, auf seinen kleinen Schooß, neigte sich über

ihn und hörte seinen sterbenden Vater flüstern: „Powers“. Dies war das einzige Wort, welches der Sterbende aussprach, und in späteren Jahren kehrte jenes Wort, welches jetzt bedeutungslos erschien und unbeachtet blieb, lebhaft und mit der vollen Bedeutung, die sein gemordeter Vater demselben beigelegt, in das Gedächtniß des Sohnes zurück. —

Die Negerin in der Küche, von dem wilden Schrei der armen Frau erschreckt, stürzte herein, und als sie dort ihren Herrn und ihre Herrin todt und bewußtlos liegen sah, entfloh sie in wahnsinnigem Schrecken zu dem nächsten Nachbar und ließ den weinenden Knaben die lange, schreckliche Nacht allein bei den leblosen Körpern seiner Eltern sitzen.

Zehntes Kapitel.

An demselben Abend des Mordes und nur eine kurze Zeit, nachdem Lonz Forest Home verlassen hatte, um sich zu der Salzquelle zu begeben, ging Morten, von einer munteren Negergruppe jeden Alters und jeder Größe begleitet, auf die Jagd. Während diese das Wild verfolgten, ging Morten langsam fort, bis er seinen geschäftigen Begleitern aus den Augen war, und eilte dann mit raschen Schritten zu der Straße, die zu Major Thompson's Hause führte, und sagte lachend bei sich selber:

„Dan Shallow's Mißgeschick hat mich auf einen glänzenden Gedanken gebracht. Als der Oberst Lonz überredete, erklärte er den Diebstahl nur für einen guten Streich. Ich will nun dem Obersten selber einen solchen guten Streich spielen. Ha! ha!" lachte Morten heiter, „ich möchte wohl seine Privatansichten über den Diebstahl hören, wenn meine Sache beendet

ist. Ich weiß, wie er reitet, und will ihm nur diese Schnur über den Weg spannen, dann wird er wie vom Blitz getroffen vom Pferde stürzen! Lonz sagt mir, er wird im Stande sein, Burton zum Schweigen zu bringen!" — Ach! der gedankenlose Morten wußte nicht, auf welche Weise sein Bruder gerade in dem Augenblicke bemüht war, den armen Burton zum Schweigen zu bringen. — „Und nun," fuhr er fort, „wenn es mir gelingt, von diesem Schurken die zweitausend Dollars wieder zu erhalten, um die er Lonz und mich betrogen hat, will ich sie meinem Vater zusenden, als ob der bereuende Dieb sie zurücksende, was in der That auch der Fall ist; und dann wird er im Stande sein, seine Verbindlichkeiten abzuzahlen, und wir Alle werden wieder in derselben Lage sein, wie vor jenem verwünschten Abend."

Aber wir müssen jetzt Morten verlassen, damit seine Pläne reifen, und nach Forest Home zurückkehren, um dem verwegenen Obersten unseren Respekt zu bezeugen, der, obgleich sein Pferd schon vor der Entfernung der Brüder herausgeführt worden war, noch lange nach dem frühen Abendessen dablieb, indem er sagte, es wären nur wenige Meilen bis zu Thompson's Hause, und auf seinem vortrefflichen Grauschimmel könne er die Strecke in sehr kurzer Zeit zurücklegen. Der Oberst schien an Helenens Schönheit und lebhaftem Witz Gefallen zu finden; und jetzt, da die Brüder abwesend waren und er sich von dem Zwange ihrer

Gegenwart befreit sah und zu gefallen wünschte, wurde er noch interessanter und geistreicher, als sonst. Er fesselte Helenens Aufmerksamkeit, indem er viele kühne und verwegene Abenteuer nach Art des Othello erzählte, die er selbst erlebt, oder, was auf eins herauskam, angeblich wollte erlebt haben. Er unterhielt den Vater mit witzigen Bemerkungen, ging dann plötzlich von dem heiteren zu dem ernsten Tone über, sprach vom Tode und der Ungewißheit des Lebens und der Nothwendigkeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit, bis die fromme Mistreß Powers ihn in ihren Gedanken mit einem ihrer Lieblingsprediger verglich.

Als der Oberst bemerkte, daß er einen sehr günstigen Eindruck auf alle Gegenwärtigen gemacht, stand er mit der Bemerkung auf, wenn er noch zu Thompson kommen wolle, ehe er zu Bette gegangen sei, so müsse er eilen; denn er hatte Chesterfield gelesen oder wenigstens von ihm gehört, und kannte den günstigen Augenblick, sich zu entfernen, was bei manchen Personen, die wir nennen könnten, nicht der Fall ist, denn wenn sie etwas Geistreiches gesagt oder eine witzige Bemerkung vorgebracht haben, ruhen sie den ganzen Abend auf ihren Lorbeeren. Nachdem er Allen herzlich Lebewohl gesagt und Helenen ein Kompliment zugeflüstert hatte, verließ er das Haus, bestieg sein Pferd und ritt rasch auf das Haus des gastfreien Fuchsjägers zu.

Der Oberst galoppirte heiter vorwärts und schien wohl mit sich selber und der Welt zufrieden zu sein,

summte ein fröhliches Lied vor sich hin und sprach mit sich selber. So angenehm und ergötzlich waren seine Betrachtungen, daß er endlich alle nöthige Vorsicht vergaß und in lachendem Tone rief:

„O, Oberst, Du bist ein glücklicher Kerl. Da hast Du die beiden stolzen Söhne völlig in Deiner Gewalt. Du kannst sagen: komm und geh! Und wenn sie sich auch einen Augenblick empören, müssen sie sich doch endlich unterwerfen. Sie sollen meine Goldmine sein, und hier ist mein Eldorado. Wenn meine Tasche leer ist, weiß ich sie wieder zu füllen. Für jetzt ist meine Börse gut versehen, und ich will ihnen ein wenig Zeit lassen. Ich will sie nicht zu stark drängen. Jener Teufel Lonz sieht finster und gefährlich aus, und ich muß Beide vorsichtig behandeln. Und dann der Vater — ha! ha! ha!“ lachte der Oberst, „er hält mich für einen wirklichen Granden oder Lord, oder, was für ihn dasselbe ist, für einen virginischen Kavalier. Und die alte Dame! Das Glück begünstigte mich und es war ein Segen, daß die Söhne abwesend waren; denn jene Predigt über Tod und Ewigkeit, die ich kaum zu halten hätte wagen können, wenn sie zugegen gewesen wären, gewann sie vollends für mich! Nur ein Beweis aus der Bibel würde sie überzeugen können, daß ich kein Heiliger bin. Und die Schwester! Gott segne ihr hübsches Gesicht! Sie hält mich für den wirklichen Helden von tausend Abenteuern, und das bin ich auch — denn sie sind

alle aus meiner Phantasie hervorgegangen zu ihrer besonderen Unterhaltung, und sonst Niemand soll der Held sein. Nun, Oberst, wenn Du je in Versuchung kommst, zu heirathen, so muß sie es sein oder Eine, die ihr gleicht, denn sie besitzt Witz und Schönheit, Alles ist Wahrheit und Natur und sie hat nichts Zimperliches an sich. Aber halt, wir wollen uns nicht übereilen!“ sagte lachend der Oberst mit erneuerter Heiterkeit und Zufriedenheit. „Ich glaube in der That, mein Herz ist getroffen und will den Thoren spielen — und noch dazu, ehe ich im Geringsten überzeugt bin, daß diese Waldblume mehr an mich denkt, als an irgend einen anderen vorübergehenden Bekannten. — Komm, Soldan,“ sagte der Reiter, sein Pferd anredend, „dieser Wald wird sehr dunkel und die Nachtluft kalt, und Dein Herr möchte lieber in einem von Freund Thompson's warmen Betten schlummern, als sich hier auf offener Straße umhertreiben.“

So redend, stieß der Oberst unbarmherzig die Sporen in die Seiten seines Grauschimmels, welcher rasch vorwärts galoppirte, aber kaum war er hundert Schritte weiter gekommen, als der muntere Herr von seinem Rücken geschleudert wurde und schwer auf den Boden niederfiel, während das Pferd, ohne auf das Schicksal seines Reiters zu achten, schnell weiter eilte. Im nächsten Augenblick kam ein Mann, dessen Gesicht mit einer schwarzen Maske bedeckt war, aus dem Gebüsch hervor, knieete neben dem Hingestürzten nieder,

legte die Hand auf sein Herz, als wollte er sich überzeugen, ob er noch lebe, und steckte dann den Inhalt der Brieftasche des Obersten in seine eigene Tasche, that das Buch wieder an seinen Ort, schnitt schnell einen Strick von den Bäumen zu beiden Seiten des Weges ab, eilte so rasch er konnte davon und überließ es dem Obersten, ohne Aderlaß, Wasser oder Hirschhorn wieder zu sich zu kommen.

Leser, sahest Du je eine unglückliche Person von einem Falle auf dem Eise oder von einem plötzlichen Sturze in's Wasser wieder zu sich kommen, oder, wenn sie sich mit gutem Appetit und in der Erwartung eines guten Abendessens in einer Restauration niedergesetzt, eine verdorbene Auster verschlucken? Wenn das ist, bist Du im Stande, Dir das Aussehen unseres gestürzten Obersten vorzustellen, als er so weit hergestellt war, sich umsehen und seine liegende Stellung, allein im Walde, bei einer erstickenden Empfindung in der Kehle und einem angenehmen Summen und Klingen im Gehirn, entdecken zu können. Als er sich lebendig und unverkrüppelt fand, sprang er mit einem Fluche auf und griff nach seiner Brieftasche; aber zu seiner großen Ueberraschung war sie noch an ihrem Orte. Dies schien ihm noch unerklärlicher, und er murmelte bei sich selber, aber nicht in dem zuversichtlichen und scherzhaften Tone, wie vorher:

„Dies ist seltsam! sehr seltsam! denn ich wurde offenbar von meinem Pferde heruntergeschlagen, und

zwar nicht allzu sanft, denn mein Hals liefert den schmerzlichen Beweis davon. Aber wie und warum? das ist die Frage. Ich bin nicht beraubt worden, denn meine Brieftasche habe ich hier sicher genug. Eine Weinranke oder ein vorragender Ast muß mich heruntergeworfen haben," fuhr er fort, indem er sich auf dem Wege umsah. „Aber es kann auch nicht sein, denn es ist Alles frei und keine Weinranken oder Baumäste zu sehen. Ich habe manches Auffallende gesehen und nicht wenig Abenteuer erlebt; aber ich will verdammt sein, wenn dies nicht von Allem das Unerklärlichste ist. Wenn ich an Geister, Kobolde und Teufel glaubte, würde ich denken, es hätten einige derselben ihre Hand im Spiele gehabt, mir diesen Fall zu bereiten. Da ich aber nicht daran glaube und Nichts weiter erfahren kann, wenn ich hier bleibe, so will ich dieses Königreich der Elfen verlassen und zu Fuß in das Haus des Majors gehen. Es ist ein sehr glücklicher Fall," sagte der Oberst, der nach und nach seine gute Laune wieder erlangte, „daß diese Geister oder Kobolde kein Geld bedürfen, denn ich falle immer auf meine Füße, wenn ich meine Tasche voll Geld habe; und kein Mißgeschick kann mich lange stören, wenn ich von dem Nothwendigen genug besitze."

Wir wollen dem Obersten auf eine kurze Weile Lebewohl sagen, indem er aus der eingebildeten Sicherheit seines Geldes Trost schöpfte, als er sich zu Fuß in die Wohnung des Majors begab, es ihm zu überlassen,

den Thäter zu errathen, als er den Verlust seines Geldes entdeckte, und uns zu anderen Charakteren und Scenen wenden. Wir wollen indeß hinzufügen, daß Niemand eine beträchtliche Geldsumme verliert, ohne früher oder später die Entdeckung zu machen; und da der Oberst nur ein Mensch war und gewöhnlich nicht mit zu vielem baaren Gelde beschwert wurde, so zweifeln wir nicht, er werde sich bald überzeugt haben, daß die Geister, nach Allem, was er gesagt und gedacht, nicht so unbekannt mit dem Gebrauche des Geldes seien.

Elftes Kapitel.

An dem Morgen nach Burton's Ermordung hatten sich etwa zweihundert Männer auf dem Schauplatze des blutigen Mordes in und vor seiner kleinen Hütte versammelt. Das Gerücht von diesem entsetzlichen Verbrechen hatte sich, gleich allen anderen Gerüchten, mit unbegreiflicher Schnelligkeit verbreitet, und die Landleute aus der Umgegend eilten, von der entsetzlichen That erschüttert, mit ungeduldiger Hast zu dem unheilvollen Orte. Es war noch nicht zehn Uhr Morgens, aber schon standen die armen und unwissenden, aber redlichen und biederen Leute, jeder mit seiner tödtlichen Büchse versehen, in Gruppen von zehn bis zwölf Personen um die kleine Hütte und sprachen lebhaft mit einander. Verdacht, Zweifel und Schrecken zeigten sich auf ihren traurigen Gesichtern, wie es bei solchen schrecklichen Gelegenheiten gewöhnlich ist. Jetzt deutete Jemand, der einem Ankommenden die blutige Tragödie erzählte,

mit ausdrucksvoller Geberde auf das verlassene Haus und überschaute dann mit raschen und argwöhnischen Blicken die versammelte Menge, als wollte er den Mörder suchen. Dann sprachen sie wieder rasch und aufgeregt mit einander — vertheilten sich in kleinere Gruppen und eilten dann zu einer größeren Gesellschaft, in der vergeblichen Hoffnung, etwas Neues zu hören oder eine Entdeckung zu machen.

Diese Versammlung bestand größtentheils aus den niederen Klassen, wenn gleich hier und da eine kleinere Gruppe reicherer und verständigerer Landleute sich befand. Der plötzliche und blutige Tod eines Freundes und Nachbars, der überdies so sehr beliebt und geachtet war, wie Burton, schien einen tiefen und traurigen Eindruck auf die Menge zu machen, die sehr aufgeregt war und in leisem Flüstern sprach, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall ist. Auch sprach man nicht von der Ernte oder von Politik, denn dieser seltsame, unerklärliche und geheimnißvolle Mord hatte alle selbstsüchtigen Gedanken verschlungen. Die Kinder des Gemordeten, erstaunt über die ungewöhnliche Versammlung von Fremden um ihre sonst so stille Wohnung, wanderten Hand in Hand umher und blickten traurig und gedankenvoll nach allen Richtungen hin, als suchten sie das geliebte Gesicht ihres Vaters. Manches starke Herz wurde erschüttert und mancher rauhe Waidmann vergoß bittere Thränen, als er diese schönen und verlassenen Knaben ansah, und mancher heftige Fluch und

manche Drohung der Rache wurde von der furchtbar aufgeregten Menge gegen den unbekannten Mörder ausgesprochen, als man das thränenvolle Auge des kleinen Willie ansah. Doch Burton's Mörder, sicher, weil man keinen Verdacht gegen ihn hegte, nahm ruhig und gleichgültig seinen Weg durch diese Menge zorniger Männer, die durch den Anblick des Blutes und der Thränen der verwaisten Knaben aufgeregt worden, nickte dem Einen zu, reichte dem Anderen seine blutige Hand und sprach mit scheinbarem Kummer von dem entsetzlichen Tode seines eigenen Schlachtopfers. Unerforschlich sind Deine Wege, o Gott! — und der Mensch, das Werk Deiner Hand, welch' ein seltsames, unbegreifliches und wunderbares Wesen ist er! Tief in den geheimen Winkeln seines Herzens kann manches schwarze Verbrechen verborgen sein, und Niemand weiß es, als Deine Allmacht. Zittere, verworfener Mörder! denn wenn eine Silbe von Deinem entsetzlichen Verbrechen zu den Ohren jener Versammlung gelangte, würde die Vergeltung in der That schrecklich sein, denn Du würdest, wie der Adler seine zarte Beute zerreißt, in tausend Stücke zerrissen werden.

Mehr als einmal während des Morgens, und jetzt, als er sich an den Stamm einer alten Buche lehnte, blickte Morten mit verwirrtem und ängstlichem Auge seinen Bruder an, als ob er fast argwöhne, daß jene ruhige und ungestörte Außenseite den geheimen Verbrecher berge. Als dieser entsetzliche Verdacht sich

in ihm erhob, schüttelte er den Kopf und murmelte bei sich selber:

„Nein, es kann nicht sein. Er kann noch nicht so verhärtet sein. Er kann nicht so verworfen sein, um einen Mann in Gegenwart seiner Frau und Kinder niederzuschießen und dann mit unverändertem Gesichte dieselbe Stelle wieder zu besuchen und ungerührt dieses klägliche Schauspiel anzusehen. Ich will und kann ihn nicht für schuldig halten und muß glauben, daß er unschuldig ist — denn er hat es mir versichert und betheuert, es sei ein bloßer Zufall, daß Burton in demselben Augenblick ermordet worden, wo wir sein Schweigen am meisten gewünscht. Lonz giebt den Wink, daß Sisk der Schuldige sei, und es ist einiger Grund zu seinem Verdachte vorhanden, denn er kann gedacht haben, Burton würde gegen ihn zeugen, und wenn sein Ruf mit der Wirklichkeit übereinstimmt, würde er kein Bedenken tragen, auch bei geringerer Veranlassung Jemandem das Leben zu nehmen.“

Als Morten allein dastand und seine Zweifel und Befürchtungen bekämpfte, wurde seine Aufmerksamkeit von dem Major Thompson in Anspruch genommen, der eben eine leise Unterredung mit Lonz beendet hatte, dann mit Jemand sprach, der in der Nähe stand, und einer Gruppe von Herren winkte, die in geringer Entfernung dastanden. Dann ging er hastig und mit ungeduldigem Schritte auf den Wald zu, wohin ihm die ganze

Menge, mit Ausnahme derjenigen, die um die Leiche beschäftigt waren, nachfolgten.

Stillstehend, als er eine Stelle erreicht hatte, wo er von den Personen vor dem Hause nicht gesehen oder gehört werden konnte, wendete sich der Major rasch zu seinen erstaunten und verwunderten Begleitern und sagte mit lauter und heftiger Stimme:

„Freunde, dies ist ein entsetzlicher und feiger Mord, und es ziemt sich für alle redliche Männer, sich zu bemühen, den Mörder zu entdecken. Ich habe Verdacht hinsichtlich des Thäters dieses entsetzlichen Verbrechens aussprechen hören, und halte es für unsere Pflicht, als gute Bürger, die Sache vollkommen zu ergründen, und wenn wir überzeugt sind, darauf zu sehen, daß dem Schuldigen die gebührende Strafe zu Theil werde. Damit wir Alles thun, was nöthig ist, und es in gehöriger Form geschehe, so mache ich den Vorschlag, daß wir uns jetzt zu einer Versammlung konstituiren, um diese Sache zu untersuchen; und damit wir in der Ordnung verfahren, schlage ich vor, Herrn Powers, der einer unserer ältesten und geachtetsten Bürger ist, zu unserem Vorsitzenden zu ernennen.“

Diese Bemerkungen und Vorschläge des Majors wurden mit einem Gemurmel der Zustimmung und Zufriedenheit aufgenommen und Herr Powers trat auf den Ruf des Sprechers mit einer Miene ruhiger Würde vor, nahm seinen Sitz auf einem hingefallenen Baumstamme ein und sagte:

„Ich bin willig und bereit, meine Herren, Alles zu thun, was in meiner Macht steht, um den Mörder unseres Nachbarn zu entdecken, und ich erwarte, daß Sie alle Bemerkungen, die wir über diese traurige Angelegenheit zu machen haben, mit Aufmerksamkeit und Geduld anhören werden. Major Thompson, wir sind jetzt bereit, Sie anzuhören.“

Dies war die einfache Organisation des sogenannten Lynchgerichts oder einer Versammlung der Ordner.

Wenn gleich der Major Thompson in seiner Jugend eine liberale Erziehung erhalten hatte, verstand er sich doch besser auf die Fuchsjagd, als auf das öffentliche Reden, und als er von Herrn Powers aufgerufen wurde, sah er sich ängstlich nach Lonz Powers um, den er zum Reden auffordern wollte. Aber der Ränkemacher war nirgends zu finden, denn nachdem er seine Falle gelegt und das Ungewitter heraufgeführt, hatte er sich wohlweislich entfernt und überließ es den Geprellten, seine Wünsche in Ausführung zu bringen und zugleich alle Möglichkeit der Entdeckung zu beseitigen. Als der Major bemerkte, daß seine Zuhörer ungeduldig wurden, und eine Erklärung seiner Bewegungen erwarteten, begann er seine Anrede mit lauter und starker Stimme, da er keinen Beistand von Lonz zu hoffen hatte.

Ohne einen Versuch zu machen, beredte und hochtrabende Worte anzuwenden, erzählte ihnen der Major in einfachen und gewöhnlichen Ausdrücken von Burton’s plötzlichem Tode und der traurigen Lage seiner traurigen

Familie, und daß sie sich dort versammelt hätten, um seinen bewußtlosen Ueberresten die letzte Ehre zu erweisen. Dann sagte er ihnen, daß man den alten Sisk wegen des Mordes im Verdacht habe, daß er gefangen sei, weil er die Pferde des Herrn Powers gestohlen, daß Burton als Zeuge gegen ihn aufgerufen worden, daß er allein Veranlassung gehabt, die blutige That zu begehen, daß er als ein verzweifelter Mensch bekannt, und von einer Bande umgeben sei, die längst im Verdachte der Räuberei und der Fälschung gestanden; daß er häufig wegen Vergehungen verschiedener Art in Untersuchung gewesen, aber immer durch seine List und den bereitwilligen Meineid seiner Verbündeten der verdienten Strafe für seine Verbrechen entgangen sei. Er zweifle nicht, daß er von Neuem seine alte Laufbahn begonnen habe, und daß das Land mit Schurken angefüllt sei, welche beschäftigt wären, Pferde und Neger zu stehlen, denn erst in derselben Nacht, wo Burton ermordet worden, sei ein achtbarer Herr aus Virginien von seinem Pferde geschlagen und auf der öffentlichen Landstraße, nur wenige hundert Schritte von dem Hause des Majors einer beträchtlichen Geldsumme beraubt worden, es sei daher hohe Zeit, daß die Bevölkerung die Sache an die Hand nehme und alle verdächtige Personen aus der Grafschaft vertreibe. Er selber halte sich fest überzeugt, daß der alte Sisk, obgleich selber im Kerker, der geheime Anstifter dieses blutigen Mordes sei, und daß Einige seiner Bande den=

selben auf seinen Antrieb ausgeführt, um ihn von dem gefährlichen Zeugen zu befreien. Er mache daher den Vorschlag, wenn es die Zustimmung der Versammlung habe, sogleich damit zu beginnen, die ganze Bande aus der Nachbarschaft zu vertreiben.

Als der Major ausgeredet hatte, machte das wilde Geschrei jener wahnsinnigen Menge auf einen Augenblick aller weiteren Verhandlung ein Ende, und erst nach wiederholten Bemühungen des Herrn Powers und einiger der verständigeren und vorsichtigeren Mitglieder der Gesellschaft wurden sie zurückgehalten, fortzueilen, um sogleich Rache zu nehmen.

Als einmal Stille und Ordnung wieder hergestellt waren, redete ein ernster und würdevoller Greis, der nach seiner Kleidung und seinem Aeußeren zu schließen ein Geistlicher war und dessen Meinungen von der Nachbarschaft geachtet wurden, die Versammlung an. Er machte sie auf die Nothwendigkeit der Ordnung und Ruhe aufmerksam, sprach von der Thorheit und Sünde, sich von der Leidenschaft irre leiten zu lassen, und sagte, der Vorschlag des Majors sei ein ernster und feierlicher und sollte nicht in einem Augenblick der wahnsinnigen Aufregung und ohne ruhige Ueberlegung angenommen werden. Das Lynchgericht könne in äußersten Fällen mit Gerechtigkeit und vielleicht zum Wohl angewendet werden, aber in seinem langen Leben, welches er in einer abgelegenen Ansiedelung an den Grenzen der Civilisation zugebracht, habe er nie ein Beispiel

davon gesehen; wir hätten Gesetze zur Bestrafung, so wie zum Schutze der Bürger, und jenes Lynchgericht sei eine furchtbare Macht, wenn sie in Thätigkeit gesetzt werde, denn Niemand wisse, wo dieselbe ihr Ende erreichen werde. Der alte Sisk sei bereits in den Händen des Gesetzes und unter der Aufsicht eines gesetzlich begründeten Tribunals, und wenn er schuldig sei, würde ihm ohne Zweifel die seinem Verbrechen angemessene Strafe zu Theil werden; sie hätten keinen Beweis, daß er oder Einer von seiner Bande an Burton's Ermordung Theil gehabt. Nach gesetzlicher und moralischer Ansicht sollte man einen Menschen immer für unschuldig halten, bis seine Schuld erwiesen sei; sie wären nicht die gesetzlich bestimmten Personen, um zu untersuchen, zu verurtheilen und die Strafe zu vollziehen; man gebe dadurch dem Lande ein verderbliches und gefährliches Beispiel, und wenn dieses Verfahren zur Gewohnheit würde, könne es die Veranlassung zu großem Ungemach und großer Ungerechtigkeit werden, nicht nur für die jetzt betheiligten Personen, sondern auch für die Nachwelt und viele unschuldige Menschen. Er wenigstens würde sich nie auf eine so ungerechtfertigte Handlungsweise einlassen, sondern die ganze Sache Gott und dem Gesetze überlassen.

Der Greis sprach eindringlich und mit der Beredtsamkeit der Wahrheit — auch blieben seine Worte nicht unbeachtet; denn als er ausgeredet hatte, gaben mehrere von den älteren Personen hörbar ihr Zustimmung

zu erkennen, während die Tollheit und Wuth der jüngeren der Ruhe und Vernunft wich und sie bereit waren, ihre früheren Ansichten und Absichten aufzugeben und die Rache und Bestrafung den Gerichtshöfen des Landes zu überlassen.

Wäre dies das Ende jener Versammlung gewesen, so wären jene Männer von jedem Verbrechen unschuldig geblieben und ihnen viele Sorgen, Leiden und Gefahren, die Folgen der Thaten jenes Tages, in späteren Jahren erspart geblieben. Aber es war anders bestimmt, denn Morten, der sich nur von Impulsen leiten ließ, wurde jetzt von der Erinnerung an Burton's Kinder und das Elend seiner Wittwe aufgeregt, so daß er vergaß, daß er selber ein Verbrecher und derselben Vergehen schuldig sei, welche Thompson erwähnt hatte. Er hielt den Verdacht seines Bruders für richtig und rief, indem er die letzten Worte des vorigen Redners wiederholte, mit großer Heftigkeit:

„Es Gott und dem Gesetze überlassen, meine Mitbürger! Ja, wenn Ihr es thut, stützt Ihr Euch auf ein gebrochenes Rohr. Wenn Gott auch in einer anderen Welt verurtheilt und verdammt, so mischt er sich doch nicht in die Strafe dieser Erde. Er hat die Welt geschaffen und Alles, was darin und darauf ist; er hat uns unseren Geist und unser Urtheil gegeben; aber er streckt weder seine Hand aus, um den Bösen zurückzuhalten, noch um den Unschuldigen zu retten. Er überläßt es dieser Welt und ihren Bewohnern, das

Gute zu belohnen und die Schuldigen zu bestrafen; und wenn wir Verbrechen, wie diese, unbestraft und unbeachtet lassen, werden sie ungebüßt bleiben bis zum Tage der großen Rechenschaft. Und was kann das Gesetz, mit lästigen Formeln beschwert und verzögert von bezahlten Rechtsgelehrten, in solchen Fällen und mit solchen Menschen thun, wie der alte Sisk und seine Bande? Wenn wir von dem Gesetze und den langsamen Schritten der gewöhnlichen Behörden unsere Sicherheit und unseren Schutz erwarten, so würden wir auf unserer eigenen Schwelle ungestraft niedergeschossen und der feige Mörder geht frei aus. Es ist ganz gut, von Gesetz und Ordnung zu reden, wenn wir um unseren ruhigen Kamin versammelt sind und uns von den gewöhnlichen Angelegenheiten des Landes unterhalten, wenn wir aber vor der blutige Leiche eines wackeren Mannes stehen und das traurige Gesicht der weinenden Wittwe betrachten, die einen in ihrer Gegenwart getödteten Gatten beklagt, so ist eine solche Handlungsweise nicht angemessen und natürlich. Wir Alle wissen, daß dieser Mann und seine Bande häufig vor Gericht gekommen sind. Aber wann sind sie bestraft worden? Sie haben der öffentlichen Meinung Trotz geboten, und die Gesetze des Landes verlacht. Sollen wir ihnen gestatten, auf ihrem bösen Wege weiter zu wandern und uns auf die schwache Kraft des Gesetzes verlassen, sie zu bestrafen? Oder sollen wir vielmehr die Rache selber übernehmen, um ihnen die Strafe für ihre vielfachen Verbrechen zu messen?"

Die ruhigen und klugen Rathschläge des alten Mannes vergessend, drängte sich die Menge näher um Morten und begrüßte seine wilde Beredtsamkeit mit Beifallruf, und da sie jetzt ihre Wuth nicht länger bändigen konnten, brüllten sie laut um Rache.

„Aber man sagt," fuhr Morten mit derselben wilden Leidenschaft fort, „wir haben keinen Beweis von seiner Schuld oder von der Schuld seiner Bande an diesem Morde. Wenn sie unschuldig sind, wer kann da schuldig sein? Hatte Burton Feinde? — Nein! nein! — im Gegentheil, er war bei Allen, die ihn kannten, beliebt. Wer hatte denn einen Beweggrund oder einen Antrieb, diesen grausamen Mord gegen einen unbewaffneten, arglosen Mann zu begehen, und noch dazu in Gegenwart seiner Frau und seiner Kinder, wenn nicht Einer von dieser Bande von Räubern und Betrügern? Sisk wußte das, daß Burton als Zeuge aufgerufen war, und war für einen Mann, wie er, genug, ja mehr als genug, seinen augenblicklichen Tod herbeizuführen. Ich hege keinen Zweifel, daß Einer seiner Bande, von ihm dazu angereizt, der Mörder war. Es ist klar und einleuchtend für den Geist jedes denkenden Mannes, und doch werden wir aufgefordert, während das Schluchzen der beraubten Wittwe noch in unser Ohr schallt, während die thränenvollen Augen der kleinen Knaben uns noch anschauen, und während der blutige Körper unseres Freundes und Nachbars, in der Blüthe des Mannesalters dahingerafft, noch

unbegraben vor uns liegt, still und ruhig zu bleiben und die sinkenden Schritte des Gesetzes ihren Gang gehen zu lassen. Denkt Ihr, wenn jener Körper, der jetzt kalt und starr daliegt, wieder mit seiner edlen Seele belebt würde, und jene kleine Hütte, die jetzt so still und verödet ist, wieder von seiner männlichen Stimme erheitert wäre, und Einer von Euch in seinem blutigen Leichenhemd daläge, daß er Bedenken tragen würde, Euren Tod zu rächen?"

„Nein! nein!" rief die Menge, gleich dem wilden Wasser des Meeres tobend und ihre tödtlichen Waffen schwingend.

„Wenn sie unschuldig sind," fuhr Morten fort, ohne auf diese Unterbrechung zu achten, „wie kommt es, daß Niemand von jener Bande, die nur wenige Meilen von hier entfernt wohnt, jetzt gegenwärtig ist? Denkt Ihr, die Neugierde würde sie nicht an diesen blutigen Ort geführt haben, wenn das Gewissen und die Schuld sie nicht abschreckten und fern hielten? Die Bürger einer benachbarten Grafschaft wurden lange von einer ähnlichen Bande belästigt. Anderson und seine wilde Horde begingen Jahre lang ein Verbrechen nach dem andern und das Gesetz machte vergebliche und fruchtlose Anstrengungen, sie zu überführen und zu bestrafen. Endlich zeigte sich das Volk weise und ehrenvoll, nachdem es so lange wie möglich Geduld gehabt hatte, erhob sich mit seiner Macht und Majestät, warf für den Augenblick die nutzlosen Gesetze auf die Seite,

entfernte in der Stunde des Zornes die ganze Bande aus dem Lande und trieb sie heimathlos und obdachlos in ein anderes Land. Sollen wir jetzt ihrem Beispiele folgen und diese verwünschte Bande auf dieselbe Weise behandeln? Oder sollen wir uns geduldig unterwerfen, in unsere Häuser zurückziehen und diesen entsetzlichen und feigen Mord eines Freundes und Nachbars unbestraft und ungerächt lassen?"

Morten's Stimme war nicht mehr zu hören; sie wurde übertäubt von dem wilden Geschrei der wilden Menge, die, ohne auf die weitere Verhandlung zu warten, zu Fuß und zu Pferde davoneilte und nicht an Gerechtigkeit oder Gesetz, sondern nur an Rache und Verderben dachte.

Einen Augenblick später war Niemand weiter von der Menge übrig, als Herr Powers, der alte Geistliche und einige Personen, die um den Körper des gemordeten Burton beschäftigt waren.

Der edle und gutherzige Vorsitzende jener stürmischen Versammlung ließ sich nicht träumen, daß er selber nicht viel später das unschuldige Opfer einer ähnlichen gesetzlosen und aufgeregten Menge werden sollte. Ebenso wenig dachte der leidenschaftliche und stürmische Morten in jenem Augenblick der wahnsinnigen Aufregung, als er die wildesten Leidenschaften jener bereits zu wüthenden Gesellschaft aufstachelte, daß er selber in wenigen kurzen Jahren das schuldige Opfer

einer ähnlichen Scene werden würde. Doch so war es, und die Prophezeiung des alten Geistlichen, an dem Tage vergessen, wurde mit Bitterkeit in's Gedächtniß zurückgerufen, als in späteren Jahren Sorge, Unruhe und Kummer über die handelnden Personen in jenem wilden Drama kam.

Es war gut für die Familie des alten Sisk und für seine Bande, daß die Ordner einige Meilen zurückzulegen hatten, ehe sie die Gegenstände ihrer Rache erreichten, sonst würde vielleicht noch anderes Blut zur Sühnung der Manen Burton's geflossen sein. So wurde, ehe die Sonne unterging, jedes Haus der muthmaßlichen Mörder, die noch vor wenigen Stunden eine heitere und glückliche Gruppe gebildet, dem Boden gleich gemacht und die Männer, Frauen und Kinder dieser kleinen Gemeinde aus ihrer Heimath und selbst über die Grenzen der Grafschaft hinausgetrieben. Die rauchenden Ruinen des kleinen Weilers, wo noch kürzlich Leben und Thätigkeit herrschte und die der Schauplatz der Hoffnung und Unschuld waren, wurden von den unerbittlichen Rächern an dem Abend jenes Tages als eine gestaltlose Masse in Schweigen begraben und ohne ein lebendes Wesen, außer einer klagenden Katze und einigen obdachlosen Hühnern, verlassen. Es ist unnöthig zu sagen, daß der alte Sisk, der jetzt ohne Theilnahme und ohne Freunde war und auf dem der schwere Verdacht der Theilnahme an Burton's Mord haftete, beim Verhör des Verbrechens, woran er un-

schuldig war, für schuldig erklärt und zu funfzehnjähriger Gefangenschaft in der Strafanstalt verurtheilt wurde.

Wir lassen die Wittwe in ihrer trostlosen Heimath zurück, ihr sanftes Auge nicht mehr von Freudenthränen erhellt, sondern traurig und wehklagend über Hoffnungen, die das dunkle Leichentuch des Todes vernichtete. Wir wissen nicht, ob wir ihr Gesicht je wiedersehen werden, denn sie mischt sich nicht unter die heiteren oder dunklen Scenen, die wir zu beschreiben haben. Möge der, welcher den Wind mäßigt für das geschorne Lamm, der Wittwe und der vaterlosen Kinder gedenken und ihr Trost bringen, die in der dunkelsten Stunde ihrer Trübsale zu ihm aufblickte und zu flüstern im Stande war und Dein' Wille geschehe.

Zwölftes Kapitel.

Etwa acht Meilen von dem Dorfe H. in der Grafschaft Christian wohnte eine Wittwe von einigem Vermögen und einigen Ansprüchen, bekannt als Wittwe Warren und die Mutter der liebenswürdigen und talentvollen Marie. Die Wittwe war eine stolze und aristokratische alte Dame und hielt viel auf Abkunft und gute Familien; denn sie pflegte zu sagen, es wäre ein eben so großer Unterschied in dem Stamm und Blut der Menschen, wie der Hunde und Pferde. Sie leitete ihre Abkunft von dem tapferen, aber unglücklichen Helden von Bunker Hill her und Nichts gefiel ihr so sehr, als von jener berühmten Schlacht zu reden und das traurige, aber ruhmvolle Schicksal ihres Oheims oder Großoheims zu erzählen, der auf jenem blutigen Felde gefallen. Blut und Bunker Hill waren fast die einzigen Gegenstände der Unterhaltung der guten alten Dame,

und manche Stunde habe ich ihr zugehört, wenn sie von den Tagen der Revolution erzählte.

Die Wittwe hatte noch eine große Empfehlung in den Augen der schönen und eleganten Männer jener Zeit, die wenigstens ihrem Blute und ihrer Familie gleich kamen, nämlich, daß sie die Mutter der lieblichsten Blume des Waldes, „der Schönen der Wüste", der freundlichen, lachenden, liebenswürdigen, jungen Marie war. Sie hatte diesen Beinamen, „die Schöne der Wüste", von der Eigenthümlichkeit des Landes, wo sie wohnte, erhalten. Es ist bekannt, daß der größere Theil dieses Distriktes von Kentucky vor einem halben Jahrhunderte Nichts weiter war, als eine Prairie, wie wir jetzt im fernen Westen finden, nur hier und da, in der Nähe der Flüsse und Bäche, mit kleinen Baumgruppen bedeckt. Seitdem die Weißen diese Ländereien in Besitz genommen haben und die Indianer, die Büffel und das andere Wild — denn für den Angelsachsen ist Alles auf gleiche Weise Wild — hinweggetrieben worden, ist das ganze Land in sehr kurzer Zeit mit Zwergeichen bedeckt worden. Die frühere Benennung „Wüste" hat daher keine Bedeutung mehr und dient nur zur Bezeichnung des Gegensatzes zu jenem Theile des Landes, der mit größeren und höheren Bäumen bedeckt ist.

Drei Wochen waren nach den in unserem letzten Kapitel beschriebenen Scenen, nach der Aufhebung der Bande und dem Begräbniß des ermordeten Burton vergangen. Eine kurze Zeit war das Land von diesen

unerwarteten Bewegungen aufgeregt worden, aber gleich allen anderen seltsamen und wunderbaren Dingen wurden sie bald von Allen, außer von Denen, die persönlich dabei betheiligt waren, gänzlich vergessen. In dem zierlichen und mit einiger Pracht ausmöblirten Wohnzimmer der Wittwe sah man ein Mädchen von etwa achtzehn Sommern; sie war groß, schlank und graziös; ihr hellbraunes, langes, seidenes Haar und einen Kopf von klassischer Schönheit gescheitelt; ihre hohe Stirn deutete auf großen Verstand, während ihre Lippen und Augenbrauen Festigkeit und Energie verkündeten. Ihr Auge war weder schwarz noch blau, sondern was man gewöhnlich nußbraun nennt, ihre Nase ein wenig gebogen, und die Nasenflügel weit; ihren Mund hätte ein strenger Kritiker, wenn sie lachte, für ein wenig zu groß halten können, aber wegen ihrer glänzend weißen Zähne vergaß man sogleich den unbedeutenden Tadel; ihr Ohr, welches unter dem glänzenden Haarscheitel hervorblickte, war sehr zart und klein, ein sicheres Zeichen des edlen Blutes und der reinen Abkunft; ihr ganzes Gesicht war belebt, wechselnd und leidenschaftlich und stellte ein Ganzes dar, welches in jenem Lande so berühmter Schönheit und Lieblichkeit selten übertroffen wurde.

In dem Augenblick, wo wir sie dem Leser vorstellen, lehnte sie in einem weißen Negligée auf einem Sopha; der eine kleine Fuß ruhte auf einem reichverzierten Schemel, während der andere, der unter ihrem Gewande hervorblickte, fast noch kleiner aussah, als er

wirklich war. Sie war nicht allein, denn es saß Jemand an ihrer Seite, dessen schläfriges Auge jetzt sprühte und dessen blasses Gesicht vor Entzücken strahlte. Dieser Gesellschafter war nicht nur ihr Geliebter, sondern ihr Verlobter, nämlich Lonz, der älteste Sohn des Herrn Powers und Burton's Mörder.

Die Liebenden hatten in der Kindheit und Jugend mit einander gespielt; sie erinnerten sich der glücklichen Stunden, die sie in ihrer alten Heimath in dem alten Staate verlebt; ihre kindliche Zärtlichkeit hatte mit den Jahren zugenommen und war zu einer glühenden und aufopfernden Liebe geworden; und nun sollte Lonz, welcher die erste und einzige Liebe ihres jungen Herzens gewesen, bald ihr angebeteter Gatte werden. Herr Powers war der Freund ihres Vaters und der Rathgeber und die Stütze ihrer Mutter, während ihrer Wittwenjahre, und fast ein Vater für sie gewesen. Lonz, Morten und Helene waren ihre Spielkameraden und ihre auserwählten Geschwister gewesen; und jetzt sollte sie bald den Wunsch ihrer Mutter, sowie ihren eigenen erfüllen, und die Gattin des Einen, und die wirkliche Schwester der Anderen werden. Sie hatte Lonz gekannt, so lange sie denken konnte, und wegen der langen und vertrauten Bekanntschaft hatte sie ein unbegrenztes Vertrauen zu seiner Ehre, Aufrichtigkeit und Güte. Ach, armes Mädchen, wie würde ihr freundliches Herz verfinstert worden sein und geblutet haben, hätte sie gewußt, daß der, den sie so zärtlich liebte,

und den sie für so rein, so liebreich und gut hielt, ein Spieler, ein Dieb und ein Mörder sei! Aber sie wußte es nicht und war glücklich und freudig in ihrer Unwissenheit!

Und trug er kein Bedenken — zauderte er nicht, wenn er jene hohe Stirn, jenes edle Gesicht anschaute, jetzt erhellt von heiliger Zärtlichkeit, gleich einem Spiegel alle die fröhlichen Träume und Hoffnungen ihres reinen Herzens zurückstrahlend, sein schwarzes Schicksal mit dem ihrigen zu verbinden? Schauderte er nicht und bereute furchtbar sein schwarzes Verbrechen, wenn er die blutige Hand ausstreckte, um die ihrige zu fassen? Zitterte er nicht, wenn er ihr mit jener schuldigen Hand das Versprechen gab, jenes liebevolle und vertrauende Wesen zu vertheidigen und zu beschützen, und dachte er nicht daran, jenes unschätzbare Juwel nimmer aufzugeben? Ach! er hatte wohl solche Träume gehabt und einige solche Augenblicke der Reue, aber jetzt hatte er keine solchen Gedanken. Er hatte sich zu dem Glauben genöthigt, daß alles Nothwendige recht sei, und glaubte jetzt fest, daß er, obgleich des Mordes schuldig, nichts Unrechtes gethan habe; oder wenn er die Gesetze der Menschen gebrochen und schwer gesündigt gegen die Verbote Gottes, daß er nur sein Geschick erfüllt habe. Seine Seele war nicht zur Reue und Buße geeignet. Er liebte und glaubte, wenn sie mit dem Vorgegangenen unbekannt und daher glücklich sei, könne er, ebenso liebreich und freundlich sein, als ob kein Makel an ihm

haſte, und daß ſein Verbrechen unbekannt und in ſeiner eigenen Bruſt verborgen, der Vergeſſenheit geweiht ſein werde.

„Marie,“ flüſterte Lonz, ihre weiße Hand drückend und ihr zärtlich in's Geſicht ſchauend, „wir haben einander lange geliebt, und ſind manches Jahr glücklich geweſen in unſerer gegenſeitigen Zärtlichkeit. Ich muß Dich jetzt verlaſſen, aber willſt Du mich nicht, ehe wir uns trennen, höchſt glücklich machen, indem Du den frohen Tag beſtimmſt, wo ich Dich die Meine nennen ſoll?“

Ihr helles Auge ſank vor ſeinem glühenden Blicke, ihr Geſicht wurde blaß und aufgeregt, und indem ſie ihren Kopf ſinken ließ, bis ihre Locken die Wange ihres Geliebten berührten, flüſterte ſie:

„Mein Herz iſt längſt das Deine geweſen, lieber Lonz; meine Hand gebe ich Dir jetzt; thue mit Deiner Marie, wie Du es für das Beſte hältſt.“

Solche Scenen ſind heilig; und wenn gleich der Novelliſt überall gegenwärtig ſein muß und die übernatürliche Kraft beſitzt, nicht nur die geheimſten Unterredungen und ſelbſt die Gedanken ſeiner Charaktere zu wiſſen, ſo ſollte er doch nicht zu frei bekannt machen, was er unter dem geheiligten Siegel der Verſchwiegenheit erfahren hat; wir wollen uns daher nicht weiter in das Zwiegeſpräch Mariens mit ihrem Geliebten drängen. Unſere Leſer können ſich Lonzens Antwort

auf Mariens vertrauensvolle Entgegnung vorstellen und sich denken, daß Lonz den kürzesten Zeitpunkt bestimmte.

Heiter verließ Lonz die Wohnung seiner Geliebten und galoppirte davon, nachdem seine glänzendsten Hoffnungen erfüllt worden. Er vergaß alles Andere in seiner wilden Freude außer seiner Marie und seinem bevorstehenden Glück.

„Sie ist mein," flüsterte er, während ein heiteres Lächeln sein glückliches Gesicht umspielte; „und wenn ein Leben der Freundlichkeit und Aufopferung ihr Glück sichern kann, so soll ihre jetzt freudige Seele niemals traurig sein. Meine Unruhen und Sorgen sind jetzt alle verbannt," fuhr er fort, während ein leichter Schatten sein freudiges Lächeln verbannte, „und meiner Freiheit, meiner Ehre und meinem Leben droht keine Gefahr mehr. Burton ist todt; Sisk ist wegen meines Verbrechens verurtheilt, und der Oberst — mein Fluch über sein schwarzes Herz! — ist aus dem Lande abgereist, und ich bete aus meiner tiefsten Seele, daß er nie mehr zurückkehren möge. Ich will jetzt mit meiner Marie ein neues Leben beginnen und alle Erinnerungen der Vergangenheit in Vergessenheit begraben. Ich will das Geschehene als einen schmerzlichen Traum, oder als die höhnenden Phantasieen eines wahnsinnigen Geistes betrachten, in meinem Glück Alles vergessen und nur an die Gegenwart denken. Was geschehen, ist ein Theil der Zeit geworden und kann nie widerrufen, verändert oder aufgehoben werden, man soll es

also vergessen und es auf immer schlummern lassen. Aber da ist eine Scene," sagte der Reiter, sein Pferd anhaltend, „die, wenn ich sie auch wachend wegphilosophire, mich in den Stunden meines Schlummers beständig verfolgt und die ich wohl nie vergessen werde. Ich sehe ihn jetzt, wie ich ihn damals sah und wie ich ihn in meinen Träumen sehe, den Mond anblickend vor der Thür seiner kleinen Hütte stehend, sein stolzes, schwermüthiges Gesicht aufwärts gerichtet und murmelnd von einem anderen Lande und von seiner Kindheit. Ich sehe ihn jetzt, wie er todt dalag, wie die Mondesstrahlen seine weiße Stirn beschienen und sein Kopf auf dem Schooße seines kleinen Sohnes ruhte, und in der stillen Stunde der Mitternacht werde ich durch das lang gehaltene Geschrei erweckt, welches ich hörte, als ich von jenem blutigen Schauplatze hinwegeilte. Ich erinnere mich der trauernden Wittwe, wie sie mich an dem Begräbnißtage anblickte, und wie ich meinen Rock zuknöpfte, aus Furcht, sie möchte in mein Herz blicken und dort das entsetzliche Geheimniß entdecken. Aber genug, dies Alles sind Träume und nur die matten und eitlen Wirkungen jenes tödtlichen Aberglaubens, den ich angenommen, als ich noch nicht im Stande war, für mich selbst zu denken. Ich will es mir aus dem Sinne schlagen. Es war nothwendig und ließ sich nicht vermeiden. Es war sein und mein Schicksal, und dies, so wie meine anderen Verbrechen, soll aus meinem Gedächtnisse entfernt werden und auf immer

in den dunklen Nebeln der Vergangenheit begraben liegen.“

So stolz seiner Macht über sein Gedächtniß und seiner Seele sich rühmend und thöricht beschließend, jetzt, da sein Herz von den entsetzlichsten Verbrechen geschwärzt und verhärtet war, künftig ein besserer und weiserer Mann zu werden, setzte der unglückliche Lonz seinen Weg fort und mischte seine bitteren mit seinen freudigen Gedanken. Vergebens dachte er, weil sein Herz, welches gänzlich von der Sünde verdorben worden, auf einen Augenblick ruhig und todt war für alle Sorgen und Reue, daß er den geschäftigen kleinen Mahner, Gewissen, zu jeder künftigen Zeit würde beherrschen und sich auf immer von den lästigen Qualen der Reue befreien können. Künftige Jahre und die späteren Blätter dieser Geschichte werden zeigen, wie vergeblich und eitel die Anstrengungen jenes schwachen und irrenden Mannes waren, die stille, leise Stimme zu übertäuben, und wie eitel ebenfalls seine Bemühungen, gegen das Laster und die Sünde anzukämpfen, nachdem Gott ihm seine leitende und schützende Hand entzogen und gesagt hatte: „Er hängt seinen Götzen an — überlaßt ihn seinem Schicksal.“

Dreizehntes Kapitel.

Funfzehn Jahre sind vergangen! Funfzehn Jahre haben sich dem endlosen Zuge der Ewigkeit angeschlossen seit den in unserem letzten Kapitel beschriebenen Scenen. Funfzehn Jahre des Sonnenscheins und des Sturmes, des Winters und des Sommers, des Frühlings und Herbstes war gekommen und gegangen. Mit ruhigem, regelmäßigem und unaufhaltsamem Schritte ist die Zeit dahingegangen und hat, gleich einem leichtherzigen Mädchen, das über das thauige Gras dahinschreitet, keine Spur zurückgelassen. Funfzehn volle, lange Jahre haben die Blumen geblüht, nur um zu verwelken und der Mensch ist geboren worden, nur um zu sterben.

Während jener Zeit haben Kriege und Revolutionen die Welt zerrüttet; Königreiche sind in Trümmer zusammengesunken und wieder auferstanden; Menschen, Religion, Politik, Wissenschaften und Künste, Alles ist umgemodelt worden, hat seine alten Gewänder abge-

worfen und erscheint in Festtagskleidern, um dem Fortschritte des Wissens oder der Veränderung des Geschmacks zu genügen. Gleich umgepflanzten Blumen hat die Veränderung einige verbessert, anderen dagegen geschadet. Während dieser funfzehn Jahre haben manche auffallende Erscheinungen das Auge des Menschen in Erstaunen gesetzt. Das eiserne Roß hat seinen Weg durch Wälder und über Gebirge gebahnt, schleppt lange mit Reichthümern beladene Züge hinter sich her, verjagt mit seinem wilden Pfeifen und seinem heiseren Schnarchen die alten rumpelnden Fuhrwerke unserer Väter und eilt mit aller Kraft und Gewalt des Dampfes, unbekümmert um die Anstrengung oder die Entfernung, dahin. Der helle Vorläufer des Donners ist den wirbelnden Wolken entrissen und zum Postillon dieses aufgeklärten und fortschreitenden Zeitalters geworden. Der Dampf hat die dunkle Oberfläche des Ocean's durchfurcht und, unbekümmert um Wind und Wogen, die alte und neue Welt bis auf wenige Tagereisen einander nahe gebracht. Man glaube indessen nicht, daß die Welt während des Zeitraumes, den wir mit Stillschweigen übergangen, stillgestanden, denn es war nicht so, denn sie hatte sich, wie in ihren jüngeren Tagen, vor sechstausend Jahren, mit kräftigen und riesenhaften Schritten fortbewegt. Während jenes Zeitraumes waren viele Veränderungen in den Scenen und Charakteren unserer gegenwärtigen Geschichte vorgegangen. Das Land, welches damals fast eine Wildniß war, ist jetzt voll Thätigkeit und

Leben; der Fleiß und die Anstrengung eines beweglichen und ruhelosen Geschlechtes haben den Urwald gefällt, und umfangreiche Meierhöfe mit reichen Saatfeldern und mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens und selbst mit Luxusartikeln versehen, haben die Stelle des wilden Waldes und der dicht verwachsenen Dornsträuche eingenommen.

Das kleine Dorf H. macht jetzt auf die Würde einer Stadt Anspruch und das träg fließende Wasser des kleinen stillen Flusses, den wir bei Gelegenheit der Fuchsjagd erwähnt haben, war jetzt, vermöge der Weisheit unserer Gesetzgebung — was Gott nie beabsichtigt hatte — für schiffbar erklärt worden, ob nun für Dampfböte oder Kähne, haben zu erwähnen unsere weisen Gesetzgeber nicht für gut gehalten. Bob, Will und Dick Allston sind noch am Leben, noch Junggesellen und noch eben so sehr ihren lustigen Streichen ergeben, wenn gleich Will zuweilen lachend sagt, er werde fast zu alt, um sich daran zu erfreuen. Dan Shallow, der unsterbliche Friedensrichter, ist noch unter den Lebenden und so thätig und bekümmert um die Angelegenheiten seiner Nachbarn, wie immer. Sein Körper, seine Beine, seine Nase und sein Gesicht sind nicht im Geringsten schöner geworden, als vor funfzehn Jahren, und sind noch nicht kürzer oder fleischiger, obgleich Dan mit Bier, Rindfleisch und gutem Leben sein Möglichstes that, um sich einige Rundung anzueignen, indem er glaubte, daß sie seine richterliche Würde sehr erhöhen werde.

Herr Powers war jetzt ein alter Mann, sehr darniedergebeugt von Sorgen und Leiden, wohnte indessen noch in Forest Home und bei schönem Wetter konnte man ihn noch, wie zu Anfang dieses Buches, seine Cigarre rauchen und traurig über sein untergegangenes Vermögen und den schlechten Ruf seiner geliebten Söhne nachdenken sehen. Forest Home sieht alt und verödet aus, wie sein Besitzer, und trägt die düsteren Spuren des Verfalles und Mangels an Aufmerksamkeit. Die einst so geraden und festen Zäune sind jetzt verfallen, an einigen Stellen ganz niedergebrochen und an anderen gesenkt, wie ein vom Alter gebeugter Greis. Die Pfähle für die Mauerschwalben standen noch, ob es aber dieselben oder neue waren, kann ich nicht sagen, und die zwitschernden Bewohner umschwärmten wie sonst ihre Wohnungen in den Gurken. Die Ställe, einst so zierlich und rein unter der Aufsicht des alten Ned und eine so große Zierde der Farm, verfallen jetzt und werden nicht mehr zu den früheren Zwecken benutzt. Der alte Ned war längst, alt an Jahren, und ehe er von dem Leiden und dem Mißgeschick seines geliebten Herrn Zeuge gewesen, oder seine jungen Lieblinge entehrt gesehen, aus dem Leben geschieden und dahin gegangen, wohin alle guten Neger gehen. Ungeachtet der Verwüstungen der Zeit und des verfallenen Aussehens einiger Nebengebäude hatte Forest Home noch immer ein zierliches und wohnliches Ansehen, welches bei den zerrütteten Vermögensumständen eines solchen Mannes,

wie Herr Powers, nicht gewöhnlich ist. Dieselbe Hand, die das Haus vor funfzehn Jahren geschmückt und verschönert hatte, sorgte noch jetzt für die verfallenden Schönheiten des Ortes und bemühte sich, unter den Sorgen und Bekümmernissen einer großen Familie, die alte Lieblichkeit zu erhalten. Mistreß Powers war längst gestorben und Helene, welche die Gattin eines biederen und verständigen Farmers in der Nachbarschaft und jetzt ein blasses und sorgenvolles Weib und Mutter geworden, dabei aber noch immer schön, war in Forest Home geblieben und widmete mit zarter Sorgfalt ihr Leben dem Berufe, die letzten Tage ihres geliebten Vaters so viel wie möglich zu erheitern.

Lonz, der mit Mariens Hand und Liebe beglückt worden, und Morten, der noch unverheirathet war, wohnten Beide auf Farmen in der unmittelbaren Nähe von Forest Home. Wenn gleich Lonz vor funfzehn Jahren den stolzen Entschluß faßte, die Vergangenheit zu vergessen und von einem neuen Leben, so wie von heiteren und besseren Tagen träumte, so hatte er doch längst alle seine Entschlüsse, außer seiner Liebe und Aufopferung für Marie, vergessen. Obgleich er immer tiefer in der Achtung seiner Mitmenschen sank und sich wiederholter Verbrechen schuldig machte, liebte er doch Marie mit der innigsten Zärtlichkeit und sie, die ihren Gatten nur für unglücklich, aber niemals für schuldig hielt, hing in seinem Mißgeschick an ihm und liebte ihn, wie in jüngeren und glücklicheren Tagen. Lonz

und Morten waren, wie sie versprochen, mit einander durch's Leben gegangen. Als Brüder hatten sie einander geliebt — bei gutem oder üblem Rufe gegen Schicksal und Menschen angekämpft, und hier waren sie nach funfzehn Jahren noch einander nahe, Beide gleich schuldig, Beide gleich gefürchtet, gemieden und verdächtigt, Beide gleich bereit, dem Verbrechen und der Gefahr Trotz zu bieten und zusammen zu sterben, wie sie gelebt. Ungeachtet Lonzens vorgeblicher Abneigung gegen diese Belustigung hatten sie ihres Vaters Liebe zu dem Wettrennen geerbt, und dies hatte nebst dem Spiel und der Gesellschaft, unter die sie bei ihren Ausflügen gewöhnlich geriethen, nach und nach ihr Vermögen zu Grunde gerichtet und sie stufenweise von der Thorheit zum Laster und vom Laster zum Verbrechen geführt. Morten, der stets dem Impulse und der Leidenschaft gehorchte, war unter dem Einflusse der Ueberredung seines berechnenden Bruders mehr als ein Mal der Mitschuldige an vielen Verbrechen geworden. Doch sein Herz war nicht ganz frei von Reue, und mehr als ein Mal hatte er sich auf einen Augenblick den Plänen und Wünschen des gewissenlosen Lonz widersetzt. Von Natur war er liebreich und großmüthig und hatte sich nur der Grausamkeit und dem Blutvergießen widersetzt, und obgleich er sich jetzt fast jedes Verbrechens und jeder Sünde schuldig gemacht, war er doch von Blutschuld frei und schauderte und erblaßte bei dem Gedanken an einen Mord. Er war ausschweifend

und liebte den Prunk und den Aufwand, und diese Leidenschaft benutzte Lonz, wenn er seinen Beistand bei einem schurkischen Plane nöthig hatte, und selten oder nie mißlang es ihm, wenn er den schwankenden und unstäten Morten auf diese Weise angriff.

Funfzehn Jahre waren dahin geflohen, langsam und einsam für den alten Sisk, denn er hatte sie in der düsteren und stillen Zelle eines Gefängnisses hingebracht und die Zeit war ihm noch länger und unerfreulicher geworden durch den wilden Kampf der nie schlummernden Leidenschaft, vereint mit einem unsinnigen und fast hoffnungslosen Verlangen nach Freiheit. Sein Herz, niemals das reinste oder sanfteste, hatte sich verhärtet bei der strengen Strafe für ein Verbrechen, woran er unschuldig war. In dieser einsamen und trostlosen Zelle, mit Ketten beladen und mit Schmach überhäuft, lag und brütete er funfzehn lange Jahre über sein Unrecht und sann auf schwere und schreckliche Rache an seinen Feinden. Man hatte ihn schon früher den alten Sisk genannt, aber diesen Namen hatte er nicht wegen seines hohen Alters, sondern wegen seines frühzeitig ergrauten Haares erhalten, denn er war zur Zeit seiner Ueberführung und Gefangennahme nicht über fünf und dreißig Jahre alt. Von Person war er fast riesenhaft, und wenn er in der Schmiede der Strafanstalt den Hammer schwang, und sein finsteres Gesicht von dem Feuer und von seiner Leidenschaft und Bosheit erhellt wurde, hätte er ein gutes Bild des Gottes der Unter-

welt geliefert. Er liebte diese Arbeit, denn jeder Streich, den er auf das glühende Eisen führte, galt ihm für einen Todesstreich, den er einem Feinde und Unterdrücker versetzte; und wenn seine Wärter ihn als einen bereitwilligen und fleißigen Arbeiter betrachteten und seine Kraft und Geschick rühmten, antwortete er nur mit einem grimmigen Lächeln und schlug noch rascher und heftiger zu, denn er träumte nur von Rache, und seine verderbte Phantasie sah ein ringendes und blutiges Schlachtopfer in jedem leblosen Stück Eisen und eine sichere und schonungslose Waffe der Zerstörung in seinem gewichtigen Hammer. Gern hörte er den schallenden Klang seiner Schläge und sah das feste Eisen unter seinen Streichen nachgeben; denn er bemerkte jetzt, daß die Kraft und Gewalt seines Armes noch nicht vermindert, und daß er noch im Stande war, die rachsüchtigen Pläne seines schwarzen und unverzeihlichen Herzens auszuführen.

Stunden, Tage, Wochen und Jahre rollten vorüber und während andere von seinen Mitgefangenen sich der Flucht derselben freuten und von Freiheit und Liebe, von Glück und Heimath träumten, da freute er sich auch, aber aus einem andern Grunde, denn er dachte nur an Rache; er sehnte und wünschte sie herbei. Aber die Zeit schlummert nie und es giebt ein Ende für alle schrecklichen Dinge; und selbst die funfzehn Jahre, so endlos sie der Phantasie des alten Sisk erschienen waren, als er das Urtheil hatte aussprechen

hören, waren jetzt vorüber und er wieder frei, das Leben zu genießen, oder was ihm noch lieber und süßer war, sich der Rache zu erfreuen! Er nähert sich jetzt nach funfzehnjähriger Abwesenheit mit langsamen und ermüdeten Schritten, aber fest und sicher dem Orte, wo einst seine bequeme und für ihn vielleicht glückliche Wohnung gestanden. Kein Weib, Kind oder Verwandter ist da, den Greis willkommen zu heißen, ihn in der Stunde der Trostlosigkeit aufzuheitern und sich über seine Rückkehr zu freuen. Er ist da, und sucht vergebens eine Spur von seiner alten Wohnung zu finden; aber keine Spur oder Zeichen ist davon zu sehen, und die finstere Stirn und das drohende Gesicht jenes grauhaarigen, aber noch kräftigen Verurtheilten zu erheitern. Er schlief in jener Nacht auf dem grünen Rasen, wo einst seine angenehme Wohnung stand und träumte dort von glücklicheren Tagen oder von blutiger Rache.

Vierzehntes Kapitel.

Funfzehn oder zwanzig Meilen von H. und sechs oder acht von Forest Home sieht man eine seltsame und wunderbare Erscheinung oder Naturspiel, nämlich den Lotsenfels. Man denke sich eine majestätische, hohe und ebene steinerne Säule, die ihr rauhes, verwittertes Haupt unmittelbar aus einem ebenen Thal erhebt, und man sieht den Lotsenfels, wie er seit Jahrhunderten dastand und wie er noch dastehen wird, bis Gott selbst es für gut hält, ihn zu Boden zu werfen. Er steht da, wie er vor Jahrtausenden dagestanden, denn er war schon alt, als die Pyramiden Aegyptens noch in ihrer Kindheit waren. Seine Grundfläche nimmt einen Raum von etwa zwei Morgen Landes ein und er erhebt sich in pyramidalischer Form etwa zweihundert Fuß hoch und bildet oben eine Fläche von etwa einem halben Morgen, die mit Ausnahme einiger Zwergfichten und Cedern ganz kahl und ohne Vegetation ist, nur

mit Ausnahme des grünen Mooses, welches die rauhen Steine überkleidet.

Dieser Felsen wurde zur Zeit unserer Geschichte, und auch noch jetzt, häufig während der Sommermonate von jungen Leuten besucht, und an mancher heiteren Gesellschaft haben wir auf dem Gipfel jenes alten Verächters der Zeit und des Verfalles Theil genommen. Die Landschaft, die man von dem Gipfel jenes hohen Felsen sieht, ist wohl der Mühe werth, hundert Meilen weit darum zu reisen, denn Nichts kann schöner oder malerischer sein, als die liebliche Aussicht, die sich von jener schwindelnden Höhe nach allen Seiten darstellt. Nach der einen Richtung hin sieht man Meilenweit den grünen, wellenförmigen Teppich, der von den Baumgipfeln gebildet wird und hier und da mit Hügeln und Thälern, mit Farmen und jeder Art der ländlichen Lieblichkeit abwechselt, während nach der anderen Seite hin ein kleiner Fluß sich schimmernd gleich einer unermeßlichen silbernen Schlange durch das wellenförmige Laub dahinwindet, sich dann unter die dunklen Bäume verliert und die Grundfläche der Pyramiden zu bespülen scheint. Jenseits dieses kleinen Flusses sieht man einen schönen Bergstrom im Sonnenlichte tanzen, über unermeßliche Klippen dahinrauschen und in ein kleines Flußbett fallen, nachdem er einen Wasserfall von etwa dreißig Fuß Breite und funfzig Fuß Höhe gebildet. Von dem Gipfel des Felsens scheinen der Bergstrom und der Wasserfall nur einen Steinwurf

entfernt zu sein, doch ist es weiter, als eine Meile von der Grundfläche der Säule bis zu der Stelle, wo der Fluß jenen Satz macht.

So stellte sich der Lotsenfels und das umgebende Land an einem heiteren Sommermorgen, gerade funfzehn Jahre nach den in unserem früheren Kapitel beschriebenen Scenen dar, als ein junger Reiter von vier- oder fünf und zwanzig Jahren, wie ein methodistischer Prediger gekleidet, in der Nähe des Wasserfalles anhielt. Es war ein heiterer, sonniger Morgen, der Himmel klar und blau, die Erde frisch und grün, während die heiteren Gesänge der Vögel von den schattigen Bäumen ertönten, die wilde Biene geschäftig summte, der Silberfisch lustig durch das Wasser dahinschoß, und der murmelnde Fall der Cascade sein schweres Plätschern zu dem Gesange der Vögel und dem Summen der Bienen hinzufügte, und mit seinem kühlen Staubregen Leben und Kraft über Alles verbreitete, was sich in seiner Nähe befand.

Der junge Mann schien betroffen von der bezaubernden Schönheit der Scene, denn er ritt ganz nahe zu dem fallenden Wasser hin, nahm seinen Hut ab, zeigte ein Gesicht von seltener Schönheit und Geist, indem er zugleich eine schwere Masse langen, dunklen, lockigen Haares aus seiner Stirn schüttelte. Er saß einige Minuten ruhig auf seinem Pferde, sah sich schweigend um, trocknete von Zeit zu Zeit das niederfallende Wasser von seiner Stirn und athmete dann

mit lieblichem Lächeln in tiefen Zügen die reine und erfrischende Atmosphäre, als wünsche er neues Leben, neue Stärke aus der gesunden Flüssigkeit zu schöpfen, die ihn umspielte. Plötzlich stutzte er, als er zu dem Gipfel des Lotsenfelsens hinaufschaute, setzte rasch seinen Hut wieder auf und rief in heftigem und schnellem Tone:

„Ha! das ist das Signal des alten Nick! Es sind Fremde in der Gegend und wir müssen uns verborgen halten.“

Ohne Bedenken stürzte er sich mit seinem Pferde unter den Vorhang des fallenden Wassers. Auf einen Augenblick war er verschwunden, aber bald darauf sah man ihn auf dem kleinen Pfade an der entgegengesetzten Seite des Wasserfalles hinaufreiten. Als er den Gipfel erreicht hatte, ritt er furchtlos und unbedenklich in den kleinen Bach, der zu jener Zeit und an jenem Orte etwa funfzig Fuß breit und so tief war, daß das Wasser beinahe den Sattelgurt erreichte. Er setzte seinen Weg in dem Bette dieses Bergstromes fort, welches auf beiden Seiten von hohen Felsen eingeschlossen war.

Als der Reiter gemächlich in dem felsigen Bette des Stromes weiterritt, blickte er zu dem blauen Himmel hinauf und murmelte bei sich selber:

„Dieser Klippenbach hat einen sehr angemessenen Namen, denn nie sah ich solche steile und feste Felswände, und ich glaube nicht einmal, daß die Alpen

solche aufzuweisen haben. Doch ich muß jetzt in der Nähe der Höhle sein," fuhr er fort, indem er sich rasch umsah, „denn dort ist die alte Buche, die ihre rauhen Aeste an der Seite des alten Walles erhebt, als strebte sie den Gipfel zu erreichen. Ich will den Mönchen droben auf jeden Fall zurufen und versuchen, ob ich eine Antwort von den schlafenden Bewohnern des Adlerhorstes erhalten kann."

Der Reiter hielt jetzt in der Mitte des Stromes, wenige Schritte von einer alten Buche entfernt, die auf einem kleinen Landstreifen, der sich etwa funfzig Schritte weit an der Seite der Klippen erstreckte, Wurzel gefaßt hatte. Jetzt erhob er seine Hand zum Munde und stieß einen durchdringenden Ruf aus, der sehr dem Schrei eines Falken glich und wenige Augenblicke später von dem Wipfel des Baumes beantwortet wurde. Aufblickend konnte der Reiter durch das dichte Laubwerk der Buche eine runde Oeffnung in dem Felsen und aus derselben den buschigen Kopf eines Mannes hervorragen sehen.

„Ha! ha!" lachte ein breiter Mund von dem Felsen herunter, als er den Reiter gewahr wurde, „sind Sie es, mein lustiger Pfarrer?" Und ohne auf eine Antwort zu warten, fügte er hinzu: „Sind Sie sobald Ihres Missionäramtes in der sündigen Welt überdrüssig, oder kehren Sie in die Einsiedelei zurück, um uns armen Kindern der Dunkelheit die Wohlthat Ihrer Gebete zu Theil werden zu lassen?"

Der Reiter entgegnete in demselben scherzhaften Tone:

„Ja, ja, mein guter Mönch, es ist sehr erfrischend, Ihr frommes Gesicht zu betrachten, nachdem ich mich eine Weile unter die bösen und halsstarrigen Leute gemischt habe. Während der letzten Nacht ritt ich manche Meile, um diesen Morgen früh bei Ihnen zu sein. Ihr engelgleiches Gesicht," fuhr der junge Reiter lachend fort, „ist mit einem Backenbarte geschmückt, der ein wenig zu groß ist, um vollkommen göttlich zu sein; aber dennoch ist er schön und ich sehe ihn gern an, denn für einen wilden Wanderer ist er sehr einladend und verheißt eine volle Speisekammer und einen wohlversehenen Keller — zwei Dinge, deren Ihr ergebener Diener in diesem Augenblick sehr bedarf. Aber he! Herr Mönch!" rief der junge Mann, seinen Zügel wieder ergreifend und sich im Sattel zurechtsetzend, „ich will erst für mein gutes Pferd sorgen und dann in Ihre liebevollen Arme eilen! Kann ein ermüdeter Schüler der Kirche durch die Ställe zu dem schwindlichen Heiligthum gelangen?"

„Nein, beim heiligen Patrick! das können Sie nicht," versetzte der Redner von dem Felsen herunter, „Sie müßten denn Flügel haben und fliegen können, denn alle Leitern sind heraufgezogen und die Fallthür zu — und ich bin nicht der Mann, einem Christen seinen Weg aufwärts zu erleichtern. Mit einem Wort," fuhr er fort, als er sah, daß dem Reiter nicht ganz

gefiel, was er eben gesagt, „wir haben einen Fremden bei uns und unser gewöhnlicher Eingang ist für jetzt geschlossen. Sie werden daher, wie schon bessere Leute vor Ihnen gethan haben, diese alte Buche erklimmen müssen. Es ist eine gute Uebung und wird Ihnen an diesem kühlen Morgen vor dem Frühstück Appetit verschaffen. Heraufklimmen müssen Sie, mein guter Freund, und je eher Sie damit anfangen, desto besser. Ich will hier bleiben, um Ihnen Muth zuzusprechen, denn ich unterstütze gern junge Anfänger, wenn sie sich bemühen, das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen."

„Der Henker hole Sie und alle Fremden!" murmelte der Pfarrer auf sehr unpriesterliche Weise, fügte einen Fluch hinzu und spornte sein Pferd an. Nachdem er etwa hundert Schritte weiter hinaufgeritten war, entfernte sich der Reiter plötzlich aus dem Flußbette und trat in eine Felsspalte, die kaum so hoch war, daß er zu Pferde hindurch konnte und in der That die Mündung einer Quelle, die von der Höhle aus in den größeren Kanal floß. Diesem Wege folgend, gelangte er bald zu einer starken und schweren Pforte, die ihm den weiteren Fortschritt versperrte. Auf sein helles Pfeifen wurde die Thür schnell von einem rüstigen, aber äußerst häßlichen Neger geöffnet. Dieser Neger war stumm, nicht durch die Hand seines Schöpfers, sondern durch die Handlung grausamer und gewissenloser Menschen; denn als er versuchte, den Reiter anzureden, zeigte er einen Mund ohne Zunge. In eine

geräumige und trockene Höhle tretend, die mit schönen Pferden und jeder Art von Futter angefüllt war, sprang der Pfarrer, wie wir ihn von jetzt an nennen wollen, von seinem schnaubenden Rosse und rief, indem er den armen Sclaven ansah:

„Ei! Deine guten Herren in der Einsiedelei sind in meiner Abwesenheit nicht müßig gewesen. Dies ist eine vortreffliche Anzahl von Pferden, die sich in ihren Ställen befindet.“

Der Stumme machte eine Bewegung zu antworten, brachte aber nur ein tiefes, bedeutungsloses Brummen hervor.

„Ich erwarte keine Antwort, mein armer Kerl!“ sagte der Pfarrer mit dem Blicke und dem Tone des Mitleids. „Ich weiß schon, wie sich die Sache verhält,“ fuhr er fort, indem er sich umwendete und die Höhle verließ, „denn es wurde schwer, meine Fassung zu behalten, als ich meine aufgeregte Gemeinde wegen ihres schweren Verlustes tröstete. Dennoch schmeichle ich mir,“ fuhr der Pfarrer lachend fort, indem er auf die Mündung der Felsspalte zuging, „daß ich die Rolle eines priesterlichen Trösters zur Erbauung, wenn auch nicht zur völligen Befriedigung meiner murrenden Zuhörer spielte. Ich sagte ihnen, sie hätten ihr Eigenthum in einer guten Sache verloren — ihre Pferde wären Brod, welches man auf's Wasser werfe, und das war im eigentlichsten Sinne wahr, denn sie waren bereits diesen nassen Weg heraufgekommen und in diese

Höhle getrieben, was freilich ein wenig naturwidrig war, denn sie gingen stromaufwärts, anstatt abwärts. Aber die lieben Seelen konnten Nichts dagegen einwenden, denn es war ein Wunder, das die guten Mönche zu ihrer besonderen Erbauung bewirkt hatten. Aber mein Beispiel war in anderer Hinsicht wahr, denn ich sagte ihnen, dieses Brod würde zur rechten Zeit zurückkehren, wenn auch nicht in den Besitz der ursprünglichen Eigenthümer."

Hier befand sich der Pfarrer an der Wurzel der alten Buche und hielt in seinem Selbstgespräche inne, um sich auf das Klettern vorzubereiten.

„Heda! Herr Mönch!" rief der Pfarrer, als er, tief athmend von seiner Anstrengung und sich mit seinem Hute Kühlung zuwehend, auf dem Wipfel der Buche saß. „Endlich bin ich hier, der Kampf ist vorüber und ich bin Sieger geblieben; aber das Erklimmen dieser buchenen Leiter, wie Sie sie nennen, ist eine höchst wahre Geschichte oder eine Darstellung des menschlichen Lebens."

„Wie wollen Sie das herausbringen, mein guter Pfarrer," lachte der Mönch, indem er nur wenige Fuß entfernt in der Oeffnung des Felsens stand.

„Nun, es ist Mühe und Arbeit von Anfang bis zu Ende," fuhr der Pfarrer fort, „und man bedarf aller seiner Kraft und List, um hinauf zu gelangen, und wenn man oben ist, kann man von einem kleinen Stoß hinuntergestürzt werden. Mit anderen Worten,

es ist viel schwieriger hinaufzuklimmen, als hinunterzugleiten, denn bei dem Einen bedarf man jedes Beistandes und dann ist noch die Frage, ob es gelingt, bei dem Anderen aber bedarf man keiner Hülfe, es geht sehr natürlich zu und man fährt hinunter ohne die geringste Mühe."

„Eine sehr wahre und gute Erläuterung," versetzte der Mönch, der ein wenig ernsthafter wurde, als mache ihm sein Gewissen Vorwürfe, „und mein lieber Pfarrer sollte nicht wieder murren, daß er genöthigt worden, die alte Buche zu erklimmen, da es ihm eine so treffliche Redefigur für seine nächste Predigt geliefert. Und nun kommen Sie."

Hier streckte der Mönch seinen gebräunten Arm aus, ergriff den Pfarrer beim Kragen und hob ihn, scheinbar ohne Anstrengung, in die Oeffnung der Höhle.

„Ich danke Ihnen, mein wackerer Riese," sagte der Pfarrer, sich schüttelnd und die gigantische Gestalt seines Gefährten betrachtend. „Ihre Berührung ist nicht sanfter, als da ich Sie zuletzt sah, und ich bemerke, daß Ihr klösterliches Leben Ihre Achtung vor dem Priesterrock nicht erhöht hat, an der rauhen Weise, womit Sie dieses Ueberbleibsel meiner Priesterkleidung behandeln."

„Achten Sie nicht auf Ihren Rock," lachte der Mönch, „oder vielmehr auf ihre Jacke, denn es ist nur ein Schooß daran. Es ist bequemer so, und Sie

dürfen Ihre Schöße nicht erst auseinanderhalten, wenn Sie vor dem Feuer stehen, wie Sie zu thun pflegen."

„Fort damit und mit all' meiner Heuchelei!" rief der Pfarrer, indem er seinen Rock, oder was noch davon übrig war, in einen Winkel warf. „Nun führen Sie mich von diesem düsteren und ungeselligen Orte in die Bankethalle, denn ich muß durchaus etwas zu essen haben, und unterwegs sagen Sie mir, wer sich gegenwärtig in der Einsiedelei aufhält."

„Die gewöhnlichen Bewohner," versetzte der Mönch vorangehend, „das heißt, der Oberst, fünf oder sechs Leute, die ihre Arbeit eingestellt haben, und ein seltsamer, alter Kerl, Namens Sisk, den der Hauptmann erst kürzlich entdeckte und in unsere würdige Gesellschaft eingeführt hat. Er ist der Fremde, den ich erwähnte, und um seinetwillen haben wir, um sicherer zu sein, die Leiter heraufgezogen und die Fallthüren geschlossen, bis wir seine Treue erprobt haben, obgleich der Hauptmann selber sagt, er sei zuverlässig, wie der Tod und zu Allem bereit."

„Zum Henker mit allen Fremden!" murmelte der Pfarrer, „und möchte uns künftig das Vergnügen ihrer Gesellschaft erspart sein, wenn wir um ihretwillen genöthigt sein sollen, die alte Buche zu erklimmen."

„Hören Sie auf zu fluchen, und beugen Sie Ihren Kopf nieder, mein ehrwürdiger Pfarrer," rief der Mönch rasch, indem er sich zugleich niederbeugte und in ein geräumigeres Gemach trat.

Dieses Gemach der Einsiedelei, wie die Räuber, oder vielmehr der Pfarrer und sein Begleiter ihre Höhle nannten, war viel geräumiger, als das, welches sie hinter sich gelassen hatten, und da das äußere Licht nicht eindrang, wurde es nur schwach von drei oder vier Kerzen beleuchtet, die an Nägel hingen, die man an die Wand eingeschlagen. Es war ein langes, unregelmäßiges Gemach, etwa zwanzig Fuß breit und dreißig lang, mit einem Fußboden von ebenen, festen Steinen, während die Decke, mit einigen Tropfsteinbildungen verziert war, welche die Strahlen der Lampen mit schimmerndem Glanze zurückwarfen. In Betten, die den Kojen auf Schiffen glichen, lag ein halbes Dutzend schmutziger, ungeschorener Männer, welche die Wirkungen ihres Rausches ausschliefen, denn sie lagen wie sie niedergefallen waren, oder wie man sie niedergeworfen hatte, und einige hielten noch die Trinkgeschirre in ihren Händen, als wären sie bei dem letzten Glase bewußtlos geworden. In einem Winkel dieses Zimmers befand sich eine Esse, um Metalle zu schmelzen, und auf einem Tische, der sich fast durch das ganze Zimmer erstreckte, standen noch die Ueberbleibsel von dem Gelage der letzten Nacht, gemischt mit Würfeln und Stempeln, mit Metallstücken, Nachschlüsseln, Pistolen, großen Messern und jedem Instrument, dessen man sich beim Falschmünzen, zum Erbrechen der Häuser oder zur Vertheidigung bedient. Die beiden Räuber eilten durch dieses Gemach, ohne anzuhalten oder die Be-

wohner desselben zu stören, und einen dunklen Vorhang am äußersten Ende erhebend, traten sie in einen niedrigen, engen Gang, den sie schweigend durchschritten, bis sie zu einer starken und wohlverschlossenen Thüre kamen, die der Mönch öffnete, und dann traten sie in der Bankethalle! Dieses Gemach war kreisförmig, wenngleich ein wenig unregelmäßig, etwa dreißig Fuß im Durchmesser und bildete eine vollständige Kuppel, die beim Eintritte einen glänzenden und überraschenden Anblick gewährte. In der Mitte des Gemaches stand ein langer, schwerer, eichener Tisch, den man länger oder kürzer machen konnte. Die Hälfte dieses Tisches war mit jeder Art von Silbergeschirr, kostbarem Porzellan und gemeiner Töpferwaare, mit glänzenden Krystallflaschen, großen Bechern und Weingläsern, mit silbernen Löffeln und Gabeln bedeckt und zusammengestellt, um die andere Hälfte des Tisches frei zu machen. Das Mobiliar dieses Zimmers war eben so bunt und verschiedenartig wie die Geräthe auf dem Tische und ohne Rücksicht auf Ordnung oder Prunk aufgestellt. Dieses Gemach diente nicht nur als Speise- und Berathungszimmer, sondern auch für die vornehmeren Mitglieder der Bande als Schlafgemach, und es befanden sich dort Ruhebetten, die man nach Gefallen fortrollen konnte.

In dem Augenblick, als der Mönch und der Pfarrer eintraten, saß unser alter Bekannter aus früheren Tagen, der Oberst B., der aber wenig Aehnlichkeit mit dem funfzehn Jahre früher von ihm entworfenen Bilde

hatte, am Ende der Tafel, eifrig in seine alte Beschäftigung des Kartenspiels mit dem alten Sisk vertieft. Sein Gesicht war blaß und runzelig, sein Haar hatte seine rabenschwarze Farbe verloren, und war jetzt mit Grau übersäet, indem seine ganze Erscheinung ein frühzeitiges Greisenalter verkündete, während sein Lachen und seine lebhafte Stimme das schwere Merkmal der Zeit Lügen straften. Seine Kleider, wenngleich nach neuem Schnitt und ihm vollkommen passend, waren abgetragen, und selbst bei dem hellen Lichte des Kronleuchters entdeckte man keinen Ring oder Kette, denn wenn gleich diese Spielereien der Leidenschaft und die Abgötter seiner glücklichen Tage gewesen, hatte ihn doch das Mißgeschick überfallen und sie waren dahingeschwunden, um seinen dringenden Bedürfnissen zu genügen. Er stand beim Eintritt der Ankommenden auf, begrüßte den Pfarrer herzlich und stellte ihm mit aller schuldigen Förmlichkeit den alten Gefangenen Sisk vor.

Aber zur großen Unzufriedenheit des ceremoniösen Obersten brummte er nur, ohne sich von seinem Sitze zu erheben, und fuhr fort, nachdem er den Pfarrer flüchtig angesehen, die Karten zu mischen und zu geben, indem er dem Obersten winkte, seinen Stuhl wieder einzunehmen und das Spiel wieder fortzusetzen, welcher Aufforderung der Oberst nicht widerstehen konnte.

Sich schwer und der Länge nach auf eins von den Sopha's niederwerfend, betrachtete der Pfarrer einen Augenblick starr das düstere Gesicht des alten

Sisk, als wollte er den Charakter seines neuen Kameraden errathen, dann wendete er sich zu der Gesellschaft und sagte in heiterem Tone:

„Wenn Ihr mein Leben auch für ein angenehmes halten mögt, so muß ich Euch doch wiederholen, daß ich es für ein hartes Loos und keineswegs für angenehm halte, meine lieben Gefährten in der Gottlosigkeit! Aber lassen wir alles unnütze Geschwätz, bis ich etwas zu essen bekommen habe. Meine Lebenskraft ist tief gesunken, oder vielmehr gänzlich verschwunden; und während ich jetzt auf das Mittagsessen oder das Frühstück warte, würde es mir durchaus nicht unangenehm sein, eine Bekanntschaft mit jener alten schwarzen Flasche zu erneuern, die der Oberst dort neben sich stehen hat und die er soeben an den Mund setzt."

„Greifen Sie selber zu," sagte der Oberst, die Karten gebend; „ich bin durchaus nicht eifersüchtig auf meine schwarze Schöne, und ich überlasse sie Ihnen gern."

„Machen Sie es sich bequem," sagte der Mönch, „während ich die Mahlzeit bestelle."

Dieser setzte seinen Finger an den Mund und pfiff laut, worauf der Vorhang, der eine von den Thüren der Halle bedeckte, plötzlich zurückgezogen wurde und ein Mulattenknabe eintrat, der sich mit freudigem Grinsen vor dem Pfarrer verbeugte, der ihn mit dem Namen Ganymed begrüßte. Der Knabe hörte aufmerksam die Befehle des Mönches an, ließ darauf

ohne zu antworten den Vorhang wieder fallen und verschwand.

Während die gegenwärtigen Personen sich mit verschiedenen Scherzen unterhielten, hatte der kleine Mulatte geräuschlos den Tisch zu der bevorstehenden Mahlzeit gedeckt. Als der Mönch bemerkte, daß er seine Vorbereitungen geendet und seine Arbeit einstellte, rief er in heiterem Tone:

„Kommen Sie, Pfarrer, unser Ganymed, wie Sie ihn nennen, hat das Mahl bereit und wir warten jetzt auf Ihre Gegenwart, um uns zur Tafel zu setzen. Wir können uns einen heiteren Abend machen,“ fuhr er fort, indem er ein Glas Wein einschenkte, „denn obgleich es für die Bewohner der überirdischen Regionen heller Tag ist, leben wir doch in beständiger Nacht.“

„Für einen Eremiten führen Sie eine wohlbesetzte Tafel, Herr Mönch,“ versetzte der Pfarrer, nachdem er sein Glas getrunken, „und Ihre Köchin darf den besten französischen Köchen nicht weichen.“

Während dieses Gespräches saß der alte Sisk völlig schweigend da und beobachtete seine Gefährten mit raschen Blicken, als sie ebenfalls schwiegen und ihren Appetit stillten.

Der Pfarrer, der Oberst und der alte Sisk sind dem Leser bereits vorgestellt worden. Wir wollen dem würdigen Anordner des festlichen Mahles dieselbe Gunst erweisen. Dick Murdock oder der Mönch, wie er allgemein bekannt war und von seinen Kameraden genannt

wurde, war ein Mann von dem alten kentuckischen Schlage, der fast gänzlich ausgestorben ist, und ehe er ein Räuber wurde, gehörte er dem Amphibiengeschlechte der Bootsleute an. Aber das Dampfboot hatte seine einst so ehrenvolle und einträgliche Profession zu Grunde gerichtet. Oft ertönte seine muntere Stimme oder die vollen Töne seines Hornes über das stille Wasser des dunkelgrünen Flusses dahin, wenn sein schwerbeladenes Boot langsam in den Fluß hinunter trieb, den schlafenden Bewohnern heitere Träume, oder den erwachten an beiden Ufern angenehme Gedanken brachte. Viele von den Liedern, die der muntere Bootsmann sang, waren gleich den jetzt so beliebten Negermelodieen sehr klagend und schön, und die leisen Töne seines Hornes, die man weit hörte und die aus dem dunklen Walde dahinsterbend wiederhallten, erinnerten an das leise Wehklagen eines trauernden Weibes und umgaben ihn unwillkürlich mit einer lieblichen Traurigkeit und Schwermuth. Ich kenne nichts so Trauriglieblicheѕ, als in den Stunden der tiefen Nacht aus dem friedlichen Schlummer erweckt zu werden und dem Horne des Bootsmannes auf dem Wasser zu horchen. Dick hatte ein wenig oder vielmehr für einen Mann seiner Klasse und Beschäftigung viel gelesen, denn während seiner weiten Reisen brachte er den größten Theil seiner Zeit damit zu, Dichtungen und Reisebeschreibungen zu lesen. Dadurch hatte er einen romantischen Geist und Geschmack an der Lektüre erlangt, seinen Geist ausgebildet, die

rauheren Eigenschaften seiner Natur gemildert und viele Züge der Großmuth und des ächten natürlichen Adels an den Tag gelegt. Ehe der starke Arm des Todes und die Pestilenz seine Heimath verödet und die Gegenstände seiner Liebe in die Ewigkeit versetzt, hatte Dick viel an seine liebliche Schwester und die sanfte Emma, sowie an die Zeit gedacht, wo er eine eigene kleine Hütte haben, sein wanderndes Leben aufgeben und sich in dem stillen Thale seiner Kindheit niederlassen wolle. Aber als jener zermalmende Schlag auf sein warmes Herz fiel und alle seine Hoffnungen und Träume vernichtete, verweilte er nur, um Blumen auf die Gräber der Dahingeschiedenen zu pflanzen, wurde dann noch unstäter als je und ließ sich auf manche wilde Thorheit und manches verzweifelte Unternehmen nur ein, um seine Gedanken zu verbannen und seinen großen Kummer zu betäuben. Er trug viele Narben an sich, die blutigen Erinnerungszeichen an manchen wilden Kampf der Bootsleute, woran er Theil genommen; denn gleich allen westlichen Bootsleuten besaß er einen mächtigen Stolz auf seinen Stand und hielt es für seine Pflicht, als ächter Kentuckier einen thätigen Antheil an jedem Gefechte zu nehmen, wozu er in seinem wandernden Leben Veranlassung fand. Aber, wie gesagt, bahnte das schnaubende Dampfboot seinen Weg durch das ruhige Wasser des grünen Flusses herauf, und Dick, der jetzt seine Beschäftigung verlor, wurde täglich düsterer und trostloser, und als seine letzte Reise, die

er als eigene Spekulation veranstaltete, verunglückte, gab er sich jedem unsinnigen und verzweiflungsvollen Einfalle hin, wanderte nach Neu-Orleans, trank, schwelgte und focht und überschüttete zu allen Zeiten die Dampfböte und die Dampfbootsleute mit jedem nur denkbaren Fluchen, bis es soweit herunter kam, daß er endlich genöthigt war, die letzte Reliquie seines alten Ruhmes, sein hochgeschätztes und in seinen Augen geheiligtes altes Horn herzugeben. Von dem Augenblick an, als wäre jede Verbindung zwischen ihm und der Vergangenheit, zwischen der Redlichkeit und dem Verbrechen abgeschnitten, sank Dick rasch vom Laster zum Verbrechen, und als er in einer Stunde der Armuth und Dürftigkeit den Hauptmann der gegenwärtigen Bande traf, ließ er sich zur Theilnahme verlocken und war jetzt, in der Abwesenheit des Oberherrn, der Befehlshaber der Einsiedelei.

Als Dick Murdock oder der Mönch am oberen Ende des Tisches saß, stellte er ein edles Muster eines ächten kentuckischen Bootmannes dar. Er konnte nicht unter vierzig Jahren sein, doch erschien er zehn Jahre jüngerer, denn sein Gesicht war voll und glatt und sein Haar noch schwarz wie in seiner Jugend, und wenn gleich kurz geschnitten, kräuselte es sich doch an seinen Schläfen und an dem Rande seiner breiten Stirn. Er war ein moderner Herkules, denn er stand sechs Fuß vier Zoll hoch in seinen Strümpfen und hatte dazu einen entsprechenden Körperbau. Seine Arme waren

sehr lang und mit eisernen Muskeln versehen, die sich durch lange Jahre der Arbeit vollkommen entwickelt hatten. Sein Gesicht, wenn gleich gebräunt von Sonne und Wetter, war angenehm anzusehen, denn seine Augen waren groß, hell und glänzend, alle seine Züge regelmäßig und vollkommen und seine Zähne — wenn alle Menschen solche hätten, würde man bald Nichts mehr von Zahnärzten, Zahnweh und Zahnausziehen hören — waren glänzend weiß und schön. Seine Kleidung war nicht besonders elegant oder nach der Mode, denn in dem gegenwärtigen Augenblick bestand sie in einem Paar weiten Beinkleidern um die Taille geschnallt, in einem gestreiften leinenen Hemd und oben mit einem schwarzen Tuche vermöge eines Matrosenknotens locker zugebunden, während seine Schultern, breit und riesenhaft, mit einem weiten sackartigen Rocke bedeckt waren, der ihm ein noch stärkeres Ansehen verlieh, und sein Kopf der in späteren Jahren sehr selten der Sonne ausgesetzt wurde, war gewöhnlich, die Mahlzeiten ausgenommen, mit einem breitrandigen Panamahute bedeckt. Dick war immer ein wenig eitel gewesen und war es noch, wenn er gleich selten Gelegenheit hatte, sich in voller Glorie zu zeigen, und kultivirte selbst jetzt einen zierlichen und glänzenden Backenbart, und allem Anscheine nach hatte derselbe nicht Ursache, sich über Mangel an Aufmerksamkeit, an Bärenöl, oder zu weniges Bürsten zu beklagen. Dies war Dick Murdock, der alte Bootsmann, der seinen früheren Beinamen, der

lustige Dick, abgelegt und dagegen als der Mönch bekannt war, weil man ihn als Befehlshaber der Einsiedelei eingesetzt hatte. Wir können auch hinzufügen, daß der Mönch, obgleich er sich mit einer Bande verzweifelter und gesetzloser Menschen verbunden hatte, nicht gänzlich verdorben war, sondern Augenblicke der tiefen Reue und sogar zuweilen den Gedanken hatte, die Bande gänzlich zu verlassen und zu einem neuen Lande zu fliehen, dort seine alte Beschäftigung wieder zu beginnen und sich seinen Unterhalt durch redliche Arbeit zu verdienen.

Endlich unterbrach der Pfarrer das Schweigen und sagte:

„Als ich diesen Morgen einen Augenblick am Fuße des Wasserfalles stand, Herr Mönch, bemerkte ich auf dem Lotsenfelsen an dem Signal des alten Nick, daß Fremde in der Nachbarschaft seien und wir uns für den Augenblick auf unsere Felsenburg zurückziehen müßten.“

„Ja, ja,“ rief der Oberst, „diese erröthenden Mädchen und parfümirten Stutzer aus der Stadt, besuchen den alten Felsen öfter, als es uns lieb ist. Es sollte mich nicht wundern, wenn es sich einer von diesen tollkühnen Kavalieren einfallen ließe, den Weg hierher zu verfolgen. Wenn der Mönch nur einwilligen wollte, würde es mir sehr gefallen, an einem schönen Morgen einen Ausfall aus unserem Felsenneste zu machen, und einige von diesen furchtsamen Tauben zu entführen. Sie würden sehr dazu beitragen, der alten

Einsiedelei das Ansehen einer glücklichen Familienwohnung zu geben, und unsere Freuden in der Bankethalle der Frau Natur erhöhen! Ei, mein guter Mönch, was sagen Sie zu meinem Plane?“

„Nun, mein tapferer Oberst, ich möchte Ihnen wohl bei Ihrem angenehmen Plane beistehen, wenn auch nur, um zu sehen, wie diese weibischen, fest eingeschnürten jungen Herren zu ihren Pferden eilen, Schwester, Freundin und Geliebte im Stiche lassen und sich nur um ihr theures Ich kümmern! Aber ich gebe meine Einwilligung und meinen Beistand nur unter der Bedingung, daß den Mädchen bei ihrem kleinen Abenteuer nichts zu Leide geschieht. Ich hatte selber einst eine Schwester und eine Geliebte,“ sagte der Mönch in sinnendem und leiserem Tone, „vor vielen Jahren, als ich noch jung und glücklich war; aber jetzt sind Beide todt. Ich war nicht zugegen, um sie sterben zu sehen, sondern weit entfernt, und als ich voll Hoffnung und Erwartung mit vielen kleinen Geschenken für die, welche ich liebte, zurückkehrte, fand ich meine heimische Wohnung verschlossen, einsam und verlassen, und Vater, Mutter, Schwester und Geliebte, alle im Grabe. Ich brachte schöne Blumen aus dem Süden mit und pflanzte sie auf ihre bescheidenen Gräber. Sie schlummern weit von hier in dem geliebten Thale meiner Kindheit, und manche wilde Trauermelodie habe ich über den Gräbern der Dahingeschiedenen auf meinem alten Horne geblasen. Ihr Andenken hat oft während

eines gewissenlosen Lebens meine Hand zurückgehalten, und nie habe ich einem Frauenzimmer etwas zu Leide gethan; ich sage Euch jetzt," fuhr er mit lauterer und heftigerer Stimme fort, „so lange Dick Murdock einen Arm zu ihrer Vertheidigung erheben kann, soll kein weibliches Wesen in seiner Gegenwart beleidigt werden! Das Andenken an meine Schwester und Emma schützt sie."

Die traurigen Erinnerungen des Mönches, die er auf so gefühlvolle Weise aussprach, waren nicht ohne Wirkung auf den Pfarrer und selbst auf den herzlosen Obersten, denn ein Schatten der Schwermuth verbreitete sich über ihre Gesichter, indem sie eine Thräne in dem Auge des Mönches zittern sahen, als er auf seinen schrecklichen Verlust zurückkam und auch sie gaben sich eine Zeit lang traurigen Gedanken hin. Der alte Sisk war der Einzige, der nicht von Kummer bewegt wurde. Er hatte während der ganzen Mahlzeit still und düster, in seine eigenen finsteren Gedanken versenkt und dem Anscheine nach ohne Antheil an der Unterhaltung seiner Gefährten dagesessen; als aber der Oberst den Vorschlag machte, die Mädchen zu entführen, da ging eine plötzliche Veränderung in seinem Gesichte vor, ein teuflisches Lächeln zuckte über seine finsteren Züge dahin, und sein düsteres Gesicht wurde auf einen Augenblick von Interesse belebt. Seine Gefährten bemerkten den wunderbaren Uebergang von der Gleichgültigkeit zum lebhaften Interesse, da sie aber Nichts von seinem vergangenen Leben wußten, waren sie nicht

im Stande, sich diese Erscheinung zu erklären. Es war eine Gelegenheit sich an der menschlichen Gesellschaft und vielleicht an denselben Personen zu rächen, die seine Familie hinweggetrieben und seine heimathliche Wohnung zerstört hatten. Er wollte sie mit gleicher Münze bezahlen und sie sollten einige von den Qualen erdulden, die er selber während seiner funfzehnjährigen Gefangenschaft erduldet hatte.

„Es liegt mir wenig an Familienglück," sagte er, „oder an der Erheiterung unserer fröhlichen Gelage. Solche Rücksichten haben bei mir sehr wenig Einfluß. Auch ich möchte nur die Hand im Spiele haben, um zu sehen, wie die jungen Stutzer davonlaufen; wenn es aber häufig ist, daß der Lotsenfels von Gesellschaften besucht wird, so halte ich den Plan in anderer Hinsicht für vortheilhaft; denn wenn wir einige von den Mädchen entführen und den jungen Männern einen heftigen Schreck einjagen, werden sich auf eine Zeitlang weniger Gesellschaften auf dem Felsen einfinden."

„Wahrhaftig, alter Mann," rief der Mönch, wieder seinen scherzhaften Ton anstimmend, „Sie reden sehr gescheidt, und haben einen besseren Kopf, als ich Ihnen zutraute. Ich dachte schon, unser Hauptmann hätte an Ihnen eine überzählige Person gefunden, die Nichts weiter verstände, als zu schmausen und zu schweigen, aber ich finde, daß ich mich getäuscht habe, und daß unser scharfsichtiger Hauptmann seinen Witz noch nicht verloren hat. Der Vorschlag des Obersten

ist gut, wie Sie sagen; denn wenn wir auch weiter Nichts thun, als den Liebhaber vor schönen Aussichten einen Schrecken einzujagen, so, daß sie den Felsen meiden, so haben wir schon viel gewonnen und es ist wohl unserer Mühe werth. Ich stimme dem Plane bei, und wenn uns einmal die Zeit lang wird, wollen wir einen Ausfall aus unserem hohen Adlerhorste machen und sehen, ob wir nicht eine Schaar junger Schönen in unser Nest entführen können. Ihr Alle erinnert Euch der Bedingung meiner Zustimmung."

„Ja, ja!" versetzte der Pfarrer und der Oberst, aber der alte Sisk schwieg.

„Nun, mein lieber Pfarrer und Oberst," fuhr der Mönch fort, „da wir auf einen Tag eingeschlossen sind und der Hauptmann erst bis Mitternacht hier sein wird, wie wäre es, wenn wir den Tisch abräumten, uns frische Flaschen und Gläser bringen ließen und uns die Zeit damit vertrieben, zu trinken und uns einander unsere Lebensgeschichten zu erzählen? Ich liebe die Erzählungen, wenn sie kurz und geistreich sind, und wir haben gutes Getränk genug, wenn uns der Mund trocken wird. Mein Leben kennt Ihr Alle, und ich denke, der Pfarrer, der eine sehr geläufige Zunge hat, sollte uns jetzt einen Bericht von seinen Wanderungen ertheilen."

„So sei es!" riefen der Oberst und der Pfarrer, aber der alte Sisk, der wieder in sein gewohntes Schweigen und seine Zurückhaltung versank, schien sich

keineswegs dafür zu interessiren und sagte Nichts. Dann stopfte man die Pfeifen und traf andere Vorkehrungen zu einer langen Sitzung. Die Lebensgeschichte des Pfarrers wird ein neues Kapitel in Anspruch nehmen, und ein neues Kapitel wollen wir ihm widmen, denn hier endet das gegenwärtige.

Funfzehntes Kapitel.

„Geburt und Tod sind die beiden großen Epochen, die Anfangs- und Schlußscene eines Menschenlebens," begann der Pfarrer, eine bequeme Stellung einnehmend; „die erstere habe ich, Dank sei es meiner Mutter und allen Helferinnen und Unterstützerinnen, bereits vor einiger Zeit zurückgelegt, und über die letztere werden meine künftigen Biographen zu berichten haben. Vermuthlich wünschen Sie, daß ich mit meinen frühesten Erinnerungen beginne, oder sogar einige Jahre früher und meine Erzählung bis zu dem gegenwärtigen Augenblick fortsetze."

„Ja, ja," versetzte der Mönch, seine Pfeife aus dem Munde nehmend, „so machen es alle Erzähler. Sie beginnen mit der Geburt und enden mit dem Tode; da Sie aber Ihr eigener Biograph sind, werden Sie wohl nicht besonders genau mit dem Ersteren bekannt sein, und den letzteren wollen wir Ihnen erlassen."

„O ja, die letzte Scene sei Ihnen erlassen," sagte lachend der Oberst. „Es bedarf keines Propheten oder des Sohnes eines Propheten, um zu wissen, von welcher Art derselbe sein wird. Beunruhigen Sie sich nicht über diesen Theil Ihres Lebens, Pfarrer, ich will Ihr künftiger Lebensbeschreiber sein und zu Ihrer gegenwärtigen Geschichte eine kurze Nachschrift hinzufügen, nämlich; „„Sein Tod wurde durch das gewaltsame Zuschnüren eines Strickes bewirkt.""

„Wohlan denn," fuhr der Pfarrer fort, ohne auf die Bemerkungen seiner Gefährten zu achten. „Ich wurde in Virginien in der Nähe des Dorfes N. geboren und bin der einzige Sohn meines Vaters, der damals und noch jetzt, wenn er noch lebt, ein Pfarrer der prebiterianischen Kirche ist. Ich bin noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt, obgleich Ihr mich wahrscheinlich für dreißig haltet. Das Leben, welches ich geführt, zuweilen im Luxus, zuweilen in Armuth, wo es mir an dem Nothwendigsten fehlte, hat mich wenigstens um fünf Jahre älter gemacht, als ich wirklich bin. Aber wenn gleich noch jung an Jahren, bin ich doch alt im Laster und an Abenteuern und habe viele wechselvolle Scenen in meinem wandernden und vielbewegten Leben erlebt. Wie schon erwähnt, war mein Vater ein Geistlicher; aber sein Name gehört nicht zur Sache, denn der meine ist „der Pfarrer" und der entspricht vollkommen seinem Zwecke. Ohne seine Frömmigkeit habe ich meines Vaters Neigung zu dem geistlichen

Stande geerbt, denn ich trage immer das geistliche Gewand, wenn ich mich unter die Gesellschaft mische und lege es nur ab, wenn ich innerhalb der Mauern der alten Einsiedelei bin. Ich habe zwei Schwestern, die eine älter, die andere jünger, als ich, die noch zu Hause sind, wenn sie sich nicht in den letzten zwei Jahren verheirathet haben, und ohne Zweifel beklagen sie tief das Schicksal ihres irrenden und verlorenen Bruders. Aber ich will nicht ihre Geschichte erzählen und daher die Familie und die Familienangelegenheiten übergehen. Für sie bin ich längst todt und werde es auf immer bleiben, wenn nicht die Hand des Todes das Herz ihres entehrten Sohnes und Bruders sehr verändert. Mein Vater ist ein wohlhabender Mann. Mit anderen Worten, sein Gehalt als Prediger und sein Einkommen aus anderen Quellen erhebt ihn über jeden Mangel, so daß man ihn unabhängig nennen kann. Er war ein Mann, den die meisten Menschen für kalt, strenge und unerbittlich hielten; wenigstens war er kalt in seinem Wesen, strenge gegen das Laster und unerbittlich in dem, was er für böse oder verbrecherisch hielt, und was in irgend einer Weise seinen vorgefaßten Meinungen entgegengesetzt war. Ich glaube indessen, wenn ich gleich in meinen jüngeren Tagen anders dachte, daß seine Kälte Nichts weiter war, als die von anhaltendem Studium hervorgebrachte Strenge und die Ruhe eines makellosen, unaufgeregten Lebens. Ich habe jetzt Grund zu glauben, daß er meine Schwestern und mich mit

inniger Zärtlichkeit liebte; aber lange glaubte ich, er habe kein Gefühl oder Zuneigung zu seinen Kindern, und meine Liebe, wenn ich je welche für ihn hegte, hatte sich in Kälte und Abneigung verwandelt. Wie es mir damals schien, hatte er eigenthümliche Ansichten, doch habe ich seitdem gefunden, daß sie bei Eltern hinsichtlich der Erziehung der Kinder nicht ungewöhnlich sind. Er mischte sich nie in den geselligen Umgang mit seiner Familie, versuchte nie die Liebe seiner Kinder zu gewinnen, indem er für ihre Spiele Interesse zeigte oder indem er sie veranlaßte, vertraut mit ihm zu werden und Unterhaltung oder Theilnahme bei ihnen zu suchen. Er herrschte allein mit Furcht und Schrecken. Anstatt ihm in kindlicher Freude entgegenzueilen, zitterten wir vor Schrecken, wenn wir seinen gemessenen Schritt hörten und flohen, wenn es irgend möglich war, seine gefürchtete Nähe. Ich erinnere mich nicht, je ein Wort des Lobes von seinen Lippen gehört zu haben. Wenn er uns anredete, geschah es immer, um uns einen guten Rath zu geben, uns vor dem Unrecht zu warnen oder uns zu tadeln. Wir hätten eben so gern in Gegenwart des Todes, als in seiner Gesellschaft gesprochen oder gespielt und waren nur zu froh, seiner Beachtung gänzlich zu entgehen. Indessen bestrafte er uns nie, und es war nur dieser geheime kindische Schrecken vor seiner düsteren, feierlichen Stirn und seinen langen Strafpredigten, was unsere jungen Herzen erkältete und seine Gegenwart so furchtbar machte. Als wir

heranwuchsen, mußten wir unsere Bücher zur Hand nehmen und uns beständig damit beschäftigen, und er wurde unser Lehrer. Wir wußten unsere Lektionen niemals so gut, wie andere Mädchen oder Knaben; und wenn wir auch nie einen Augenblick spielend hinbrachten, hieß es doch immer, wir versäumten unsere Zeit und es wäre besser, wenn wir bei unseren Büchern blieben. Er schien das Loben für unrecht zu halten und zu glauben, das beste Mittel, uns zu erneuerter Anstrengung zu treiben, sei, niemals zufrieden zu sein und immer zu tadeln. Ich zweifle nicht, daß er sich oft über unser Benehmen und unsere Fortschritte freute; aber er gab seine Zufriedenheit niemals zu erkennen und erschien immer strenge, ungerecht und unzufrieden. Er besaß noch eine Eigenthümlichkeit, die, wie ich später entdeckt habe, sehr gewöhnlich ist und die viele Väter für nothwendig und zweckdienlich halten. Er gab uns niemals, auch als wir schon herangewachsen waren, Taschengeld, welches wir unser nennen und ausgeben konnten, wie wir es für gut hielten, ohne Rechenschaft darüber ablegen zu dürfen; denn er hielt es für sehr nachtheilig für Knaben, ihr Geld auf thörichte Weise auszugeben, und für ihn waren alle Ausgaben thöricht, außer für die wirklichen Lebensbedürfnisse. Wenn wir etwas bedurften, mußten wir Geld von ihm verlangen, ihm genau sagen, was wir kaufen wollten, und selbst, wenn er es uns gab, mußten wir eine ernste Vorlesung über die Nothwendigkeit der

Sparsamkeit und die Sündlichkeit der Ausschweifung hinnehmen. Dieser Rath, den er uns unaufgefordert dazu gab, vernichtete gewöhnlich jedes erwartete Vergnügen, schreckte uns ab und machte, daß wir sehr selten ähnliche Bitten vortrugen. So bald ich allein sitzen konnte, wurde ich regelmäßig in die Kirche geführt und mußte dort die langen Predigten meines strengen Vaters anhören, wenn ich gleich zu jung war, um sie zu verstehen oder Interesse daran zu finden. Abends und Morgens, früh und spät gewöhnlich halb schlafend, war ich genöthigt, bei dem Familiengebete zugegen zu sein. Die Bibel war mein erstes, letztes und einziges Lesebuch und ich mußte immer lesen, ich mochte wollen oder nicht. Dieser beständige Zwang verleidete mir die Predigten, die Gebete und die Bibel. Die Stunden, Tage und Monate, die ich zwangsmäßig mit dem Lesen der Bibel hinbrachte, sind mir nur in einer Hinsicht von Nutzen gewesen, nämlich, sie haben mich vorbereitet, meine gegenwärtige heuchlerische Rolle zu spielen. Der glücklichste Tag meines Lebens war der, wo ich meine Heimath verließ und in eine benachbarte Kostschule geschickt wurde. Ich war damals etwa sechszehn Jahre alt und befand mich zu meiner großen Freude in der Gesellschaft von etwa dreißig Knaben meines Alters und von der Aufsicht meines gefürchteten Vaters befreit. Die Schule befand sich in der Nähe eines angenehmen kleinen Dorfes, welches wir besuchen und wo wir uns nach Gefallen unterhalten durften.

Unser Lehrer war ein gutmüthiger, nachsichtiger, aber einsichtsvoller Mann und behandelte seine Schüler wie junge Herren von eigenem Geiste und Willen und nicht wie Kinder, wie ich bisher immer behandelt und betrachtet worden war. Es wurde uns jede Freiheit gestattet und unser Lehrer war zufrieden, wenn wir unsere Aufgaben machten und uns in unserem täglichen Verkehr mit einander und mit den Bürgern des Ortes als junge Männer von Bildung benahmen. Er selber war ein Mann von feiner Lebensart und war der Meinung, daß Höflichkeit und äußere Bildung zu dem Erfolge und Glück der Menschen eben so nöthig wären, wie die Erziehung selbst, und daher übte und unterrichtete er uns immer, wenn Zeit und Gelegenheit es gestatteten, in allen Sitten und Gebräuchen der gebildeten Gesellschaft. Aus diesem Grunde begünstigte er unseren Umgang mit den besten und geachtetsten Familien in der Nachbarschaft und zeigte nicht, gleich den meisten gegenwärtigen Lehrern, seinen Mangel an Politur und feiner Bildung, indem er über die Hoffnungen, Träume und unschuldigen Freuden seiner Schüler spottete. Ihr könnt Euch meine Freude vorstellen, als ich von dem Auge meines strengen Vaters frei war und für mich selber handeln konnte, wornach ich längst geschmachtet hatte, was aber erst jetzt verwirklicht wurde. Da ich eben erst aus der Kinderstube kam und mich kaum an meine Freiheit gewöhnen konnte, war ich natürlich ein wenig linkisch und zurückhaltend. Gleich allen anderen

Schulknaben bei ihrem ersten Auftreten an einem fremden Orte und unter fremden Gesichtern, hatte ich die gewöhnlichen Kränkungen, Scherze und Tyrannei zu erdulden, wie jeder linkische und verschämte Knabe bei seinem ersten Kampfe mit der Welt. Bei einem Umgange von einigen Wochen mit Knaben meines Alters verschwand meine Bescheidenheit und mein linkisches Wesen bald und einige heftige Kämpfe — denn es fehlte mir nicht an persönlichem Muthe — heilten sehr schnell und wirksam die Neigungen meiner älteren Mitschüler, mich zu tyrannisiren und sicherten auf immer meine bedrohte Freiheit. Meine Schulkameraden waren größtentheils die Söhne reicher Pflanzer, und eine kurze Zeit vor meiner Ankunft hatten die älteren Schüler, auf den Vorschlag eines prahlerischen, geldstolzen jungen Burschen, versucht, nach englischer Sitte den jüngeren Schülern verschiedene Lasten aufzulegen. Unser Lehrer, der selbst in England erzogen worden war, begünstigte diesen Versuch zwar nicht öffentlich, sagte aber Nichts dazu. Als ich ankam, war es ihnen einigermaßen gelungen, die kleinen und zuletzt angekommenen Knaben zur Unterwürfigkeit zu bringen und diese höchst verhaßte Sitte einzuführen. Bei meiner Ankunft wurde ich sogleich von einem trägen, jungen Herrn mit fettem Gesichte als Fuchs in Anspruch genommen und von meinen Pflichten in Kenntniß gesetzt. Eine Zeitlang ertrug ich seine Unverschämtheit und gehorchte seinen Befehlen mit der Unterwürfigkeit eines Sclaven. Einige

Wochen verbannten meine Schüchternheit und zugleich meine Bereitwilligkeit, meinem anmaßenden Herrn zu dienen. An einem kalten Wintermorgen, ich erinnere mich dessen noch so gut, als wäre es gestern gewesen," fuhr der Pfarrer lachend fort, indem er sein Glas wieder füllte, „erweckte mich dieser gute Herr aus einem angenehmen Schlummer und befahl mir, ihm warmes Wasser zu einem Fußbade zu bereiten."

„Und waren Sie thöricht genug, sich dem zu unterziehen?" rief der Mönch, den Pfarrer unterbrechend.

„Hören Sie nur," fuhr der Pfarrer fort, „Sie sollen bald erfahren, was ich that und wie ich seinen Befehlen gehorchte. Ich stand sogleich auf, so kalt es war, ein wenig furchtsam, aber fest entschlossen, meine Unabhängigkeit zu erklären, ehe noch ein Tag vergehe und mich den Folgen meiner Empörung auszusetzen. Ich machte Feuer, stellte das Wasser zum Sieden bei, und während mein träger Herr sich seines Morgenschlummers erfreute, setzte ich mich ruhig nieder, um meinen Racheplan zu überdenken. Es währte nicht lange, bis mir ein trefflicher Einfall kam, der meine Freiheit sichern mußte. Ich schlich mich vorsichtig an sein Bett, nahm seine Beinkleider von der Stuhllehne, machte schnell in der Mitte derselben eine Reihe starker Stiche und legte sie leise wieder an ihren Ort. Dann füllte ich einen großen Zuber mit eiskaltem Wasser und erwartete dann seine weiteren Befehle. Bald begann

er zu gähnen und sich im Bette umzuwenden, bis er mir endlich in nicht sehr höflicher Sprache zurief, das warme Wasser einzuschütten. Ich that es, anstatt es aber in den Zuber zu schütten, füllte ich seine wasserdichten Stiefel mit der siedenden Flüssigkeit. Dann nahm ich meine Stellung an der Thür ein, wohin ich eine Menge von meinen Leidensgefährten gerufen hatte, um sich an dem Scherze zu erfreuen, und erwartete mit einiger Aengstlichkeit den Ausgang. Mein würdiger Herr, der sich in seiner Phantasie bereits des warmen Bades erfreute, wälzte sich träg aus dem Bette und taugte ebenso träg seine warmen und zarten Füße in das eiskalte Wasser. Mit einem Schrei des Schreckens und einem lauten Fluche sprang er heraus, rief meinen Namen und überhäufte mich mit Schmähungen jeder Art. Da wir außer seinem Bereiche waren, erfreuten wir uns herzlich an seiner Wuth und Täuschung. Als er unsere heiteren Gesichter bemerkte, stürzte der wilde junge Kerl auf uns zu, um seine Wuth an uns auszulassen; als er sich aber seines nackten Zustandes erinnerte, verweilte er, um seine Stiefel anzuziehen. Sobald er einen Stiefel, ohne ihn zu untersuchen, angezogen hatte, wälzte er sich mit einem Schrei des Schmerzes am Boden. Das siedende Wasser that sein Werk und mein wüthender Herr versuchte vergebens, sich, wie Herkules von dem Gewande des Nessus, von dem Stiefel frei zu machen, was für den Augenblick eben so schmerzlich verderblich war. Endlich brachte er

seinen Fuß heraus, nachdem er eine beträchtliche Quantität Haut verloren hatte. Wild vor Wuth, hüpfte er auf einem Fuße zu seinen Beinkleidern hin; aber hier wartete seiner ein neues Mißgeschick, denn sobald er seinen Fuß aufhob, um damit hineinzufahren, wurde er plötzlich halbwegs von den Stichen aufgehalten, verlor durch diesen unerwarteten Widerstand das Gleichgewicht und fiel schwer auf den Boden nieder. Ehe er wieder zu sich kommen konnte, fiel ich über ihn her, und bearbeitete ihn auf die kräftigste und wirksamste Weise. Bald war ihm das Sehen vergangen und seine Augen von einem himmelblauen Kreise umgeben, während aus seiner Nase, gleich der fabelhaften Weinquelle des Alterthums, Blut floß. Er brüllte so laut, wie ein andalusischer Stier um Gnade, aber vergebens, denn ich nahm keine Rücksicht. Die Erinnerung an seine Tyrannei und frühere Unverschämtheit verschloß vollständig den Weg der Gnade und ich glaube, ich hätte meine Anstrengungen den ganzen Tag fortgesetzt, wäre ich nicht von meinen jungen Kameraden zurückgehalten worden. Von dem Tage an datirten die jungen Füchse ihre Freiheit; von dem Tage an wußten unsere Herren, daß ihre Herrschaft vorüber sei, und erfuhren, daß eine solche Behandlung wohl in England, aber nicht für junge Republikaner geeignet sei, und von dem Tage an wurde ich der bevorzugte Kämpfer und Führer aller jüngeren Knaben."

„Ihr Scherz," rief der Oberst, „gleicht der Ge-

rechtigkeit, durch Gnade gemildert, wenn die Richter einen armen Kerl an den Galgen bringen. Es war eine heiße Geschichte, besonders für das Schlachtopfer, als es seinen Fuß aus dem Stiefelbade gezogen hatte! Aber wie kamen Sie davon, als der Lehrer kam, um die Sache zu entscheiden?"

„Unser Lehrer war natürlich genöthigt, Notiz von der Sache zu nehmen, denn mein Schlachtopfer war schwer verletzt, mußte auf seinem Zimmer bleiben und es wurde so viel davon gesprochen, daß man es nicht mit Stillschweigen übergehen konnte. Er drohte mit Verweisung von der Schule, mit Schlägen und allen möglichen Strafen; aber das Gerücht von dem Fuchs, der seinen Vorgesetzten gemißhandelt, verbreitete sich durch den Ort, die Bürger ergötzten sich an der Posse, nahmen meine Partei und sagten unserem Lehrer, eine solche Behandlung der jüngeren Schüler wäre aristokratisch und durchaus nicht republikanisch; ich habe ihm Recht gethan und verdiene eher Lob, als Strafe. Während also mein ehemaliger leidender Herr in seine Heimath gebracht wurde, damit ihm ärztliche Behandlung und die Fürsorge seiner weinenden Mama zu Theil werde, kam ich ohne einen Schlag und mit Ruhm bedeckt davon. Napoleon selber konnte nach der Schlacht von Austerlitz nicht stolzer auf seinen Sieg sein, als ich auf den meinen, denn bald wurde ich in dem ganzen Orte der Gegenstand der Unterhaltung, und man widmete mir viel Aufmerksamkeit und Interesse, wenigstens

alle Knaben und Neger, und ich wurde bei Allen beliebt. Ich benahm mich wie ein Eroberer und würde vollkommen glücklich gewesen sein, wäre nur Eins nicht gewesen, was mein Vergnügen störte und endlich meinen Untergang herbeiführte.

„Während die meisten meiner Kameraden wohl mit Taschengeld versehen waren, hatte ich keins, denn mein Vater schaffte mir meine Kleider an und bezahlte für Kost und Unterricht, als betrachte er mich noch wie ein Kind, welches des Vertrauens unwürdig und unfähig sei, für sich selber zu handeln. Einige sehr kleine Summen, die mir meine Mutter insgeheim gab, waren alles Geld, welches ich erhielt, so lange ich auf dieser Schule blieb. Dieser Mangel an Taschengeld war eine Quelle des beständigen Aergers und Kummers für mich, denn immer wenn meine jungen Kameraden ihren Antheil zu einer Belustigung oder um sich kleine Genüsse zu verschaffen, beitrugen, hatte ich Nichts zu geben und war zu stolz, an Vergnügungen Theil zu nehmen, wozu ich Nichts beigetragen, und so wurde ich schweigsam, mürrisch und zurückhaltend und theilte selten oder nie die Belustigungen meiner Kameraden. Niemand kann sich vorstellen, was ich durch diesen Mangel an einigem Gelde, welches ich mein nennen konnte, litt. Es war nicht das Verlangen nach Belustigung oder die Liebe zu Leckerbissen, die meine Gefährten sich kauften, weshalb ich das Geld liebte, sondern ich fühlte mich

durch den Mangel desselben entwürdigt und stellte mir vor, als betrachteten mich meine Gefährten mit Mitleid oder mit Widerwillen und Verachtung. Kühn gemacht durch meine Noth, schrieb ich wiederholt an meinen Vater und bat und flehte, mir Gelder zu schicken; dagegen aber erhielt ich nur lange Vorlesungen über Sparsamkeit und Ausschweifung. Die wiederholte getäuschte Erwartung machte mich wüthend und wahnsinnig, so daß ich meinen Vater als einen geizigen, grausamen und gefühllosen Mann verwünschte, und nie wieder um Unterstützung von ihm anhielt. Mein letztes Mittel war, meine Kleider zu verkaufen, und mit dem daraus gelösten Gelde fügte ich zuweilen meine Beiträge zu denen meiner Kameraden hinzu. Aber dies konnte nicht lange währen und war ein verzweifelter Schritt. Ich wurde unbesonnen und wendete mich zur Flasche, um Erleichterung und Vergessenheit zu finden, und mehr als einmal verbarg ich meine Trunkenheit mit Mühe vor unserem Lehrer. Ich war ein Jahr, oder vielleicht einige Monate länger auf dieser Schule gewesen und zwischen siebzehn und achtzehn Jahren, als die Schüler zur Unterhaltung der Bürger des Ortes eine theatralische Vorstellung zu geben beabsichtigten. Von jedem Schüler erwartete man, daß er etwas dazu beitrage und alle willigten gerne ein und gaben, was sie entbehren konnten. Einer von den Anordnern dieser Sache, der immer, weil seine Eltern ihn gut mit Geld versahen, und nicht als Beweis der Freigebigkeit oder Großmuth,

einen reichlichen Beitrag gab, forderte mich, wie es mir damals schien, auf spöttische Weise auf, zu unterschreiben. Ich weigerte mich, denn ich hatte Nichts zu geben, und meine Kränkung war groß genug, denn ich hatte seit mehreren Nächten nicht geschlafen und immer an meine gänzliche Unfähigkeit gedacht, diesen großartigen Plan auf irgend eine Weise zu unterstützen. Bei meiner Weigerung bemerkte er, indem er sich mit verächtlicher Miene auf den Fersen herumdrehte, ich scheine einer von denen zu sein, welche immer das annehmen, was andere geben, aber sich wohl hüteten, selber etwas beizutragen. So bald er diese bittere Bemerkung ausgesprochen hatte, sprang ich mit dem Geheul eines wilden Thieres auf ihn los. Wüthend von der lange unterdrückten Leidenschaft war er ein Kind in meinen Händen, und ehe seine Freunde ihm zu Hülfe eilen konnten, hatte ich ihn zu Boden geschlagen und ließ ihn bewußtlos liegen. Verzweiflungsvoll und wahnsinnig — denn ich wußte nicht, was ich that — beraubte ich die Kasse in einem Laden des Ortes. Der ganze Betrag des Gestohlenen wurde mit gleicher Unbesonnenheit den Händen der Schauspieler übergeben und als der Kaufmann seinen Verlust und den Betrag des gestohlenen Geldes bekannt machte, entdeckte man, daß dies gerade so viel war, wie ich den Schauspielern gegeben. Man wußte, daß ich in Geldverlegenheit gewesen, die große Summe, die ich gegeben, mein aufgeregtes Wesen und alle übrigen Umstände bezeichneten

mich so deutlich als den Thäter, daß ich unverzüglich aus dem Lande entfloh.

„So sehen Sie," fuhr der Pfarrer in bitterem Tone fort, indem er mit der Hand heftig auf den Tisch schlug, „wurde ich aus Mangel an einigen Dollars, die mein Vater mir wohl hätte geben können, die er nicht würde entbehrt haben und die er mir pflichtmäßig hätte geben sollen, ein Dieb, brachte Schande und Kummer über meine Mutter und meine Schwestern und bin jetzt hier, ein Räuber und der Gefährte von Räubern! Die Eltern kennen nicht die grausamen Leiden junger Männer, die sie auf die Schule oder Universität schicken," fuhr er in traurigem und düsterem Tone fort, „wenn sie mit anderen ihres Alters und Standes umgehen sollen und es ihnen beständig an Geld fehlt. Sie sagen, es sei Unrecht, Knaben mit Geld zu versehen, es führe sie in Versuchung und zur Sünde und werde Ausschweifung und Untergang zur Folge haben. Sie mögen sich mein Schicksal als Warnung dienen lassen, denn es ist der Mangel und nicht der Besitz des Geldes, was gewöhnlich zur Sünde, zum Verbrechen und zum Untergange führt.

„Ich entfloh meinen jungen Gefährten, aber, wie Sie leicht denken können, nicht nach Hause, denn lieber hätte ich alle Schrecken und Strafen des Gesetzes ausgehalten, als das Gesicht meines strengen alten Vaters wieder angesehen. Von meiner Furcht getrieben, setzte ich meine rasche Flucht Tag und Nacht fort. Hunger

und die gänzliche Unfähigkeit, ohne Nahrung weiter zu gehen, nöthigten mich, am zweiten Tage meiner Flucht in einem Gasthause am Wege anzuhalten. Das Gewissen hielt mich in beständiger Aufregung und jede Person, die mir auf dem Wege begegnete, war in meiner erschreckten Phantasie ein Polizeidiener, der mich verfolgte, oder doch vollkommen mit meiner Schuld bekannt. Sie lächeln, mein lieber Mönch, aber Sie müssen bedenken, daß ich damals noch jung im Verbrechen war, und noch nicht so viel, wie jetzt, von dem Schreckbilde des Gesetzes wußte. Ich kann jetzt über meine Furcht lachen, aber damals wußte ich noch nicht, daß das Gesetz und die Vollstrecker desselben so harmlos sind! Mit schwerem Herzen und leichter Börse, mit verwundeten Füßen und einem sehr kleinen Kleiderbündel befand ich mich am sechsten Tage meiner Flucht, unbekannt und fast ein Bettler, in den Straßen der großen, mit Rauch und Kohlenstaub angefüllten Stadt Pittsburg. Ich trieb mich mehrere Tage in der Stadt umher und lebte so gut ich konnte, zuweilen von Almosen, zuweilen von den kleinen Summen, die ich für Dienstleistungen erhielt. Ich schlief überall, wo die Nacht mich überfiel, mein Bündel als Kissen und den hohen Himmel als Decke."

„Eine sehr leichte Decke!" lachte der Oberst, „doch ist man nicht in Gefahr, daß sie heruntergleitet, gleich den wollenen Decken auf einem Dampfboote, wenn man

ein wenig ruhelos ist. Sie können sich ausstrecken so weit Sie wollen, sie wird Sie immer bedecken."

„Freilich," fuhr der Pfarrer fort, „meine Decke war lang und breit genug. Am dritten Tage meiner Ankunft in der Stadt, während ich auf einem Haufen Kornsäcke in der Nähe der Schiffswerfte lag, auf die geschäftige Scene hinunterblickte und über die Vergangenheit nachdachte, fragte mich plötzlich ein redlicher und freundlicher Bootsmann mit rauher und gutmüthiger Stimme, welches mein Name, mein Geschäft, mein Zweck, wer mein Vater sei, und was ich dort thue? Ich erwiederte mit derselben Kürze, mein Name sei Bob, ich habe kein Geschäft und wünsche eine Beschäftigung; mein Bestreben sei in dem Augenblick, zuerst etwas zu essen zu bekommen und dann die Stadt so bald wie möglich zu verlassen; ich habe keinen Vater und schlafe auf Kornsäcken, weil ich keinen andern Platz habe, und wäre bereit, fast Alles zu thun, um mir meinen Lebensunterhalt zu verschaffen. „Dann kommen Sie mit mir," versetzte der alte Bootsmann, „ich will Ihnen zu essen und einen Platz zum Schlafen geben; Sie sollen Beschäftigung und Gelegenheit haben, diese Stadt zu verlassen, und wenn ich Ihnen gefalle," fuhr er fort, indem er lachend mit den Händen über sein braunes Gesicht fuhr, „„sollen Sie einen Vater an mir haben."" Aufspringend und die Hand des großmüthigen alten Bootsmannes ergreifend, mein lieber

Mönch, fühlte ich mich bald erfrischt und glücklich und saß in der kleinen Kajüte Ihres ehemaligen Kameraden."

„Ich weiß es, ich weiß es," rief der aufgeregte Mönch und ehemalige Bootsmann. „Welcher verwünschte Dampfbootsmann würde je etwas Aehnliches gethan haben? Welcher Kapitain eines Dampfbootes — verwünscht sei diese schnaubende, pfeifende, stolze Empfindung — hätte Sie in seine Kajüte genommen und willkommen geheißen? Keiner. Sie hätten Ihnen nicht einmal gestattet, Ihre Ueberfahrt abzuverdienen auf Ihrem nassen und schmutzigen Verdeck zu schlafen und sich selbst zu beköstigen. Gleich dem Dinge von Eisen und Rauch, welches sie kommandiren, sind sie ohne Seele oder Gefühl, bekümmern sich um Nichts, als um Geld und behandeln ihre ärmeren Passagiere, selbst wenn sie ihnen den letzten Heller abgenommen haben, mehr als Schweine, denn als Menschen! Aber Sie fanden in dem Kapitain des Bootes ein anderes Wesen," fuhr der warmherzige Bootsmann fort. „Er kam Ihnen nicht auf der Fallreepstreppe entgegen und verlangte die Bezahlung; er warf Sie nicht zu den Schweinen, Pferden und dem Rindvieh; er schalt Sie nicht einen lumpigen Landstreicher und trieb Sie davon! Er gab Ihnen die beste Koje und behandelte Sie wie ein Vater. Auf die Gesundheit des alten Kerls, und beachten Sie wohl, was ich sage: Wenn Sie je in Verlegenheit kommen und Freundlichkeit und Großmuth suchen, so gehen Sie zu einem lustigen Bootsmann.

Denken Sie nicht daran, Mitleid zu erregen in der Brust eines Dampfbootsmannes, denn sie haben es immer zu eilig, um auf Ihre Bitten zu horchen oder etwas von Gnade oder Menschenliebe zu wissen! Eine solche Waare führen sie nicht."

„Ja, ja," versetzte der Pfarrer, über den heftigen Tadel des Mönchs, den er über die Dampfböte aussprach, sowie über seine gleich heftigen Lobsprüche der Bootsleute lächelnd, „soweit meine Erfahrung geht, sagen Sie die Wahrheit. Mein alter Freund war ganz so, wie Sie ihn sich vorstellen. Er lachte, als er mich essen sah, und als ich aus völliger Erschöpfung oder weil ich keinen Bissen mehr hinunter bringen konnte, aufhörte, warf er mich in sein eigenes Bett, schob mein Bündel in einen Winkel, gebot mir, für jetzt zu schlafen und sagte, ehe er mich verließ, er werde schon Zeit genug haben, meine Geschichte anzuhören und von Dank solle ich nur schweigen; er erwarte keinen und wolle keinen hören.

„Eine weite und lustige Reise war es in jenem alten Boot von Pittsburg nach New-Orleans. Alles, was ich sah, war mir neu und fremd und verursachte mir unaussprechliches Entzücken. Die Dampfböte rauschten, mit Handelsartikeln des großen westlichen Thales beladen und mit Passagieren überfüllt, auf und ab, doch wurde jedes von meinem alten Kapitain mit Flüchen begrüßt, was mir eine beständige Unterhaltung gewährte. Als wir den schönen Ohio hinunter glitten,

unterhielt mich mein alter Kapitain mit mancher Erzählung aus seinem Bootsmannsleben. Er war seit einigen dreißig Jahren auf dem Fluße. Im Winter, wie im Sommer, bei Sonnenschein und Sturm hatte er seinen mühsamen Beruf fortgesetzt und manche gefahrvolle Abenteuer erlebt. Ehe das Dampfboot erfunden, oder wenigstens ehe es auf den westlichen Gewässern in Anwendung gebracht worden, war der alte Mann oft allein von New-Orleans nach Pittsburg zu Fuß durch die Wildniß gereist. Er hatte den Weg während seines Lebens zwanzig Mal durch die pfadlosen Wälder zurückgelegt, die damals nur von Indianern und Räubern bewohnt wurden. Er glich Ihnen, mein alter Bootsmann," fügte der Pfarrer lachend hinzu, „in seinem Widerwillen gegen die Dampfböte, indem er dieselben für einen unverschämten Eingriff in seine Rechte hielt. Ich glaube fest, er hatte keine Abneigung gegen irgend etwas Menschliches, aber ein Dampfboot und dessen Mannschaft haßte er von ganzer Seele."

„Möge er tausend Jahre leben und an dem Wrak von tausend Dampfböten vorübersegeln!" rief der Mönch, „und wenn er stirbt, möge er in der kleinen Kajüte seines Bootes sterben, während es ruhig den breiten Strom hinuntertreibt, und möge sein Grab tief unter der rauschenden Woge sein! Seine Geschichte," fuhr der Mönch mit gedämpfter Stimme fort, indem ein Schatten der Schwermuth sich über sein Gesicht ver-

breitete, „ist nur die gewöhnliche Geschichte von hundert alten Männern, die noch zerstreut an den Ufern unserer westlichen Flüsse leben. Ein Romanschreiber könnte sein Glück machen, wenn er die wilden Geschichten dieser alten Männer erzählte. Ich selber könnte tausend Scenen schildern, seltsamer und interessanter, als der abenteuerlichste Roman. Setzen Sie Ihre Geschichte fort, Pfarrer, und verzeihen Sie diese Unterbrechung eines thörichten alten Bootsmannes; aber ich konnte nicht anders, denn als Sie von dem alten Kapitain sprachen, erinnerte ich mich an Hunderte solcher Männer. Es war mir, als begrüßte ich einen alten Bekannten," sagte der Mönch, indem er mit der Hand über sein Gesicht fuhr, als habe ihn die Erinnerung tief bewegt.

„Etwa sechs Wochen nach unserer Abreise aus Pittsburg," fuhr der Pfarrer fort, „kam ich eines Morgens aus der Kajüte herauf und bemerkte, daß unser Boot im Hafen von New-Orleans vor Anker lag. Da ich noch nie einen so großen Hafen gesehen hatte, blickte ich eine Zeitlang mit Verwunderung die ungeheure Menge von Dampfböten, Schiffen und flachen Böten an, die sich so weit erstreckten, als ich sehen konnte. Ich wurde durch die rauhe Stimme meines alten Kapitains erweckt, der mir einen Schlag auf die Schulter versetzte und rief:

„„Sie dürfen wohl erstaunen, mein wackerer Bursche, über das, was Sie hier sehen; aber hätten Sie diesen Ort, wie ich, als einen großen Sumpf, mit Schlangen

und Alligatoren angefüllt und diese mächtige Stadt, die jetzt mit dem Reichthum unseres großen Thales überschüttet ist, nur als eine kleine spanische Festung mit einigen elenden Hütten gesehen, so würden Sie über diese wunderbare Veränderung noch mehr erstaunen. Ich las einst eine kleine Geschichte von dem alten Rip van Winkle, der in der Nähe von New-York einschlief und erst in zwanzig Jahren wieder erwachte, und wie er sich die Augen rieb und sich verwunderte über die große Veränderung, die während seines Schlummers vorgegangen; aber heutigen Tages darf man nicht erst schlafen, um sich zu verwundern und zu staunen über die wunderbaren Umwälzungen. Es scheint mir, als wäre es erst gestern gewesen, wo diese große Stadt mit ihrem unermeßlichen Reichthum und Handel ein kleines Dorf in den Wäldern war, von Sümpfen, Krankheit und Tod umgeben. Ja, wer kann sich ihre Größe und ihren Reichthum vorstellen, wie er funfzig Jahre später sein wird, mit der unermeßlichen Fülle der Produkte des Mississippithales, die hierher strömt. Ich werde es nicht erleben,"" fuhr der alte Mann fort, „„aber Sie, mein Junge, können diese Stadt noch als die prächtigste Stadt der Welt sehen.""

„Das Boot blieb meine Wohnung, bis der alte Mann über seine Ladung verfügt hatte und bereit war, zurückzukehren. Nachdem er mich vergebens gebeten, mit ihm umzukehren, drang er mir funfzig Dollars auf, meinen Lohn von Pittsburg bis dorthin, wie er

es nannte, drückte mir die Hand, als wäre ich sein eigenes Kind gewesen, indem die Thränen über sein gebräuntes Gesicht niederrollten, sagte mir Lebewohl und segnete mich. Ich sah ihn niemals wieder," sagte der Pfarrer mit bebendem und ersticktem Tone, „wenn ich gleich in späteren Jahren oft während meines häufigen Aufenthaltes in New-Orleans von einem Boot zum anderen wanderte und vergebens sein bekanntes Gesicht suchte. Er schlummert jetzt, nach Jahren redlicher Arbeit, in seinem engen Hause in seinem heimischen Thale am Monongahela; und ich, der einsame Jüngling, den er, wenn gleich ein Geächteter und ein Verbrecher, von der Dürftigkeit errettet und glücklich gemacht durch seine Freundlichkeit, kann dem Andenken des wackeren alten Bootsmannes nur eine Thräne weihen."

„Ja, wohl dürfen Sie das," rief der aufgeregte Bootsmann, in dessen Auge ebenfalls eine Thräne schimmerte. „Er hatte mehr Gefahren und Leiden zu Wasser und zu Land bestanden, als mancher unserer Feldherren, deren Stirn mit Lorbeerkränzen geschmückt sind. Er hat mehr Handlungen der Güte und Menschenliebe geübt, als die Hälfte der ehrwürdigen Herren unseres Landes; aber dennoch ist sein Name dem Ruhme unbekannt; bescheiden lebte und starb er; von seiner Güte und seinem Adel hört man nie reden, als wenn Einer darüber berichtet, der seine Güte erfahren hat. Wüßte ich nur," fuhr der Bootsmann in traurigem und leisem Tone fort, als rede er mit sich selber, „wo die Leiche

jenes edlen alten Bootsmannes jetzt ruht, so würde ich tausend Meilen weit reisen, um einige Blumen auf sein Grab zu streuen und einen bescheidenen Stein zu seinem Andenken zu errichten."

„Dies ist die Geschichte meiner Knabenjahre," sagte der Pfarrer, „und wenn die Herren Nichts dagegen haben, will ich hier einen Augenblick inne halten und mich, während ich eine Cigarre rauche, an die vorzüglichsten Ereignisse meines späteren Lebens zu erinnern suchen, die, wie ich Ihnen vorher sagen kann, aufregender sind, als die Scenen meiner Schuljahre."

„Thun Sie, wie Sie wollen," versetzte der Mönch, „wenn Sie uns nur Alles erzählen; mir aber wird wohl Nichts mehr Interesse gewähren, als Ihre einfache Erzählung von Ihren jugendlichen Bedrängnissen und die getreue Schilderung des alten Bootsmannes."

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.